A. vet. 159 f

53

<36606452540018

<36606452540018

Bayer. Staatsbibliothek

Anleitung
zur
sichern und gründlichen Heilung
der
Pferdekrankheiten
für
Kurschmiede und Pferdeliebhaber
bestehend
in einer Sammlung von einfachen, geprüften und bewährt gefundenen Recepten

von
Ferdinand Anton Grafen v. Trautenberg.

Nebst einem ganz neuen Plane:
Ueber die vortheilhafteste und bequemste Art Stutereien auf dem Lande anzulegen; als Anhang.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm. 1796.

EINGANG
zur Ausbildung von
Lehrern
Fakultät der
Universität Greifswald
L 553
A 165521

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Herrn

Erzherzog Carl

zu Oesterreich,

Großherzog zu Toskana rc. rc.

Kaiserl. Königlichen und des H. R. Reichs General-Feldmarschall und en Chef commandirenden obersten Feldherrn,

widmet

dieses kleine Werk

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Euer Königliche Hoheit

werden gnädigst geruhen, dieses kleine Werk, welches die Früchte meiner vieljährigen Erfahrungen und Beobachtungen enthält, und welches ich, da man noch gar kein ähnliches dieser Art, so gut und gelehrt sie auch geschrieben seyn mögen, antrifft, so kurz, deutlich und sogar für den gemeinen Landschmidt, welcher gar keine Pferdanatomie versteht, zur nützlichen Vorschrift niedergeschrieben habe, Sich unterthänigst zu Füßen legen zu lassen. Keinem Würdigern, als dem Retter Deutschlands, wüßte ich diese Schrift zuzueignen. Zumal da ich nicht bloß das Glück habe, Königl. Böhmischer Vasall zu seyn, sondern auch vollkommen überzeugt bin, daß gegenwärtige Schrift auch für die Cavallerie im Felde von nicht geringem

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nutzen seyn wird. Es bleibt daher nichts mehr übrig, als der innigste Wunsch, daß das höchste Wesen das Glück der Oesterreichischen Waffen unter Euer Königl. Hoheit weiser Anführung ferner seegnen, Euer Königl. Hoheit aber in stetem höchsten Wohlseyn erhalten möge. In tiefster Unterthänigkeit verharrend

Euer Königl. Hoheit

Erlangen im Sept.
1796.

unterthänigster

Ferdinand Anton Graf von Trautenberg.

Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem Publikum eine Sammlung von auserlesenen Vorschriften, zur Heilung sowohl der gewöhnlichen als vieler schweren Pferdekrankheiten. Einige wenige davon habe ich von andern praktischen Schriftstellern entlehnt, und in der Absicht aufgenommen, weil ich sie bey sehr vielen Proben, die ich damit angestellt, immer als sehr bewährt gefunden habe. Dies gilt auch von dem übrigen grösseren Theile, den ich selbst, nach meinen vieljährigen Erfahrungen, von der Natur und Beschaffenheit der Pferde, zusammengesetzt habe. Ich muß bey diesen gestehen, daß sie mir bey allen den im Buche angezeigten Krankheiten immer diejenigen Dienste leisteten, die ich wünschte und zu fordern berechtigt war, und darf sie in dieser Hinsicht

dreist denjenigen empfehlen, deren Beruf es auf irgend eine Art mit sich bringt, diesen armen Thieren bey ihren Krankheiten Linderung zu verschaffen. Die gewählten Mittel sind möglichst einfach und wohlfeil. Die Ursachen von dem Entstehen der Krankheiten und die Kennzeichen derselben sind kurz, aber doch deutlich und genau angegeben. Ich habe übrigens bey der Herausgabe dieser kleinen Schrift keinen andern Zweck, als den allgemeinen Nutzen zu befördern; besonders aber Cavalleristen, Pferdeliebhabern und Schmieden ein Handbuch in die Hände zu geben, welches sie mit weit mehr Zuverläßigkeit gebrauchen können, als manches andere was mit grossem Pompe angekündiget ist und doch das nicht leistet, was der Verfasser desselben verspricht. Nur müssen diejenigen, die es gebrauchen wollen, die gegebenen Vorschriften aufs pünktlichste befolgen, und dann bin ich überzeugt, daß die meisten Kuren radical gelingen werden.

Da übrigens in vielen Provinzen Deutschlands manche Arzneimittel, besonders die einfachen, nicht

immer mit einem und dem nämlichen Namen benennt werden; so hat der Hr. Verleger dafür gesorgt, zum Nutzen derjenigen, die in dem weiten Gebiete der Materia medica nicht hinlänglich bekannt sind, auch die officinellen lateinischen Benennungen mit hinzuzufügen.

Mancher Landwirth und Pferdeliebhaber sammelt sich auch bisweilen zu seiner Belehrung einen sogenannten Schatz von Rezepten und Kompositionen, als probate Heilmittel für diese oder jene Zufälle und Gebrechen für Menschen und Thiere, in denen aber die Benennungen der Mittel, die bisweilen auch lateinisch sind, durch das öftere Abschreiben so entstellt und verkrüppelt werden, daß der Apotheker endlich nicht mehr weiß, was er geben soll. Oefters kömmt auch wohl ein Ingredienz in einem Rezepte zweimal vor, wenn zum Beispiel der Rezeptenschreiber nicht weiß, daß gemeine oder Leberaloe und Aloe hepatica ein und das nämliche Arzneimittel sey.

Vorrede.

Zur bessern Belehrung dieser so oft vorkommenden Irrungen, glaubte daher der Hr. Verleger, sein Buch insonderheit für den gemeinen Landwirth und Pferdeliebhaber brauchbarer zu machen.

In-

Inhalt.

I.

Von äusserlichen Krankheiten der Pferde und den nöthigen Arzneymitteln dagegen.

1.

Von der Augenkrankheit, welche aus innerlichen Ursachen entstehet.

2.

Von der Augenkrankheit, welche aus äusserlichen Ursachen entstehet.

3.

Von den Krankheiten des Mauls.

4.

Beweiß, daß der Hals der vorzüglichste Theil des Pferde-Körpers ist, woran der Aderlaß am füglichsten geschehen kann.

5.

Von den Kennzeichen des Bluts.

6.

Von dem vorzüglichsten Platze an dem Pferde-Körper den Pulsschlag zu fühlen.

7.

Von dem Jucken und Beissen der Mähnen.

8.

8.

Das Ungeziefer, welches junge Pferde in der Mähne und am Leibe zu haben pflegen, zu vertreiben

9.

Von der Krätze, Räude oder Schaben.

10.

Vom ansteckenden Blutwurm.

11.

Die Verwundung des Wiederrüstes zu heilen.

12.

Von Wunden, welche sowohl von unreinen Geblüte von sich selbst aufbrechen, oder durch äusserliche gewaltsame Zufälle entstehen, oder verursacht werden, und ihrer Heilung.

13.

Die Verrenkung der Schultern zu heilen.

14.

Von der Geschwulst am Herzen, oder wie es die gemeinen Aerzte zu nennen pflegen, von der Herzschlächtigkeit.

15.

Von Krankheiten am Oberschenkel, oder Vorarm.

16.

Krankheiten im Vordertheil sowohl, als Hintertheil des Knies, welche aus innerlichen als äusserlichen Ursachen entstehen, zu heilen.

17.

Ueber Krankheiten des Unterschenkels.

18.

Von sogenannten Pipphacken des Hinterschenkels.

Inhalt.

19.

Dick und hart geschwollene Schenkel zu heilen.

20.

Geschwollene Hoden und Schlauch der Hengste und Wallachen zu heilen.

21.

Von den Krankheiten der Köhten und des Fessels.

22.

Von der gewaltsamen Beschädigung des Fessels.

23.

Die Maucken oder Rappen zu heilen.

24.

Vom Spate.

25.

Die Flußgallen zu heilen.

26.

Von auslaufenden Feuchtigkeiten oder den Maucken und der Kur derselben.

27.

Von dem Leist über der Krone.

28.

Von der Horn-Kluft, oder Hornspalten.

29.

Die Zwanghufigkeit zu verhindern und zu verbessern.

30.

Die Igelshüfe zu heilen.

31.

Von den Feuchtwarzen an den Füßen der Pferde.

32.

Den vollen Füßen abzuhelfen.

33.

Von der Steingalle.

34.

Von der Fäulung der Strahlen.

35.

Eine bewährte Horn- oder Huffsalbe zu machen.

36.

Balsam für frische Wunden an den Füßen, und überhaupt muskulösen, nervigten Theilen mit besonderem Nutzen zu gebrauchen.

37.

Ein anderer Balsam, der ebenfalls so heilsam für andere frische Wunden als der vorige ist.

38.

Grüner Wundbalsam, der gleiche Güte wie die zwey ersteren hat, und der dem wilden Fleisch besonders wiederstehet.

II.

Von innerlichen Krankheiten der Pferde und den nöthigen Arzneymitteln dagegen.

39.

Von innerlichen Krankheiten, welche gemeiniglich in dem Mittelleibe ihren Ursprung haben.

40.

Die hitzige Kopfkrankheit zu heilen.

41.

Von der rasenden Kollerkrankheit.

42.
Von dem sogenannten Schlaf oder der traurigen Kollerkrankheit.

43.
Den Strengel (Drüsen) oder den sogenannten Kropf zu heilen.

44.
Von der Hirschkrankheit oder der Maulsperre.

45.
Die Dämpfigkeit und Geschwüre in der Lunge der Pferde zu heilen.

46.
Von der Unheilbarkeit der Wassersucht-Krankheit.

47.
Mittel für die Unverdaulichkeit des Magens.

48.
Von der Ueberladung des Magens, was die Schmiede oder die gemeinen Aerzte Freßrehe zu nennen pflegen.

49.
Die wahre wirkliche Rehe, oder das Verfangen zu heilen.

50.
Eine Salbe zu machen, welche ein durch die Rehe öfters verursachtes Schwinden heilet.

51.
Ein anderes noch sicheres Schwindmittel, wenn die vorhergehende Salbe nicht gleich helfen sollte.

52.
Die Würmer in dem Magen und in den Gedärmen zu vertreiben.

53.
Die Verstopfung der Gedärme und Harnwindkolik zu vertreiben.

54.
Von der Kolik, welche aus scharfen Feuchtigkeiten entstehet und sich meistens in eine Dissenterie verwandelt.

55.
Die Diarrhea, oder den Durchfall zu heilen.

56.
Die Verstopfung der Leber zu kuriren, und solcher vorzubeugen.

57.
Vom Blutharnen, welches von einer Ueberhäufung des Geblüts entstehet.

58.
Das Blutharnen zu heilen in dem zweyten Fall, welches durch eine allzugroße Gewalt oder durch ein Schlag von einem andern Pferde verursacht worden ist, wenn auch eine Ader zersprengt oder zerrissen wäre.

59.
Den Lauterstall oder das klare Wasserharnen zu heilen.

60.
Von der Retention oder Verhaltung des Urins.

61.
Pillen zur Präservation in ansteckenden Pferdeseuchen.

62.
Preservativpulver gegen den Strengel und den Dampf; auf das nützlichste zu gebrauchen.

63.
Von dauerhaft machenden Pillen, gesunden Pferden zu geben, damit ihnen der beschwerlichste Dienst und scharfes Reiten nicht schade, und sie immer bey Kräften und Athem bleiben.

Von

äusserlichen Krankheiten der Pferde, und den nöthigen Arzneymitteln dagegen.

I.

Von der Augenkrankheit, welche aus innerlichen Ursachen entstehet.

Kennzeichen und Entstehungsursachen derselben.

Bey einem Pferde, welches, indem ihm die Augen periodischer Weise, oder alle 4. oder 6. Wochen untauglich und flüssig werden, deshalb mondsüchtig oder mondblind genennet wird; und bey welchem diese Krankheit wech-

selsweise von einem Auge auf das andere kommt; bey diesem kann man wahrlich keine andere Ursache annehmen, als daß die Krankheit innerlich entsteht; folglich müssen auch innerliche Mittel dagegen angewendet werden. Wenn man ferner die unbegreifliche weise Zusammensetzung aller Theile betrachtet, wovon das Auge gebildet ist, so kann man vernünftig nichts anders urtheilen, als daß entweder eine Verstopfung in diesen feinen Gefäßen den Zufluß der nöthigen Säfte und der Feuchtigkeiten verhindert, wodurch dem Auge die Nahrung entzogen, oder aber, daß ein oder anderer dieser Säfte und Feuchtigkeiten eine schädliche Eigenschaft angenommen hat, wodurch die im Auge befindliche krystallische und andere Theile verlezt worden sind. In Betrachtung einer solchen Ursache werden auch die äusserlichen Mittel nichts würken können, sondern es ist nöthig zu versuchen, mit Anwendung innerlicher Mittel, die Krankheit zu heben.

Arzneymittel.

Sobald dem Pferde an beyden Halsadern eine gute Portion herausgelassen worden ist, so nehme man spanischen Toback zum Gebrauch, wie aus der Anwendung ersichtlich seyn wird. Ferner ist nöthig, daß man dem Pferde, Säfteverdünnende reinigende innerliche Mittel gebe, die zugleich eine eröfnende Kraft haben. Zu diesem Zwecke nehme man:

Eisensafran (Crocus martis aperit.) 4 Loth
präparirten Weinstein (Cremor tartari) 2 Loth
feinen Safran (Crocus) 1 Quint;
Petersiliensaamen (Semen Petroselini) 3 Loth
Engelsüß (Radix Polypodii)
Klettenwurzel (Radix Bardanae)
Rhabarber (Radix Rhabarbari) von jedem 10 Loth, dieses alles zu feinem Pulver gemischt und mit 16 Loth Petersilienwasser (Aqua Petroselini) und 1 Pfund Honig zur Latwerge gemacht.

Zum abführenden Klistir, welches gleichfalls erforderlich ist, nehme man

Pappelblätter (Folia Malvae)

Kamillenblumen (Flores Chamomillae v.) von jedem eine Hand voll, Eibischwurzel (Radix Altheae) 1½ Loth, wenn alles geschnitten worden, so koche es miteinander eine viertel Stunde lange in einem Maas fliessenden Wasser, seihe es durch und thue 8 Loth ungesalzene Butter oder so viel Leinöl dazu zum Gebrauch.

Anwendung.

Das erste ist ein guter Aderlaß an beyden Halsadern; dann wird dem Pferde 3 Tage lang, Morgens und Abends, jedesmal ein Federkiel voll spanischen Schnupftoback, in jedes Nasenloch geblasen, damit die gestockte Feuchtigkeit aufgelößt und durch die Nase aus den Augen ziehe, wodurch dann einige kleinere Gefäße der Feuchtigkeiten sicher eröfnet werden. Von der Latwerge aber, nimmt man alle Morgen,

gen, Mittags und Abends, so viel als 4 Loth schwer, und giebt solches dem Pferde hinten auf die Zungenwurzel. Damit aber das Pferd es ordentlich einschlucke, so wird ihm das Maul einige Minuten zugehalten. Mit dieser Eingabe muß wenigstens 14 Täge lang fortgefahren werden. Das Klistir wird in 2 gleiche Theile getheilt, und dem Pferde Morgens und Abends jedesmal, wie gewöhnlich, mit einer Spritze laulicht beygebracht.

2.

Von der Augenkrankheit, welche aus äusserlichen Ursachen entsteht.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es wird öfters ein Pferd auf das Auge gestossen oder geschlagen, auch wohl von einem andern Pferde gebissen. Eine solche äusserliche

Verletzung erkennet man an der Geschwulst, so um das Aug herumliegt und wobey der Augapfel auch mit Blut unterlaufen ist. Wenn die Iris zugleich trübe und entzündet zu seyn scheint; so ist es ein Zeichen, daß diese gefährlich beschädiget, und der Verlust des Auges zu befürchten stehet.

Arzneymittel.

So wie der in diesem Zustande äusserst erforderliche Aderlaß geschehen ist, so nimmt man

weisse Galläpfel (Gallae Turcicae) 1 Pfund,
Goldschaum oder geschlagenes Metallgold 2 Loth,
blauen Vitriol (Vitriolum de Cypro) 5 Loth
Alaun (Alumen crudum) 1½ Pfund

zerstosse alle diese Stücke zu ganz feinen Pulver, thue sie hernach mit zwey Caffeeschaalen voll frischen Wasser in einen neu glasirten Hafen oder Topf und lasse es an einem kleinen Feuer ohne Flammen so lange sieden, bis das Wasser völlig

lig ausgeraucht und keine Feuchtigkeit mehr vorhanden ist. Es wird sich auf dem Boden eine Masse von dieser Materie setzen, welche man vom Feuer thut und erkalten lässet. Wenn sie kalt und hart ist, so stürze den Hafen um, und verwahre die Composition, welche, wegen ihrer wunderbaren Wirkungen, weil sie für allerhand Zustände der Augen keiner Arzney gleich geschätzt werden kann, den Vorzug vor allen anderen Mitteln verdienet.

Anwendung.

In solchem Falle muß man alsobald einen guten Aderlaß vornehmen, um die unterlaufenen Gefäße zu verringern, und der Entzündung bey Zeiten vorzukommen, damit in dem Auge keine Eiterung geschehen kann, wodurch das Auge verzehrt werden würde. Dann nehme man 1 Loth dieses Steins und lege ihn in 8 Loth Brunnenwasser in ein Glas, lasse solchen eine Viertel-Stunde darinn erweichen und zerfliessen, so wird sich das Wasser

milchfarb färben; darin tauche man ein kleines Schwämmlein, oder ein reines leinen Tuch und putze damit das Auge äusserlich Morgens und Abends; so wird von dem Wasser auch etwas zwischen den Augenliedern hinein in das Auge dringen, wenn man es stark benetzet, wie es eigentlich geschehen soll. Dieses wird recht würksam seyn und dem Auge die Hitze gänzlich benehmen.

3.

Krankheiten des Mauls.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die gemeinen Krankheiten, welche dem Pferde im Maule zu wiederfahren pflegen, sind allenthalben hinreichend bekannt. Ein jeder weiß, wann dem Pferde der Gaumen vor den Zähnen stehet, daß solcher mit dem Laßeisen

geöfnet oder gebrant werden muß. Wenn es den Frosch unter der Zungen hat, daß dieser mit der Scheere abgeschnitten werden muß. Wann es an den innern Lefzen kleine Bläsgen hat, welche es jucken und im Fressen verhindern, daß man diese mit dem Laßeisen schröpfen, und darnach mit Salz und Essig waschen soll. Und wann endlich das Pferd Wolfs- oder Ueberzähne hat, wie man solche mit dem Eisen schiklich abstossen soll, damit das Thier von allen diesen Ungelegenheiten mit geringer Mühe befreyt werde, und darnach wieder wie gewöhnlich sein Futter geniessen könne. Sollte aber ein Pferd ausser diesen angemerkten Fällen sein Futter nicht wie gewöhnlich geniessen können, so verursachet solches, auch meistens ein stinkendes Futter, auch unsaubere, unreine Bahren, welche lange Zeit nicht ausgepuzt worden sind. Oefters hat sich auch ein Pferd übergangen, oder zuviel Haber zu jähe gefressen, davon es ecklich geworden ist.

Arzneymittel.

Es kann sich öfters zutragen, daß das Pferd auf einmal die Lust zum Fressen verlieret, und sonst ganz gesund ist, so daß man keine Ursache anzugeben weiß. Hierdurch wird man aber auf der Reise oder im Marsche sehr verhindert und aufgehalten. In diesem Falle ist nichts besseres, als folgende zusammengesetzte Kugel zu gebrauchen. Man nehme

getrocknete Wachholderwurzeln (Radix Juniperi)
Wachholderbeere (Baccae Juniperi) von jedem $2\frac{1}{2}$ Loth
Lorbeerkörner (Baccae Lauri) 5 Loth
gemeines Küchensalz (Sal Culinare) 1 Loth
Ingwer (Radix Zingiberis) 1 Loth
Knoblauch (Radix Allii) 1 Loth

Alle diese Stücke werden zu feinem Pulver gestossen und mit Honig und etwas Tragantschleim in eine Masse gebracht, aus welcher 4 Loth schwere Kugeln verfertigt werden,

die

die man an der Luft trocknen läßt und sodann zum Gebrauch verwahrt.

Anwendung.

Man nimmt demnach eine dergleichen Kugel und binder sie, in ein leinenes Tuch eingewickelt, auf das Gebiß des Zaumes oder auf eine Spieltrense, und zäumet das Pferd damit auf; läst es sodann mit der Gruppe gegen den Bahren eine Stunde lang stehen, und daran kauen; darnach wäschet man ihm das Maul mit frischen Wasser wohl aus, so wird es sich gar bald wieder zum Futter neigen.

4.

Beweiß daß der Hals der vorzüglichste Theil des Pferdekörpers ist, woran der Aderlaß am füglichsten geschehen kann.

Um den nützlichen Gebrauch des Aderlasses anzuzeigen, so bemerke ich die Fälle, wo

das überflüssige Geblüt die Gefäße überfüllet, und die Ausfälle, und andere üble Folgen entstehen können. Nämlich:

wo Ausleerungen der Blutgefäße nöthig sind, wo die Hitze des Geblüts überhand nimmt, wo Entzündung zu befürchten ist, und überhaupt wo der Zustand mehr oder weniger, nach Gutachten eines vernünftigen Arztes, es erfordert.

Da verschiedene Krankheiten am Halse einige Zeichen zu entdecken pflegen, so ist es erforderlich anzumerken: daß der Hals der einzige Theil am Körper des Pferdes ist, woran der Aderlaß am füglichsten mit besondern Nutzen geschehen könne, wenn man in Erwägung ziehet, daß der Zweck und das Absehen des Aderlasses dahin gehe, entweder die Vollblütigkeit zu verringern und in den Blutgefäßen einige Ausleerung zu machen, oder aber, der übermässigen Hitze abzuhelfen, und einer Ent-

zündung vorzubeugen. Da ich die beabsichtigte Wirkung des Aderlasses alsobald an der Hals-ader als dem nächsten und gelegentsten Kanal vom Hauptstrom haben kann, warum soll sich denn Jemand bemühen, das Blut aus so vielen Nebenkanälen, als zum Beyspiel aus der Buchader, Spornader, Schrankader, oder Lichtader, und noch einer Menge anderer Adern heraus zu ziehen, aus welchen das Blut nicht so eilfertig wie aus der Hals- oder Lungenader heraus läuft, folglich die daraus gehofte Wirkung wohl gar nicht, wenigstens nicht so geschwinde und vollkommen erreicht wird?

5.

Von den Kennzeichen des Bluts.

Es ist bekannt, daß das Blut beim Pferd eine stärkere Consistenz hat, als das Blut beym Menschen. Seine Farbe soll mehr dunkelroth und fest seyn; zwey Theil Wasser, und einen Theil Blut haben, davon aber das

Wasser

Wasser oder das serum röthlich und nicht gelb aussehen darf.

Man findet bey Pferden, gemeiniglich auf dem gestockten Blute eine speckartige Haut, welche bey sehr wenigen abgehet. Diese angezeigte Haut ist eine Folge einer solchen Nahrung, die im Geblüte eine kleberichte zähe Feuchtigkeit hervorbringet, und welche gemeiniglich die Haargefäße verstopfet, wovon so viele Entzündungskrankheiten entstehen. Wann aber das Blut eine gleiche Consistenz hat, und in dem Geschirre, worinn es aufgefangen wird, und zwar bis auf den Boden eine gleiche Farbe, sich auch auf den Boden nichts angesetzet hat, so pflegt man es für gut zu halten. Wenn das Blut wenige Consistenz hat; leicht auseinander fällt, und dabei auch am Boden anhänget, zugleich aber auch schwarzbräunlich aussiehet, und einen üblen Geruch hat, dann ist es ein Zeichen der Entzündung und Fäulung. Endlich wann das Blut auf dem Boden hängen

bleibt,

bleibt, so ist es ein Zeichen scharfer und gesalzener Körperlein, welche schwerer als die übrigen Theile, so darinnen sind, zu Boden fallen, und dem Blute eine Säuere geben.

Dies sind die Erscheinungen und Bedeutungen alle, welche bey dem Pferdeblut erkannt werden.

6.

Von dem vorzüglichsten Platze, an dem Pferdekörper, den Pulsschlag zu fühlen.

Der gewöhnliche Gebrauch, der gemeinen Pferdeärzte ist, daß sie sogleich dem Pferde die Hand hinter dem Bug und zwischen der Sattelgurte etwas hinunter zu, an die Rippen anlegen, und allda den Puls auffinden wollen. Sie können zwar auch die Bewegung des Herzens verspüren, doch aber daraus eigentlich nichts abnehmen, was für eine Bewegung, und Andeutung der Pulsschlag giebt,

giebt, welches erst aus den Pulsadern und aus ihrer vielfachen Bewegung ganz allein unterschieden werden kann. Am Pferde ist aber kein bequemerer Ort, wo die Pulsadern am deutlichsten zu fühlen sind, als am Kopf, etwas über dem Auge und zwischen dem Ohr, und hinten zu gegen den Hals. Allda wird man den Pulsschlag der Pulsader erkennen, wenn man 2 Finger dahin anlegt, und solche etwas andrückt. Damit man aber von dem Pulse selbst urtheilen könne, so bemerke man folgende Kennzeichen:

Ein gleich starker und gelinder Puls deutet eine beständige gute Gesundheit an. Ein ungleicher Puls aber ist das Zeichen einer Krankheit.

Ein unterbrochener Puls ist schädlich und bedeutet innerliche Verletzung. Ein starker, erhobener, gleicher und zugleich langsamer Puls ist der allerbeste. Ingleichen ist der starke und erho-

erhobene, stark und langsame; der erhobene und langsame Puls auch gut. Der schwache hingegen, der kleine harte und gespannte; der ungleiche und zuweilen unterbrochene Puls ist aber böse, und noch schlimmer, wenn er dabey noch geschwind geht. Je mehrere dergleichen böse Zeichen nun der Puls auf einmal zu erkennen gibt, je grösser ist Gefahr des Lebens dabey zu befürchten. Es müssen daher die Umstände der Krankheit untersucht, und daraus hauptsächlich auf die Entstehungsursache geschlossen werden, ob die Gewalt der Krankheit, vermöge der Zeichen des Pulses, zu- oder abnimmt? und wenn ein Fieber vorhanden ist, ob dieses nur zufällig, oder aber die eigentliche Krankheit selbst ist? und wie es sich in seinem Anfange, in seiner Stärke und im Abnehmen verhalte?

Diejenigen also, welche den Puls am Herzen fühlen wollen, können daran keinen Unterschied verspühren, noch weniger das Fieber

in seinem Anfang beurtheilen, denn sie merken gemeiniglich das Fieber erst dann, wenn das Herz mit der grösten Gewalt schlägt, und wenn die Gefahr am stärksten vorhanden ist.

7.

Von dem Jucken und Beissen der Mähnen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Bey Pferden, welche eine dicke und fette Mähne, oder einen Speckhals haben, besonders bey Hengsten, zeigt sich in der Mähne eine gewisse Feuchtigkeit, welche so scharf und äzend ist, daß sie die Mähne abfrißt und den Pferden ein unerträgliches Jucken und Beißen verursachet. Dieses ist eine lymphadische Feuchtigkeit, die aus den Mundlöchern der Gefäße austritt und stehen bleibt, folglich eine dickere und äzende Consistenz erlangt. Sie zertheilt

sich in die höhlichten Theile des fetten Halses unter der Mähne, und zernagt dieselbe; folglich verursacht sie den Pferden eine juckende Empfindung.

Arzneymittel.

Man nehme

Quecksilber (Mercurius vivus) 12 Loth,
gelben Schwefel (Sulphur citrinum) 9 Loth

zerstosse diesen letztern in einem steinernen Mörser zu ganz feinem Pulver; dann mische man das Quecksilber darunter und reibe in eben diesen Mörser alles solange, bis sich das Quecksilber mit dem Schwefel zu einem schwarzen Pulver innigst verbunden hat, sodann thue man noch hinzu: ungesalzene Butter 8 Loth, und vermische alles wohl untereinander zur Salbe.

Anwendung.

Mit dieser Salbe wird der Grund der Mähne bestrichen und wohl eingerieben. Ge-

schieht dieses, so wird die Krankheit nach einigem wiederholten Gebrauch bald vergehen.

8.

Von den jungen Pferden, welche in der Mähne und am Leibe mit Ungeziefer behaftet sind.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es gehet jungen Pferden wie den Kindern, wann sie von ihren Wärtern unrein gehalten werden. Der Unrath nimmt überhand und sie bekommen Läuse. Es ist demnach kein Wunder, daß ein solches Pferd im Wachsthume zurückbleibet und niemals eine gute Gestalt erhält, bis ihm durch Mittel geholfen wird, wozu aber bessere Wartung das meiste beyträgt. Es ist also eine schlechte Empfehlung für denjenigen, aus dessen Stalle oder

Vor-

Vorsorge ein junges Pferd kommt, welches auf dem Körper Unrath oder Läuse hat.

Arzneymittel.

Um das Ungeziefer wegzubringen, so mache man eine Salbe, ungefehr aus 2 Loth Quecksilber mit so viel altem Schmeer vermischt, als genug ist, das Quecksilber damit zu vereinigen, und bestreiche ein Stück Tuch damit von der Länge, als erforderlich ist, um dem Pferde ein Halsband daraus zu machen.

Anwendung.

Man hänge dieses Halsband dem unreinen Pferd um den Hals, so wird das Ungeziefer bald vergehen. Oder man nehme schlechten Rauchtaback in Blättern, lasse solchen 24 Stunden in Essig weichen und ein wenig kochen, alsdann wasche das Pferd damit, und zugleich die Mähne und Schweif; fahre eine kurze Zeit lang mit dieser nöthigen Säuberung fort, und das Ungeziefer wird bald vergehen, und das junge Pferd am Leibe zunehmen.

9.

Von Pferden, welche mit der Krätze, Räude oder Schaben befallen sind.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Diese Krankheit wird in dreyerley Gattungen eingetheilt, nämlich zuerst die Schuppige, welche nur allein das Oberhäutlein verletzet, ablöset und zernaget, und zwar so, daß davon kleine Schüpplein wie Kleien abfallen.

Die 2te erzeuget auf der Haut eine gelbartige oder röthliche Rinde, worunter ganz kleine rothe fleischige Körnlein, wie in den Feigen, gefunden werden, und welche ein beständiges Jucken und Beißen verursachen.

Die 3te Gattung endlich ist corrosiv, äzend, machet daher, daß an mehreren Orten geschwü-

geschwürige Wunden entstehen; frißt um sich, und ist von einer faulenden bösen Eigenschaft. Die nächste Ursache der Krätze, ist eine Schärfe im Geblüt oder in der Lympha, welche aus den Oefnungen ihrer Gefäße in die Haut tritt und allda noch eine schärfere und dickere Consistenz erlangt, und die Haut zernaget. Je länger diese böse Feuchtigkeit allda verweilet, je corrosiver und äzender entstehen endlich Geschwüre und Eyter. Wann man diese überhand nehmen läßt, so wird die Krankheit am Ende unheilbar.

Arzneymittel.

Man nehme

Schwarzwurzel mit den Gipfeln und Blumen (Consolida major) 4 Loth

spitzigen Wegerich (Plantago angustifolia) 2 Loth

Klettenwurzel (Radix Bardana) 4 Loth

Wachholderbeere (Baccae Iuniperi) 2 Loth

braune Dosten (Origanum) 2 Loth

tartarisirten Weinstein (Tartarus tartarisatus) 4 Loth

alles fein gepulvert; thue sodann noch darzu Meerzwiebelsaft (Oxymel squilliticum) 2 Loth; Honig ½ Pfund und mache eine Latwerge zum Gebrauch daraus.

Anwendung.

Von dieser Latwerge giebt man dem Pferde alle Morgen nüchtern, und eine Stunde vor dem Futter 4 Loth schwer auf die Zungenwurzel zum gehörigen Einschlucken, und fährt 9 Tage damit fort.

Sodann thue in einen steinernen Mörser gelben gestossenen Schwefel (Sulphur citrinum) 12 Loth

Quecksilber (Mercurius vivus) 6 Loth;

reibe diese beyden Stücke mit dem Mörserkeile so lange untereinander, bis das laufende Quecksilber verschwunden und alles in ein schwarzes Pulver übergegangen ist. Sodann thue man noch hinzu;

gestossene spanische Fliegen (Cantharides) 2 Loth,

Wagenschmiere, soviel genug ist, um eine Salbe daraus zu verfertigen.

Nimm alsdann einen trockenen Strohwisch, reibe den räudigen oder schäbichten Ort recht stark ab, streiche darnach diese Salbe darauf, welche 24 Stunden lang liegen bleibt, und vieles scharfes Wasser herausziehen wird, worauf eine Kruste entsteht, worunter der Schaden heilet. Sollte aber über 2 oder 3 Tage noch etwas hervorscheinen, welches schwürig oder röthlicht, wie rohes Fleisch aussähe, so streiche die Salbe abermals darauf. Man wird sie keine 2 oder 3 mal anwenden, ohne daß die Schabe oder die Räude nicht aus dem Grunde geheilt seyn sollte.

Indessen gebrauche man die Vorsichtigkeit, das Pferd so mit 2 kleinen Stöckgens an der Halfter und Deckengurte zu befestigen, damit das Pferd nicht mit den Zähnen zum gesalbten Orte kommen oder sich lecken könne.

10.

Von dem ansteckenden Blutwurm.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es giebt zweyerley Gattungen von Wurm, welche sich dem Aeussern nach in den Beulen, an sich aber nur durch eine mehr oder weniger verdorbene Eigenschaft des Giftes, welches im Blute oder in den Feuchtigkeiten befindlich ist, von einander unterscheiden.

Die geringere Gattung von Wurm zeigt sich durch Beulen auf dem Leibe, welche aber gewöhnlich nicht aufbrechen. Sollten sie es aber doch thun, so enthalten sie schon eine eiternde Materie, welche ausläuft, und worauf die Beulen abtrocknen und auf diesen Ort vergehen, bald darneben aber wieder andere hervorkommen, mit welchen es eben so zugeht, so daß das Pferd über den ganzen Leib mit der-

gleichen

gleichen Beulen wie besäet wird. Diese Beulen lassen sich zwar durch äusserliche Mittel vertreiben, aber die innerliche Ursache ist deswegen noch nicht gehoben, folglich auch die Krankheit nicht geheilet. Deshalb geschiehet es, daß Pferde von dieser Art entweder eine andere unheilbare Krankheit bekommen, oder daß sich der Wurm in einer weit bößartigern Eigenschaft wieder zeigt und noch viele andere Pferde damit ansteckt. Denn jeder Wurm stecket an, er sey von böser oder gelinder Art; deshalb muß man dergleichen behaftete Pferde, wenn es anders seyn kann, von andern absondern und nicht aus einem und eben demselben Geschirre fressen oder trinken lassen.

Der andere und bösartige Wurm zeigt gleichfalls Beulen, welche zwar aufbrechen, aber in sich nichts als ein röthlichtes Wasser enthalten. Die Gestalt dieser Beulen ist wie ein kleiner Schwamm. Die Feuchtigkeit, welche heraus fließet, frist das Haar um sich herum

um hinweg, und zernagt die Haut, daß sie auf den Beulen wie rohes braunröthliches Fleisch aussiehet. Diese Beulen vergehen nicht, wenn man sie auch mit dem stärksten Brennen des heissen Eisens zwingen wollte, so kommt daneben gleich eine frische von eben derselben Gattung hervor. Man hat Beyspiele, daß Pferde dergestallt mit dem Eisen gebrennt worden sind, daß ihre Beine und Schenkel eine unnatürliche Dicke bekommen haben, welches davon entstanden ist, daß die Materie durch das Feuer eingeschlossen worden ist, und der grössere Zufluß die Gefäße alsdann desto stärker angefüllt hat. Man hat dergleichen Pferde dennoch geheilet, aber dabey auch die gröste Mühe gehabt, die angeschwollenen Theile zu zertheilen und wieder in gehörigen Stand zu bringen.

Der Wurm entstehet aus einem verdorbenen Blute und bösen Säften, deren Theile scharf und ätzend sind, und sich meistentheils schon zur Fäulung neigen. Die Ursachen können

nen

nen wahrscheinlich mit denselben, die den Rotz erregen, in eine Reihe gesetzt werden; weil der Wurm wie der Rotz gemeiniglich nach anhaltenden und mühsamen Strapazen und nach vieler Anstrengung, welche die Pferde haben ausstehen müssen, sowohl wegen schlechter und veränderlicher Nahrung, als wegen vielerley unreinen Wasser und böser Luft, entstehet; und es sich sehr oft zuträgt, daß der Wurm der Vorläufer des Rotzes ist.

Arzneymittel.

Man nehme
Heidnisch Wundkraut (Solidago Saracenica),
Dosten (Origanum)
spitzigen Wegerich (Plantago angustifolia) von jedem 6 Loth,
Sevenbaum-Kraut (Sabina) 2 Loth
stosse alles zu feinem Pulver und mische darunter
eröffnenden Eisensafran (Crocus martis aperitivus) 3 Loth

tartarisirten Weinstein, (Tartarus tartarisatus) 6 Loth
Meerzwiebelsaft (Oxymel squilliticum) 5 Loth
Honig 1 Pfund
und fertige daraus eine Latwerge.

Ferner nehme man von dem schlechtesten Rauchtoback jedesmal eine gute Handvoll mit 1½ Maas Wasser gekocht um das Pferd damit zu waschen.

Anwendung.

Man giebt dem Pferde von dieser Latwerge alle Morgen nüchtern, und 1 Stunde vor dem Futter, so viel als 3 Loth schwer, auf die Zungenwurzel zum gehörigen richtigen Einschlucken. Sollte aber das Pferd durch die Latwerge nicht gänzlich vom Wurme befreyet werden, so muß man dieselbe noch einigemal machen lassen, und noch Bergmünze (Calamintha montana) in feinem Pulver 4 Loth, und Steinbrechwasser (Aqua saxifragae) 6 Loth darunter thun. Alle diese Species werden wohl

unter

unter einander gemischt, und dem Pferde davon alle Morgen und Abend jedesmal 3 Loth schwer, und dies 1 Stunde vor dem Futter, auf die Zungenwurzel eingeschoben, worauf man sichere Besserung erwarten darf. Es wird aber übrigens gleich beym Anfange dieser Kur und so lange sie dauert, dem Pferd Morgens und Abends mit dem gekochten Tobackwasser der ganze Körper bis auf die Krone des Hufs wohl gewaschen.

II.

Von der Wiederrüstsverwundung.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die Wiederrüstswunde heilet sehr ungern, weil dessen beständige Bewegung die Heilung verhindert, und wegen so vieler, allda herum befindlichen Wirbelbeine, der synovialische humor allenthalben durchdringet und der Ausdrückung wieder-

wiederstehet. Dieser Wiederrüstzustand ist besonders bey der Kavallerie sehr gemein und entstehet folgendermassen. Der Sattel drückt oder verletzt das Pferd bald auf dem Wiederrüst, bald auf dem Rücken, wenn die Küssen nicht gehörig eingesetzt sind, oder wenn sie durch langen Gebrauch zusammen gehen; ferner wenn das Pferd mager wird und der Sattel weit ist; wann endlich der Reuter seine Steigbügel ungleich geschnallet hat, so daß sich der Sattel drehet; oder wenn er wohl gar auf dem Pferde schläft, und mit dem Leibe hin und her wanket, auch dabey stark gepackt hat. Die Verletzung auf dem Rücken ist übrigens nicht so gefährlich als der auf dem Wiederrüst. Mehrere Pferde sind dergestalt schon davon verwundet worden, daß sie unheilbar wurden und gestorben sind.

Arzneymittel.

Wann der Cavallerist oder auch jeder andere Reuter dem Pferde den Sattel abnimmt,

und gewahr wird, daß das Pferd auf dem Wiederrüst oder auf dem Rücken angegriffen, geschwollen oder auch wund ist, so nehme er alsobald eine Hand voll frische oder dürre Erlenblätter, wie er sie haben kann; koche sie in halb Bier und Eßig, und lege alsdann die gekochten Blätter so warm als man die Hand darin leiden kann auf den Druckschaden. Wenn man auch das Pferd sogleich wieder zum Dienst gebrauchen und reiten müste, so darf man nur die gekochten warmen Blätter überschlagen, den Sattel auflegen und reiten, so wird der Druckschaden dennoch unter dem Sattel heilen, ohne daß eine weitere Folge dabey zu befürchten wäre. Wenn aber die Verwundung schon veraltet und Materie darin ist, so sind die Blätter nicht mehr tauglich, weil sie eine zusammenziehende Kraft haben; sie würden vielmehr die Materie zur tiefern Einfressung einschliessen, und ein tieferes Einfressen bewirken.

In diesem Falle muß man also mit einem Instrument den Schaden sogleich geschickt

öfnen, damit die Materie abfließen kann, und solcher das tiefere Eindringen verwehret werde. Sobald dieses geschehen ist, wird die Wunde mit Terpatinspiritus eingesprützt, oder man nehme auch Kalkwasser, und reinige damit die Wunde; dann wird eine Digestivsalbe eingelegt, welche gemeiniglich von ganzem Terpentin und dem Gelben mehrerer Eyer zusammengesetzt wird. Da ich aber in eine noch andere Salbe, von der ich besonders gegen das wilde Fleisch überzeugende Wirkungen habe, ein grösseres Zutrauen setze, so will ich solche hiemit ebenfalls wohlmeinend empfehlen. Sie besteht aus folgenden: Man nehme

einen halben Schoppen guten Weinessig,
Grünspan 6 Loth,
Honig, 1 Pfund

diese Theile rühre man in einem irdenen Dreyfuß, auf gelindem Kohlfeuer, wohl durcheinander, bis sie ganz fließend werden, und lasse alles dann zum Gebrauch abkühlen.

Anwendung.

Wenn die Wunde am Wiederrüst oder Rücken groß und viel Hitze darin ist, so soll am Halse zur Ader gelassen werden, damit die Blutgefäße etwas entlediget und der häufige Zufluß der Feuchtigkeiten vermindert, dann auch einer Entzündung vorgebeugt werde.

Zur Reinigung der Wunde nehme man Kalkwasser oder Terpentinöl *) und lege sodann

*) Da der Terpentin und das Terpentinöl sehr häufig in der Vieharzneykunst vorkömmt; so wird vielleicht manchem meiner Leser die Naturgeschichte dieser Substanzen, welche der gemeine Mann so gerne mit einander verwechselt, nicht unwillkommen seyn.

Der Terpentin (Therebinthina), ist ein natürlicher Balsam, welcher aus verschiedenen Bäumen von selbst ausfließt, und von dem im Handel gewöhnlich drey Sorten vorkommen.

Die erste und feinste Sorte ist der Venedische Terpentin (Therebinthina Veneta); dieser fließt von selbst aus dem Lerchenbaum

eine oder die andere beschriebene Salbe, zu welcher man grösseres Vertrauen hat, darin, und fahre damit fort bis zur gänzlichen Heilung. Wenn aber faul und wildes Fleisch in der Wunde ist, so muß man es mit einer guten Scheere bis auf den Grund wohl ausschnei-

den

baum (Pinus larix), und zwar aus dem, der auf den Alpengebirgen in der Schweitz, in Frankreich, Böhmen, Ungarn, Tyrol, Steyermark und Sibirien gefunden wird. Er ist hellgelb, flüssig und durchsichtig. Nach diesem kömmt der sogenannte Straßburger Terpentin (Therebinthina Argentoratensis), der von der auf den Alpen in der Schweitz, in Deutschland, Schweden, Frankreich, Böhmen und Sibirien wachsenden Weißtanne (Pinus picea) erhalten wird. Er wird bisweilen eben so schön wie der vorhergehende angetroffen.

Der gemeine Terpentin (Therebinthina communis) ist derjenige, der in der

Vieh-

den und gebrannten Alaun, oder auch, wenn man will, gestossenen Vitriol darauf streuen, niemals aber fette oder öhlichte Salben auf den verwundeten Wiederrüst legen, dieweil eine große nervige Sehne allda sich befindet, der alle fetten Sachen äusserst schädlich sind. Bey

Vieharzneykunst als ein äusserliches Mittel am häufigsten gebraucht wird. Er wird in verschiedenen Orten Deutschlands aus der Fichte, Kienbaum oder Kiefer (Pinus sylvestris) gewonnen, indem man zur Sommerszeit Löcher in die Rinde bis aufs Holz macht, wo er von selbst ausfließt. Durch die Destillation mit Wasser liefert dieser Terpentin das Terpentinöl oder Kienöl (Oleum Therebinthinae s. Templini), das fälschlich auch den Namen Terpentinspiritus (Spiritus Therebinthinae) bekömmt. Was nach der Destillation zurück bleibt, ist ein harzigter Körper, der in den Apotheken unter dem Namen gekochter Terpentin (Therebinthina cocta) bekannt ist. Wenn der ausfließende Terpentin auf den Aesten der Bäume von selbst erstarret, so ist dieses

dem Aderlaß wird es sich zeigen, ob das Geblüt unrein ist oder nicht? im ersten Fall sorge man dafür, daß das in der folgenden Nro. 15. vorgeschriebenen Pulver, so lange die Kur dauert, dem Pferde Morgens und Abends, soviel als ein Mann füglich mit 4 Fingern fassen kann,

ses das gemeine Harz (Resina communis). Man schmelzt diese Substanz bei gelinder Wärme; dabey setzen sich die unreinen Theile zu Boden, die wässerichten verdampfen, und es bleibt sodann ein durchsichtiges zerbrechliches Harz zurück, dieses ist das Geigenharz (Colophonium). Wird dieses geschmolzen, und im flüssigen Zustande etwas kaltes Wasser darunter gerührt, so erstarrt es zu einer weißgelben undurchsichtigen Masse, diese ist das weisse Harz (Resina alba), das, von dem Burgundischen Harze (Resina s. Pix Burgundica) keinesweges verschieden ist. Aus eben diesem Baume wird auch das Schiffpech (Pix navalis) so wie auch der Theer (Pix liquida) erhalten, und zwar durch die Ausbratung des harzigten Holzes.

kann, unter dem angenetzten Haber gegeben wird.

12.

Von Wundenheilungen, welche sowohl von unreinem Geblüte, von sich selbst aufbrechen, oder durch äusserliche gewaltthätige Zufälle entstehen oder verursachet werden, und ihrer Heilung.

Es trägt sich im Felde fast täglich zu, daß Pferde durch den Hals oder am Leibe in fleischige Theile geschossen oder gehauen werden. In diesem Falle muß man zuerst wohl untersuchen, ob etwa eine Pulsader getroffen, zerrissen, oder zerschnitten worden ist, welche sogleich, wenn man dazu kann, zugebrannt werden, oder auch, mit der Tormentilblutwurz, die eine zusammenziehende blutstillende Kraft hat, verbunden werden muß, damit sich das Thier nicht verblute.

In magern und nervichten Theilen läßt sich dies zwar leichter, als in fleischigen, thun, hingegen aber ist allda die Gefahr wegen der Nerven und Sehnen viel größer. Wenn der Schuß von einer Flintenkugel geschehen ist, so muß man die Kugel auf der Stelle mit einem Kugelzieher heraus zu ziehen sich bemühen; die Wunde sodann mit Brandwein auswaschen und auf folgende Weise, wie aus der Anwendung ersichtlich, verfahren.

Bey selbst von unreinem Geblüt aufgebrochenen, oder auch öfters durch äusserliche Verletzung entstandenen Wunden, ist es immer die erste Regel eines vernünftigen Pferdarztes: daß er einen Aderlaß vornehme, und das Geblüt in seinen Theilen und Verhältnisse untersuche, ob innerliche blutreinigende Mittel zur baldigen radicalen Heilung erfordert werden, oder nicht. Es ereignet sich gar oft, daß Pferde nicht allein schon böse Säfte im Geblüte haben, sondern auch mit Würmen und

anderen

anderen schädlichen Unreinigkeiten innerlich behaftet sind, folglich wird der Arzt ohne Anwendung innerlicher Mittel, bey jeder Wundenheilung wenigstens aufgehalten, wenn er nicht etwa eine gänzliche Mißheilung zu machen willens ist. In diesem Falle wird das unten angezeigte Pulver, wovon ich mehrmals die besten Erfahrungen gemacht habe, gute Dienste leisten.

Arzneymittel.

Man nehme:
Roßschwefel (Sulphur caballinum)
gelben Schwefel (Sulphur citrinum)
rothen Bolus (Bolus rubra)
Lorbeern (Baccae Lauri)
Anissaamen (Semen Anisi) von jedem 4 Loth,
Bokshornsaamen (Semen Foenugraeci) 8 Loth
Wachholderbeern (Baccae Juniperi)
Alantwurzel (Rad. Enula) von jedem 6 Loth
Sevenbaum (Sabina)
Haselwurzel (Rad. Asari) von jedem 2 Loth

Spiesglasleber (Hepar antimonii) 8 Loth
Rheinfarnkraut (Herba Tanaceti) 4 Loth
präparirten Weinstein (Cremor tartari) 4 Loth
Eichenlohmehl ½ Pfund

Mache daraus ein Pulver zum Gebrauch.

Zur äusserlichen Medicin, wenn die Wunde nach Umständen nicht etwa eine andere erforderliche Medicin vonnöthen hätte, so kann man sich folgender Salbe bedienen, welche die herrlichste Wirkung verspricht.

Man nehme in einem irdenen Hafen
Baumöl (Oleum olivarum) 2 Pfund
Bleyweiß (Cerussa) 8 Loth
Silberglätte (Lythargirium argenti) 12 Loth, und
einen guten Schoppen Wasser.

Rühre und mische diese Stücke mit einem hölzernen Spatel eine Viertel-Stunde lang kalt wohl durcheinander, stelle alsdann den Hafen auf ein Kohlfeuer, rühre ohne Unterlaß, damit

mit die Materien vereiniget bleiben, und wenn sie kochen, nicht übergehen. Das Feuer muß allezeit gleich seyn, und die Komposition muß so lange kochen, bis sie nicht mehr aufsteiget, alsdann ist es ein Zeichen, daß das Wasser völlig abgerauchet ist, welches in einer Stunde füglich geschehen kann.

Wenn dieses vorüber, so nimm den Hafen vom Feuer, und thue noch hinzu

weisses Wachs (Cera alba) 5 Loth

wenn sich dieses über dem Feuer aufgelößt hat, so setze noch hinzu

pulverisirte Myrrhen (Myrrha rubra) 5 Loth

pulverisirte Aloe (Aloe epatica) 1 Loth

rühre alles noch so lange, bis die Salbe kalt ist zum Gebrauch.

Anwendung.

Diese Salbe wird für allerhand Wunden der Pferde, wenn sie auch gefährlich seyn sollten, die nützlichsten Dienste leisten. Die Wunden, besonders die geschossenen, werden stark

eitern, ohne welches auch keine Heilung geschehen kann. Deshalb müssen sie jedesmal und bevor die Maiseln oder Wicken mit der Salbe eingelegt werden, mit Weingeist, der mit Aloe und Myrrhen präparirt ist, sauber gereiniget und ausgewaschen werden.

Der nöthige Aderlaß aber darf, um aller Entzündung vorzubeugen, und um die Beschaffenheit des Bluts zu untersuchen, niemals vergessen werden. Es ist vielmehr das Nöthigste, was man bey der Heilung eines verwundeten Pferdes zuerst vornehmen muß. Auch die Klistire können niemals zu viel gegeben werden, damit keine Suppression der Excrementen entstehe. Erfordert endlich diese Heilung auch innerliche blutreinigende Mittel, so gebe man dem Pferde von dem angezeigten Pulver Morgens, Mittags und Abends, jedesmal so viel unter dem angenetzten Haber, als ein Mann zwischen 4. Fingern füglich halten kann.

Wenn

Wenn es die Gelegenheit zuläßt, dem Pferde von gutem Heu, aber wenig Haber mit Gerstenmehl, im Wasser angemacht, zu geben, so ist es um so viel besser und zuträglicher zur baldigen radikalen Wundenheilung.

13.

Von der Verrenkung der Schultern.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es geschieht gewöhnlich, daß die Schmiede oder gemeine Aerzte bey Verrenkungen der Schulter als die Ursache ansehen, da es dem Pferde vielleicht unten in einem andern Theile fehlet. Oder sie beschuldigen die Füße, Fessel, oder Köthen, zur Zeit, wenn es im Knie, oder in den Schultern den Schaden hat. Auf gleiche Weise gehet es auch mit ihren Meinungen, über die hintern Theile des Kör-

Körpers; so, daß man übel daran ist, wenn man sich auf ihr irriges Urtheil verlassen muß.

Wenn man nun ein verrenktes Pferd, an welchem man den Schaden nicht sehen kann, untersuchen will: so muß man darauf Achtung geben, welches Glied es im Gehen am beschwerlichsten bewegen kann, oder, wenn man es mit der Hand befühlet, an welchem Platze es Schmerzen zeigt? Fehlt es in der Schulter, so wird das Pferd nicht gerade seinen Fuß vor sich bringen können, sondern denselben weniger bewegen, und den ganzen Schenkel durch einen halbrundförmigen Kreis hervor bringen. Ist der Fehler im Knie, so wird es dasselbe nicht wie gewöhnlich beugen. Und befindet sich endlich die Beschädigung in der Köthen, Fessel, oder im Fuß, so wird es nicht gerne auftreten, und den Fuß nicht ganz zu Boden setzen wollen. Dieses sind die einzigen wahren Kennzeichen, welche niemals fehlschlagen, und nach welchen man die Ursache beherzt weiter untersuchen kann.

Wenn man also an dem Pferde einen Fehler an den Schultern gewahr wird, welchen die Schmiede buchlahm nennen, so kann solcher gar leicht durch eine allzustarke Ausdehnung der Bänder, oder einer oder der andern Sehne der Muskein entstanden, oder auch durch eine Feuchtigkeit verursachet worden seyn, welche sich nach geschehener gewaltsamer Verrenkung an die Muskeln ergossen hat, und welche dieselbe in ihrer Bewegung hindert, folglich das Pferd im Gehen hinkend macht. So kann zum Beyspiel die Schulter-Verrenkung bey der Cavallerie, bey schnellen und raschen Wendungen im Manövriren, sehr oft vorfallen, wenn der Reuter den hintern Theil seines Pferdes stehen läßt, und denselben mit den Schenkel, zur Hinausweichung nicht zugleich die unumgänglich erforderliche Hülfe giebt, in dem Augenblick, wie er den vordern Theil seines Pferdes rechts oder links rasch herum zu sich wendet.

Die

Die Behauptung der gemeinen Aerzte ist aber grundfalsch, daß bey ihren anerkannten buchlahmen Pferden ein Blutstropfen aus einer Ader ausgetreten und in den fleischigen Theilen verborgen sey, wo er eben auch dem Pferde die grossen Schmerzen verursachte und dasselbe hinkend machte.

Arzneymittel.

Man nehme zum Waschen Weingeist (Spiritus vini) 1 Pf. und lasse darin 8 Loth weisse Seife auflösen.

Anwendung.

Man lasse dem Pferde am Halse zur Ader, nicht aber an der Seite des verletzten Theils, weil der Zweck des Aderlasses dahin geht, die verstopften und ausgedehnten, auch unterdrückten Gefäße auszuleeren, den Umlauf des Geblüts zu erleichtern und aller Entzündung vorzubeugen. Daher eröfnet man denjenigen Halscanal, woraus man das Blut am bequemsten

von

von der schmerzhaften Seite ableiten, und seinen Zweck um so zuverläßiger erlangen kann. Das Waschen mit dem geistigen vorgeschriebenen Mittel geschieht des Tages 3mal: Morgens, Mittags und Abends. Das Pferd wird aber nach demselben mit einer warmen Decke behängt, und alle Tage, wenn es anders die Witterung zuläßt, eine halbe Stunde lang, in ganz gleicher Bewegung, geführet.

14.

Von der Geschwulst am Herzen, oder wie es die gemeinen Aerzte zu nennen pflegen, von der Herzschlächtigkeit.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es zeigt sich in dieser Krankheit, vorn an der Brust, wie eine Geschwulst, welche aber nicht empfindlich ist. Das Pferd hat öfters Schwachheiten, Herzklopfen und mehrere gefährliche Zufälle, wogegen nicht viel mit Nutzen gebraucht werden kann.

Es kann aber doch seyn, daß sich in den fleischigen Theilen vorn an der Brust gegen dem Herzen über, einige Feuchtigkeiten sammeln und eine entzündliche Geschwulst bilden, welche, nachdem sie zur Eiterung überzugehen geneigt wird, durch die Hitze, auch dem Herzen Beängstigungen und Schwachheiten verursachet, vorzüglich dadurch, daß die von der Geschwulst unterdrückten Gefäße verhindert werden, ihren enthaltenden Saft frey zu empfangen und im Umlaufe fortzuführen. Es wäre ferner sehr gefährlich, wenn die im gemeldeten Geschwulste alsdann gebildete Eiterung nach innen zu, den Ausgang zu nehmen geneigt wäre. Folglich ist in einem solchen Falle nothwendig, daß äusserliche Zug- und Zeitigungsmittel angewandt werden, um damit die Materie herauszuziehen.

Eine im Geblüt zurückgebliebene Bösartigkeit, die sich mit dem Schweiße vermischet, und alsdann, wegen unterbrochener Ausdünstung, in den Mündungen der Transpirationsgefäße, welche sich in der Brustmuskel zertheilen und ausästen,

auf-

aufgehalten worden ist, kann allda das Hineinschlucken der Feuchtigkeit gemacht, und die Geschwulst verursacht haben; besonders aber da die Bewegung beym Pferde in diesem Muskel stärker als in andern des Körpers ist, folglich allda auch die Transpiration häufiger ist; wie es denn allgemein beobachtet wird, daß ein Pferd, welches in eine heftige Bewegung kommt, vorn an der Brust am ersten schwitzen und allda die stärkere Transpiration sich zeigen wird.

Arzneymittel.

Für das erste ist nöthig, daß die Blutgefäße hinlänglich ausgeleeret, und dadurch diesem Fluido ein bequemer Umlauf verschaffet, folglich der Entzündung vorgebeugt werde. Es soll also dem Pferd sogleich an beyden Seiten des Halses die beyden Adern eröffnet, und bey 1 und ½ Pfund Blut herausgelassen werden. Es geschieht aber auch öfters, daß ein Pferd bey dieser Krankheit große Beängstigung und Herzklopfen, auch wohl gar das Fieber hat, hierfür nehme man:

Ochsenzungen mit den Blumen (Buglossum)
Wegwartwurzel (Radix Cichori) von jedem 1½ Loth.

Wenn es zusammen geschnitten worden; so koche es in einer Maas Molke oder geronnener Milch (Serum Lactis). Seihe es durch und thue noch hinzu gereinigten Salpeter (Nitrum depuratum) 1 Loth.

Zu dem noch anbey erforderlichen Klystier nehme man

Pappel- und Chamillenblumen (Flores Malvae et Chamomillae) von jeden eine Handvoll
Polychrestsalz (Sal Polychrestum Seignette) oder an dessen Stelle Glaubers Wundersalz (Sal mirabile Glauberi) 4 Loth

koche alles in einem Maas Bier eine halbe Viertelstunde lang, seihe es durch, und thue noch ein viertels Pfund ungesalzene Butter dazu.

Anwen-

Anwendung.

So bald dem Pferde beyde Halsadern geöffnet sind, und 1½ Pfund Blut herausgelassen worden ist, so mache man auf der Geschwulst mit dem Instrument einen Kreuzschnitt, ungefähr 2 Finger breit, und streiche in die Oeffnung Digestivsalbe; welche also bald eine Eiterung macht, und den Weg zum Abfluß bereitet.

Verspührt man Herzklopfen und das Fieber, so giebt man dem Pferde den angezeigten Trank. Es mag das Fieber haben, oder auch nicht, so wird es hierauf Linderung empfinden. Man gebe hievon dem Pferde den halben Theil zum Maul hinein, und wiederhole dies 3 oder 4mal des Tags.

Das Klystir aber soll alle Tage bis zur Besserung, jedesmal die Hälfte hievon, Morgens und Abends, dem Pferde beygebracht werden.

15.

Vom Oberschenkel oder Vorarm.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Wenn ein Pferd gestoßen, geschlagen, oder durch einen Streich von einem andern Pferde verletzt worden ist, so daß der verletzte Theil aufschwillt, so sind in dergleichen Fällen, fast allemal Quetschungen, oder Verletzungen in den Blut- und andern Gefäßen zu besorgen, wodurch geronnenes Geblüt und verstockte Säfte verursachet werden, welches alles unter den Haaren auf der dicken Haut nicht leicht beobachtet werden kann.

Die innerlichen Ursachen werden gemeiniglich durch allzudickes Wasser (Lympha) veranlaßt, welches in den kleinen Extremitäten ihrer Gefäße nicht fort kann, dieselben verstopft und durch den fernern beständigen Zulauf ebenfalls ausspannt, und die Geschwulst verursacht; endlich dann dadurch, daß diese Säfte nicht circuliren können und sich entzünden.

Arzneymittel.

Man nehme
Wermuth (Absinthium)
Lachen-Knoblauch (Scordium)
Sevenbaum (Sabina)
Stabwurz (Abrotanum) von jedem gleichviel.

Diese Kräuter koche sodann in Wein und gebrauche sie als Ueberschlag. Sollte sich aber die Krankheit am Oberschenkel oder am Vorarm des Pferdes aus bloßen innerlichen Ursachen ergeben, so nehme man bey einer solchen Geschwulst anfänglich gleich Essig mit Silberglätte gekocht und gebrauche es wie unten ersichtlich.

Anwendung.

Bey einer äusserlichen Verletzung werden die Ueberschläge des Tages 3mal bey dem Pferde angewendet.

Bey solchen aber, die aus innerlichen Ursachen entstehen, tauche man in die schon beschriebenen Essigtheile Tücher, welche sehr oft nach einander warm umgeschlagen werden müssen. So

sich aber die Geschwulst in 2 oder 3 Tagen nicht verziehen und zertheilen will, sondern hart zu werden scheint; so muß man nicht länger säumen, mit dem Incisionsmesser durch die Haut bis in das Fleisch zu schneiden und gleich Digestivsalben darauf zu thun. Auch kann man dem Pferde zu gleicher Zeit zur Ader lassen. Wenn man endlich des andern Tags den Aufschnitt reiniget, so kann man Kalkwasser mit Salz brauchen und die Wunden damit auswaschen, und nachdem der Ort wohl abgetrocknet ist, die Digestivsalbe wieder darauf schmieren, wornach sich bald die Eiterung zeigen wird, welches vor allen Dingen nöthig ist.

16.

Krankheiten im Vordertheil sowohl als Hintertheil des Knies, welche aus innerlichen oder äusserlichen Ursachen entstehen, zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Besonders der Vordertheil des Knies ist bey dem Pferde mancherley Beschädigungen unter-

wor-

worfen. Bald wird es von einem andern geschlagen; bald fällt es darauf nieder; oder aber es stößt sich an etwas hartes, oder es geschiehet, wie vorher am Oberschenkel angezeigt worden ist, daß die Lympha oder eine andere Feuchtigkeit wegen ihrer angenommenen oder allzudicken und zähen Dichtigkeit in den äussersten Theilen der Gefäße stecken bleibt, und eine Geschwulst bildet. Bey diesem Gliede ist noch ferner in Acht zu nehmen, daß zur Befeuchtung und besserer Gelenkigkeit, der allda in einander gefügten Articulationen der Knochen, das Gliedwasser häufiger als anderswo zufließt. Wann deshalb ihre Gefäße durch eine lang unterhaltende Geschwulst unterdrückt würden, also, daß sie nicht wieder in den Umlauf zurück gebracht werden könnten, so wäre zu befürchten, daß der sogenannte Gliedschwamm daraus entstehen und das Pferd nicht allein ein dickes und wenig brauchbares Knie behalten, sondern auch sogar ein Knochenauswuchs daraus entstehen möchte.

Arzneymittel.

Sollte das Knie von einer Verletzung offen seyn, so muß man die Wunde mit Kalkwasser (Aqua Calcis) und Salz auswaschen, und die vom Oberschenkel angemerkten Kräuter mit der Seife in ein Säcklein thun, solches mit dem, was darin ist, im Wein zum Gebrauch kochen lassen.

Wenn es aber von einem Stoß, Schlag oder Fall geschwollen ist, so werden die sehr oft wiederholten warmen Ueberschläge, der in Wein gekochten Kräutern eingetauchten Tüchern die Geschwulst zertheilen, und baldige Besserung verschaffen. Brandwein, Essig, Salz, zusammen mit Seifen vermischt und öfters gewaschen, ist auch gut.

Wenn die Geschwulst von einer innerlichen Ursache, nämlich von einer Verdickung der Feuchtigkeiten, entstehet, so gebrauche man Essig mit Silberglätte gekocht.

Anwendung.

Man lege auf die offne Kniewunde öfters des Tages hindurch die in den Säcklein gekochte Kräuter.

Auf die Kniegeschwulsten, durch äusserliche Veranlassung entstanden, werden aber die in den Wein gekochten Kräuter eingetauchte Tücher des Tags öfters laulicht aufgelegt. Man kann aber auch unter diesen Umständen, wenn es einem gefallen sollte, mit der Mischung von Brandwein, Essig, Salz und Seifen, das geschwollene Knie des Tags öfters waschen.

Bey einer innerlichen Veranlassung dieser Kniegeschwulst, wärme man den Silberglätt in Essig gekocht und überschlage die darin getauchte Tücher des Tages mehrmalen auf dieselbe.

17.

Ueber Krankheiten des Unterschenkels.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Krankheiten des Unterschenkels entstehen gleichfalls durch einen Stoß oder Streich von einem

nem andern Pferde. Oder im Felde vor dem Feinde sind sie gleich den übrigen Theilen des Leibes, dem Stechen, Hauen rc. ausgesetzt. Ingleichen kann der Unterschenkel dadurch leiden, daß das Pferd im Laufen, Traben, oder wann es fällt, sich selbst mit dem Eisen des Hinterfußes in den hinteren großen Nerven des vordern Fusses greift, und solchen stark beschädiget. Sollte es aber seyn, daß das Beinhäutchen (periostium) und der Knochen auch verwundet wäre, wie es meistentheils an diesem Orte geschiehet, so bleibt ein Ueberbein zurück, welches dem Pferd aber doch im Dienste nicht hinderlich ist.

Die geschossene Wunde aber erfordert mehr Achtsamkeit und Wartung, weil die Quetschungen, welche die Kugel macht, öfters gar leicht brandicht werden. Endlich müssen wir den Schaden am Schenkel hinten an den Nerven betrachten, welcher dem Pferd viele Schmerzen und ein starkes Hinken verursacht. Hier sind die Gefäße in der Sehne (Tendo) gequetscht, die Säfte treiben sich dadurch aus und bleiben stecken.

Arzneymittel.

In diesem Falle sind, für den Stoß oder Streich, allemal die warmen Säcklein der in Wein gekochten Kräuter, oder der mit Silberglätt gekochte Essig, wie in dem vorhergegangenen schon gezeigt worden, sehr gut zu gebrauchen, und die Geschwulst wird dadurch gänzlich zertheilet werden.

Sollte es aber eine Oeffnung geben, so müßte die Wunde mit Kalkwasser sauber gewaschen, und darnach eine Salbe von Terpentin, Eyergelb und Brandwein gemacht, auf Spinngewebe gestrichen und eingelegt werden.

Geschossene Wunden aber werden mit Weingeist (Spiritus vini) worin Myrrhen, Aloe und China-Rinde vermischt ist, fleißig ausgewaschen, keine ölichte oder fette Sachen, sondern die Digestiv-Salbe von Weingeist mit Eyergelb und Terpentin auf Meißeln gestrichen und in die Wunde eingelegt; diese wird nicht nur allein die gequetschte Theile von dem gesunden durch die Superation abson-

absondern, sondern wann Splitter im Knochen vorhanden sind, solche ausfallen machen.

Bey einer Nervenverletzung aber des untern Schenkels, sind die oben angemerkten Kräutersäcklein in Wein gekocht, sehr trefflich, indessen muß der geschwollene Ort oder Theil auch mit kamphorirten Brandwein (Spiritus vini camph.) mit etwas Salmiakgeist (Spiritus salis amoniaci) vermischt behandelt werden.

Anwendung.

Um die Krankheiten des Unterschenkels gehörig zu behandeln; so lege man auf die erst beschriebene Verletzung öfters des Tags durch, die in dem Säcklein gekochte Kräuter laulicht auf.

Der in Silberglätte gekochte Essig, ist mittelst eines darin eingetauchten Tuches, öfters des Tags durch, gleichfalls mit Wirkung zu gebrauchen; wenn man solchen vorziehen oder die Probe damit machen will. Bey offenen Wunden aber wird solche mit dem Kalkwasser gut gereiniget und die Digestiv-Salbe jeden Tag,

Mor-

Morgens und Abends, zweymal mit Spinngewebe eingelegt.

Bey geschossenen Wunden gebraucht man die den Brand widerstehenden Species des Tags 3mal zur Auswaschung und legt die unten angezeigte Digestiv-Salbe des Tags, Morgens und Abends in die Wunde. Bey einer Nervenverletzung hingegen, werden die Kräutersäckchen in Wein gekocht, des Tags 3mal auf den untern Schenkel übergelegt, zugleich auch der geschwollene Theil, mit den zertheilten Species des Tags 4mal, mittelst der bloßen Hand, laulicht wohl eingerieben.

18.

Von dem sogenannten Pipphacken des Hinterknies.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Wenn die Pferde im Stalle oder anderst wo mit dem Hintern gegen die Wand oder gegen etwas hartes stehen, und wollen entweder im Sommer die Mücken abwehren oder gegen etwas schlagen,

gen, so treffen sie sich mit dem Knie gegen die Wand oder Mauer so stark, daß sie in der Gegend herum unter der Haut befindliche Gefäßchen quetschen und verletzen, also, daß die darin enthaltene Lympha ausläuft und eine harte Geschwulst verursacht. Die sogenannten Stollenbeulen, die am vordern Schenkel am Ellbogen kommen, entstehen auf eben eine solche Art, nämlich: wenn das Pferd in seinem Stande liegt, und gerade die Stollen vom Eisen unter die Ellbogen richtet, sodann aber die Nacht hindurch, mit der ganzen Schwere des Körpers darauf ruhet, so werden die Feuchtigkeiten in den daselbst befindlichen Gefäßen zu stark gedrückt und öfters zerrissen, wodurch sie sich sammlen und stehen bleiben, folglich eine große und harte Geschwulst verursachen.

Die Schmiede sind bey dergleichen Geschwülsten alsobald mit Schneiden oder Brennen fertig, und sagen es wäre der Schwamm vorhanden, welchen sie herausschneiden müßten, oder aber sie legen eine starke Zugsalbe oder Pflaster darauf, welches ihr vermeintes Wasser herausziehen soll-

te.

te. Dieser unverständige Gebrauch hat bis jetzt keine andere Folgen gehabt, als daß sie das Uebel 2mal größer und ärger gemacht haben, wobey sie zuweilen ein halb Jahr gebrauchen, bis der Schaden geheilt ist, worauf aber doch eine sichtbare Unförmlichkeit an diesem Theile zurück bleibet.

Arzneymittel.

Zu dieser Krankheit am Ellbogen wozu auch die Stollbeulen am vordern Schenkel gezählt werden, nehme man zur Heilung:

Weingeist (Spiritus vini)
Terpentinöl (Oleum Therebinthinae)
rothes Steinöl (Oleum petrae rubrum) *)

Johan-

*) Vom Steinöl oder Bergöl (Oleum petrae) sind zweyerley Arten bekannt, nämlich das rothe und schwarze (Oleum petrae rubrum et nigrum) die sich aber blos in der Farbe und Konsistenz von einander unterscheiden. Es sind leicht entzündliche Flüssigkeiten von einem durchdringenden unangenehmen Geruch von schwarzer, rother und bisweilen (aber selten) gelber durchsichtiger Farbe.

 Für

Johannisöl (Oleum Hyperici)
Spicköl (Oleum Spicae) von jedem 1 ½ Loth
oder

Für das eigentliche Vaterland des Steinöls, wird die Küste des kaspischen Meeres und die Halbinsel Okesra angegeben. Es wird bald auf dem Wasser schwimmend, bald in einigen Quellen angetroffen. Ausser obigen Gegenden findet es sich aber auch sehr häufig in Italien in den Herzogthümern Parma, Piacenza und Modena, vornämlich am Berge Chiaro; auch quillt es an manchen Orten z. B. bei Gabian in Languedok, in Auvergne, Gaskonien, im Elsaß und den benachbarten deutschen Ländern aus der Erde oder zwischen den Spalten der Felsen hervor. Die reinste und klärste dieser Flüssigkeit nämlich das rothe Steinöl (Oleum petrae rubrum) dient häufig in der Vieharzneykunst, äusserlich unter Salben als ein vortreffliches auflösendes, zertheilendes und erwärmendes Heilmittel. Bisweilen giebt man es auch innerlich als ein Mittel gegen die Würmer jedoch nur in kleinen Gaben, indem es sehr hitzig ist und das Geblüt stark in Bewegung setzt. Dieses gilt auch vom schwarzen Steinöl (Oleum petrae nigrum) welches schwarz, dicker, unangenehmer und widriger vom Geschmack und Geruch ist. Seines wohlfeilern Preises willen bedienen sich die gemeinen Landleute desselben sehr häufig bey vielen Vorfällen in
den

oder wenn man will und besseres Vertrauen hierzu hat, so kann man sich auch folgender Zusammenmischung bedienen, als man nehme:

Nußöl (Oleum nucum juglandium)

Terpentinöl (Oleum Therebinthinae) von jedem 4 Loth

höchst rectificirten Weingeist (Spiritus vini rectificatissimus) 1 Loth

Ammoniakgummi (Gumi ammoniacum) *) 1 Quint, nachdem letzteres in Weingeist aufgelößt worden, so mische alles wohl mit einem Spatel durch einander daß es eine Salbe giebt.

den Ställen: so geben sie z. B. bey Viehseuchen dem Rindvieh 12 bis 15 Tropfen auf Brod, oder bestreichen damit dem Viehe die Nasenlöcher.

*) Das Ammoniakgummi ist ein gummichtes Harz, welches aus Egypten und vorzüglich aus der arabischen Wüste Barka, wo ehemals der berühmte Tempel des Jupiters Ammons stand, über Alexandrien zu uns gebracht wird. Es ist ein eingetrockneter Saft, der aus rundlichen im Bruche glänzenden Körnern von verschiedener Größe besteht, die gelblich, milchweiß, undurchsichtig und von unangeneh-

Anwendung.

Man reibe den geschwollenen Ort, 2 oder 3 mal täglich, mit Brandwein und Seifen, so stark, daß er durch das Reiben ganz warm wird; wenn auch die Geschwulst durch das Reiben grösser wird, so hat das nichts zu sagen, sondern ist um so besser. Dann bestreiche man mit den vorgeschriebenen Mitteln, entweder mit dem Einen oder dem Andern, denn in der Güte sind sie völlig gleich, die Pipphacken, des Tags 2mal, Morgens und Abends. Wenn man übrigens eben so mit den Stollenbeulen verfährt, so werden beide bald vergehen.

19.

Dick und hart geschwollene Schenkel zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Wenn die Pferde von einer langen Reise, oder nach einer lange angehaltenen Campagne,

dicke

nehmen starken gleichsam knoblauchartigen Geruch sind. Seine reinigende, zertheilende und auflösende Kraft räumt ihm auch unter den Vieharzneimitteln einen Platz ein.

dicke geschwollene Schenkel bekommen und ihnen nicht bey Zeiten mit gehörigen Mitteln davon abgeholfen wird, so verhärtet sich endlich die Geschwulst und bleibt beständig, welches ein Zeichen eines übertriebenen und abgenuzten Pferdes ist, davon man wenig gute Dienste mehr zu hoffen hat.

Aber auch diese harte Geschwulst kann man mit folgendem Mittel erweichen und völlig zertheilen; wenn der Anschein dazu auch noch so schlimm ist.

Arzneymittel.

Man nehme

Leinsaamenmehl (Farina Seminis Lini)

Bohnenmehl (Farina Fabarum) von jedem 1 Pfund

Brandwein einen Schoppen

Honig 1 Pfund

mische es wohl unter einander, und lasse es über dem Feuer unter beständigen Umrühren gelinde kochen. Wann dann die Masse dick genug ist;

so thue sie vom Feuer und mische $\frac{1}{2}$ Pfund Pferdschmalz darunter.

Anwendung.

Um auch die härtesten Geschwülste in dieser Art zu zertheilen, so scheere man dem Pferde alle Haare vom Schenkel ab und wasche die Stelle mit kalten aber sehr starken Weingeist so lange, bis sie völlig erwärmt ist. Alsdann lege man die Masse rings herum, Fingers dick auf dieselbe, schlage Spinnegewebe darüber, und umwickle ihn mit einer breiten Binde. Lasse den Aufschlag 2 Tag und 2 Nächte darauf liegen, und mache ihn alsdann wieder frisch zum Gebrauche. Man wird dieses nur vier oder fünfmal nöthig haben, so wird sich die Geschwulst verlieren. Doch muß man nie vergessen, bevor man den frischen Umschlag macht, den Schenkel vorher mit starken Weingeist, wie gesagt, wohl abzureiben.

20.

Geschwollene Hoden und Schlauch der Hengste und Wallachen zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Den Hengsten wiederfährt es öfters, wenn sie los sind und auf andere Pferde steigen wollen, besonders im Frühjahre, wo sie am hitzigsten sind, daß sie von andern Pferden geschlagen und gefährlich an den Hodensack getroffen werden. Die Heilung dieses Uebels ist bey dem Hengst äusserst beschwerlich, weil der Testikel sich leicht verhärtet, und im Nothfall öfters ausgeschnitten werden muß. Den geschnittenen Pferden oder Wallachen schwillt der Schlauch oder Kocher auch zuweilen, welches von einer dicken Lympha herkommt, die sich in den allda befindlichen kleinen Gefäßen aufhält und stocket. Diese Krankheit hat zwar nichts gefährliches an sich, doch hindert sie oft den Gebrauch dieser Thiere.

Arzneymittel.

Um diesen Zufall bey Hengsten bald zu vertreiben, so nehme man Brandwein mit Seifen, und wasche das Pferd des Tags 2 oder 3mal damit, so vergehet die Geschwulst, welche von einer kalten Feuchtigkeit entstehet. Sollte aber starke Hitze vorhanden seyn, so gebrauche man statt des Brandweins guten Essig. Für die Wallachen-Pferde aber, denen der Schacht oder Kocher geschwollen ist, welches von einer dicken Lympha herkommt, die sich in den allda befindlichen kleinen Gefäßen aufhält und stocket, nehme man Essig, worin Salmiak (Sal ammoniacum *) aufgelößt worden.

Anwen-

*) Der Salmiak ist ein Kunstprodukt, das man in Egypten aus dem Ruße des verbrannten Kameelmistes und anderer Thiere, die in jenen Gegenden von salzichten Pflanzen leben, bereitet. Man erhält ihn von dort in grossen Kuchenformen, die mit viel russigem Schmutz verunreinigt sind. Dieser unreine Salmiak ist uns aber entbehrlich geworden, nachdem man die Bestandtheile desselben (welche flüchtiges Alkali und Salzsäure sind) näher

Anwendung.

Die Geschwulst bey Hengsten wird anfänglich des Tages 4 mal mit dem Brandwein und Seifen mittelst der Hand etwas laulicht wohl eingewaschen. Wenn man aber Hitze verspühret, so muß man dem Pferde sogleich die rechte Halsader öfnen und im vorgeschriebenen Waschen fortfahren, nämlich: statt mit Brandewein nimmt man alsdann guten Essig mit Seife und reibt dieses ein.

Sollte sich die Geschwulst vom Essig nicht auflösen und zertheilen lassen, sondern sie blie-

näher kennen lernte, denn man bereitet nunmehr überall in Europa, vorzüglich in Deutschland, wiewohl nicht aus Kameelmist, doch aus Kochsalz, Urin und andern thierischen Substanzen, welche das flüchtige Alkali enthalten, einen Salmiak, der den unreinen egyptischen noch an Güte übertrifft. Dieses Salz besitzt einen scharfen Geschmack und lößt sich ziemlich leicht in Wasser auf. Es dient in der Vieharzneykunst innerlich als ein schleimauflösendes und

be hart und wäre mit Hitze und Schmerzen verbunden, so muß man alsdann, das in Apotheken bekannte Emplastrum divinum auf ein dünnes Leder, von der Grösse wie die Geschwulst ist, streichen, über den Beutel legen, und 24. Stunden lang darauf liegen lassen, so wird eine Eiterung entstehen; worauf man alsdann, wenn der Beutel weich ist, und nicht von selbst aufbricht, das Laßeisen nehmen und einen kleinen Einschnitt unten am Beutel, nur durch die Hand, machen muß, damit die Materie auslaufen kann. Wann dieses geschehen ist, muß man Brandwein nehmen, worin Aloe *) und

Ausdünstung beförderndes Arzneymittel: äusserlich aber in allen Kontusionen, die nicht offen sind, in kaltem Wasser oder Essig aufgelößt als ein vortrefflich zertheilendes Mittel, indem man es mit Tüchern aufschlägt. Der Salmiak darf nicht mit dem Gummiammoniak oder Ammoniakgummi verwechselt werden.

*) Von der Aloe hat man gewöhnlich drei Sorten in den Apothecken. Die erste Socotrinische Aloe,

Aloe, oder Aloe Socotora (Aloe ſocotrina ſ. ſuccotrina), wird auf der Inſel Socotora, an der Küſte des glückſeligen Arabiens aus einem Gewächſe der Aloe perfoliata bereitet, und in Kürbisſchaalen gefüllt zu uns gebracht. Auf dem Bruche iſt dieſe Sorte ſtark glänzend und an den Kanten durchſcheinend von gelblichrother oder ſchwarzrother Farbe. Ihr bitterer Geſchmack iſt mit etwas gewürzhaftem verbunden, und wie der Geruch nicht ſonderlich unangenehm. Die zweyte gemeine Aloe oder Leberaloe (Aloe hepatica ſepatica) wird meiſtentheils aus Barbados gebracht und ſoll auch auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung aus der Aloe ſpicata bereitet werden. Die beſte Sorte davon wird auch in großen Kürbisſchaalen zu uns gebracht. Sie iſt von Leberfarbe, dunkler als die vorhergehende nicht ſo glänzend und weniger durchſcheinend. An Geruch iſt ſie weit ſtärker und unangenehmer; an Geſchmack überaus bitter und eckelhaft. Beyde Sorten dienen für die Pferde und das Hornvieh als ein ſehr gutes Laxiermittel. Aeuſſerlich als eine Auflöſung in Weingeiſt, kömmt ihre fäulniswidrige und balſamiſche Kraft in Wunden, wozu man die Leberaloe am meiſten ſchätzt, der Myrrhe ſehr nahe.

und Myrrhen *) aufgelößt worden, und damit durch eine Spritze die Wunde, und inwendig den Sack ausspritzen. Man macht darauf einen Maisel von gebrauchter Leinwand abgeschabt, und bestreicht es mit dem Emplastro divino, welches vorher in etwas Baumöl zerschmolzen ist, damit es sich wie eine Salbe schmieren lasse, und stecket es in das Loch, welches zur Ablaufung der Materie in den Beutel gemacht worden ist.

Bey

*) Die Myrrhe, rothe Myrrhe (Myrrha rubra) ist ein gummichtes Harz von halb durchsichtiger rothbrauner Farbe und einem bittern balsamischen Geschmack. Die Myrrhe kömmt vorzüglich aus Arabien, Abyssinien und Egypten, wo sie von einem noch unbestimmten niedrigen stachlichten Bäumchen fließt, in dessen Rinde man Einschnitte gemacht hat. Ihre austrocknende, stärkend balsamische Kraft, macht sie zu einem der besten Wundmittel. Sie ist so wie die Aloe sehr fäulnißwidrig: da die Aloe und Myrrhe in der Vieharzneykunst zum öftern vorkömmt, so habe ich ihrer absichtlich hier gedenken wollen.

Bey den Wallachen wird der in Essig aufgelößte Salmiak (Sal amoniacum) den Tag hindurch viermal laulicht eingewaschen. Diese Krankheit, unerachtet sie nichts gefährliches an sich hat, ist aber dennoch auf der Reise und im Felde ungelegen, und fällt demjenigen, welcher sie nicht kennet, und sich nicht zu helfen weiß, sehr zur Last.

21.

Von den Krankheiten der Köthen und des Fessels.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Wann die Pferde während des Marsches, auf ungleichen Boden, in Gebürgen und steinigten Wegen einen falschen Tritt thun, so können sie sich leicht die Köthen übertreten. Es mag geschehen wie es will, wenn auch die Köthe nicht aus ihrem Gewerbe gehet, so ziehen

hen sich doch die Bänder und Sehnen, welche sie verbinden, so sehr auseinander, daß ihre kleinen Gefäße ausgedehnt werden, und das Pferd nicht wohl auf dem Fuße stehen kann. Vorläufig muß ich ferner noch erinnern: daß die Köthen an den Hinterfüßen diesem Ueberköthen mehr, als die vordern unterworfen, und auch allemal beschwerlicher wieder einzurichten, und langwieriger zu heilen sind.

Wann es sich nun zum Beyspiel zuträgt, daß das Pferd auf die Art übergetreten hat, und deshalb den Fuß meidet, so muß man diesen alsobald wieder einrichten, und das Pferd darauf eine halbe Stunde lang an der Hand herum führen, damit das Glied nicht kalt wird. Es mag gehen wie es wolle, so hat es nichts zu sagen; es wäre dann, daß die Köthe aus ihrem Gewerbe wäre, welches leicht zu sehen und zu fühlen ist, alsdann müste man den schadhaften Fuß nur wieder einzurichten suchen. Wenn dieses zeitig genug beobachtet worden

ist,

ist, so braucht man die hier und in der folgenden Nummer vorgeschriebenen Arzneymittel.

Arzneymittel.

Man nehme nämlich: 8 Loth weißen Vitriol; lasse ihn in einem Schoppen kalten Wasser zergehen, und tauche hernach eine viertel Elle breites und einige Ellen langes leinenes Tuch, welches 8 mal um die Köthe herum gehet, in das kalte Wasser mit dem weissen Vitriol; wickle es ganz um die Köthen herum, und verbinde es mit einem anderen Tuche.

Anwendung.

Diesen vorgeschriebenen Umschlag mache man alle 6 Stunden frisch, und allezeit kalt; mache ferner dem Pferd eine gute Streu, und fahre damit fort bis zur Besserung, welche in 2 oder 3 Tagen erfolgen wird.

Wann die Pferde lang und stark marschiret, oder im Kothe gegangen oder gestanden sind, so schwellen ihnen öfters auch die Köthen.

Um

Um diesen abzuhelfen, nimmt man 2 Theile guten Brandwein und einen Theil Nußöl, schüttelt es gut untereinander, und wäscht die Köthen damit 8 Tage hintereinander, Morgens und Abends. Oder man nimmt Rauten, hackt sie ganz klein, läßt sie mit schlechtem Wein so lange sieden, bis alles zum Teige wird, alsdann thut man etwas Honig und Nußöhl darunter, und legt es warm um die Köthen herum, und verbindet alles, damit es nicht abfällt. Dieser Verband muß allemal 24 Stunden lang liegen bleiben, ehe wieder ein frischer Decokt aufgelegt wird.

22.

Von der gewaltsamen Beschädigung des Fessels.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es geschieht öfters, daß Pferde durch Verwicklung in den Halfterstrang oder in die

Half-

Halfterkette, wenn sie unruhig sind, den Fessel beschädigen, so, daß solche, ohne sogleich Hülfsmittel dagegen zu brauchen, mehrere Tage und Wochen zum Dienste völlig untüchtig sind, und es noch immer mehr werden, wenn in ihrem Geblüte böse Säfte liegen, die sich gemeiniglich an den verletzten Ort des Unterbeines hinziehen und die Wunde verschlimmern.

Ferner bekommen besonders diejenigen Pferde, welche viele Haare an den Beinen herum haben, und die nicht ordentlich gesäubert werden, öfters eine Feuchtigkeit im Fessel, welche von einer scharfen und ätzenden Lympha herrührt, die sich im Gelenke aufhält. Wenn in diesem Falle nicht gleich die unten angezeigte Mercurialsalbe angewendet wird, so entstehen daraus in der Länge der Zeit die übelsten Folgen, vorzüglich wird dadurch das Blut völlig unrein und verschlimmert.

Arzneymittel.

Man mische deshalb Essig und Brandwein zusammen, und mache alsdann eine Salbe von Terpentin, Küchenruß und Brandwein, und mische es zum Gebrauch. Auch nehme man

Quecksilber (Mercurius vivus)
Schwefel (Sulphur) von jedem 8 Loth,

reibe beyde Stücke in einem steinernen Mörser solange, bis alles ganz schwarz und das laufende Quecksilber verschwunden, dann thue noch hinzu altes Schmer 6 Loth, und mische es in dem steinernen Mörser recht wohl durcheinander zu einer Salbe.

Anwendung.

Dem Pferde, welches den Fessel durch Verwicklung in den Halfterstrang beschädiget hat, muß man sogleich die Wunde mit Essig und Brandwein vermischt, wohl auswaschen, und sodann solche mit der eben angezeigten Salbe schmieren, so wird sie sehr bald heilen.

Bey

Bey solchen Feuchtigkeiten aber, welche von selbst ausgetreten sind, schmiere man das Pferd täglich einmal mit der zweyten unten angezeigten Salbe, so wird dieser Umstand gleichfalls in kurzem vergehen.

23.

Von Maucken oder Rappen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

An dem Hintertheile des Kniees bekommen die Pferde öfters eine scharfe Feuchtigkeit, welche sich allda auf der Haut ausbreitet, und die Pferde hinkend machet. Dieser Zustand wird Maucken oder Rappen genennt, und kommt eben sowohl an die hintern wie an die vordern innern Theile der Knie: wo sich das Uebel an dem Vorderschenkel öfters, von dem Knie an, bis hierunter an die Köthen, ausbreitet. Da nun meistens diese Krankheit von bösen Säften des

Bluts entstehet, welche ihren Ausbruch an dem untern Beintheile nimmt, so erfordert die gründliche Heilung derselben auch blutreinigende innerliche Mittel.

Arzneymittel.

Es wird hiezu ebenfalls die vorige Mercurialsalbe angewandt. Zur Abführung der verdorbenen Säfte im Geblüt nehme man aber:

Gundermann (Hedera terrestris)
Körbelkraut (Chaerefolium)
Wermuth (Apsinthium) von jedem 4 Loth,
Kardobenediktensaamen (Semen Cardui benedicti) 6 Loth

zerstosse diese Stücke zu feinem Pulver, und vermische sie alsdann mit

eröffnenden Eisensafran (Crocus martis aperitivus) 4 Loth
tartarisirten Weinstein (Tartarus tartarisatus) 3 Loth

Alantextrakt (Extractum Enulae) 4 Loth
Meerzwiebelsaft (Oxymel squilliticum) 6 Loth
Honig, 1 Pfund.

Rühre alles wohl untereinander, und mache es zur Latwerge.

Anwendung.

Man schneidet die Haare mit einer Scheere sauber hinweg, und gebraucht die beschriebene Salbe täglich einmal, wohl mit der Hand eingerieben, bis zur Heilung.

Von der Latwerge aber giebt man dem Pferde alle Morgen und Abend jedesmal 4 Loth schwer auf die Zungenwurzel, und fährt mit dieser Eingabe 14 Tage lang fort. Hierdurch werden die dicken Säfte aufgelöset, und die überflüssigen durch den Urin abgeführet.

24.

Vom Spate.

Kennzeichen und Entstehungs-ursachen.

Man giebt dem Spat allerhand Namen, als zum Beyspiel: den Hahnenspat, Ochsen-spat, Thüremspat, und Blutspat.

Es existirt aber im Grunde nur ein ein-ziger Spat, welcher auch eben so, bloß von einer Ursache herrührt, und auf einem Platz seinen Sitz nimmt.

Der Unterschied hingegen bestehet nur dar-in, daß er an einem Pferde grösser als am andern, und an magern und nervichten Kno-chen, viel empfindlicher, als an fetten und flei-schichten ist.

Der Spat kommt daher. Wenn ein Pferd vor dem erreichten rechten Alter und völligen Kräften zu gewaltsamen Bewegungen angehal-ten

ten wird, und die Fiebern der Muskeln, Bänder und der Gefässe noch sehr zart sind; die Muskeln sich aber mit Gewalt zusammen ziehen müssen, so werden die Fiebern übernatürlich ausgedehnet und gespannet, und ihre Gefässe zerreissen; woraus denn die Feuchtigkeiten entfliessen, welche wegen ihrer Schwere am Knochen herabsinken, bis sie an das Ort des Kniees kommen, wo sie von dem festen Verband der Ligamente aufgehalten werden und nicht mehr weiter können. Die herabgeflossene Feuchtigkeit bleibet dann stehen, erlanget eine saure Eigenschaft und eine dickere Consistenz, naget durch das Beinhäutchen (periostium) und vereiniget sich mit dem Knochen. Er wird je länger je härter, und endlich wie der Knochen selbst.

Wenn das Pferd gehen will, so spannet diese unnatürliche Verhärtung die darüber liegenden Bänder und Sehnen, und verursacht dem Pferde einen Schmerz, wodurch es den

Fuß alsobald und merklich geschwinder als natürlich zu Boden setzt. Nachdem es aber einige Schritte gegangen ist, und die Bänder und Sehnen sich etwas nach der Verhärtung des Spats gezogen und nachgegeben haben, alsdann empfindet es keine Schmerzen mehr, sondern gehet so gut, daß man nichts daran erkennet.

Dieses ist also eigentlich dasjenige, was man den Spat nennt, was aber wegen seiner mehr oder wenigern Grösse, von den Unwissenden, die den Ursprung desselben nicht kennen, in mehrere Gattungen getheilt wird.

Arzneymittel.

Man nehme, um diesem Uebel abzuhelfen:
Töschelkraut (Herba Bursae Pastoris).
Geisbartwurzel (Radix Barba caprinae) von jedem 8 Loth
Keuschlamsaamen (Semen Agni casti.) 2 Loth.
Stosse alles zu feinem Pulver und lasse es durch ein feines Haarsieb laufen. Dann zerlasse in einer

ner Pfanne oder in einem andern Geschirr weisses Pech (Resina alba) 12 Loth über gelinden Feuer; mische alsdenn Terpentinöl (Oleum Therebinthinae) 2 Loth und obiges Pulver hinzu, und lasse es unter beständigen Umrühren eine halbe Stunde lang kochen. Nehme es sodann vom Feuer und thue noch hinzu

fein gepulverten anhaltenden Eisensafran (Crocus martis adstringens) 2 Loth, und
Alaun (Alumen crudum) 5 Quintlein,

und rühre alles beständig, bis es kalt wird. Alsdann mache Rollen zum Pflaster daraus.

Anwendung.

Scheere dem Pferde auf der Geschwulst die Haare sauber hinweg und bestreiche den Ort mit etwas wenigen Nußöl. Alsdann streiche man von dem Pflaster auf ein subtiles Leder, von der Grösse, wie die Geschwulst ist; lege es darauf, und eine platt geschlagene bleierne Kugel von eben der Grösse oben darüber, lege noch eine Kompresse darauf, und über diese

noch eine grössere und dickere Kompresse. Man nehme alsdann eine Handbreite und 6 bis 7 Ellen lange Binde, welche an einem Ende mit kleinen Bändern versehen ist; wickle diese kreuzweis über die Kompressen, und binde sie mit den Bändern zu, damit sie nicht abweichen können. Man lasse ferner dem Pferde zur Ader, um das Blut zu vermindern; besorge, daß es im Stalle stehen bleibe und in 8 Tagen nicht liege, damit es durch das Aufstehen nicht wieder Gewalt anwenden darf. Zweymahl 24 Stundenlang kann man das Pflaster uneröfnend darauf liegen lassen. Hernach muß man wieder ein frisches darauf legen, und zwar auf eben die Art, wie vorhin beschrieben.

Man fahre so 14 Tage oder 3 Wochen lang damit fort, und lasse das Pferd so viel als möglich ruhen. Nach den ersten 5 oder 6 Tagen, in welchen es nicht aus dem Stalle kommen soll, kann man es wohl ein wenig spazieren reiten, doch besser ist führen, um al-

les zu verhüten, daß es sich keine Gewalt anthue. Mehrere dergleichen Pferde sind schon durch diese allhier beschriebne Kurart vollkommen hergestellet worden, ungeachtet der Umstand äusserst hartnäckig ist.

25.

Die Flußgallen zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Wo der Sitz der Flußgallen ist, und wie sie aussehen, wird jedem bekannt seyn. Eine weitere Beschreibung wäre also überflüssig. Ihre Ursache ist eben dieselbe, welche der Blutgeschwulst zugeschrieben wird, die durch grosse Gewalt die Muskeln dergestalt zusammen zieht, daß die Adern ganz besonders gedrückt werden, und das darin enthaltene Blut sich herab begiebt, die Adern ausdehnet, und eine Art von

Geschwulst bildet. Ausgenommen, daß in diesem Falle nur eine Ausdehnung der Blutader geschiehet, an der Flußgallen aber ist es eine Zerreissung der lymphatischen Gefäße, woraus sodann die Feuchtigkeit ausläuft und sich unter der Haut versammelt.

Die Flußgalle ist zuweilen nur einfach, öfters aber auch doppelt, das ist: sowohl innerhalb als ausserhalb zu beyden Seiten des Knies. Sie ist auch weich und macht, daß das Pferd hinket.

Die zwischen der Haut und der grossen Sehne ergossene Lympha, welche die Galle bildet, ist endlich durch eine mit dem glühenden Eisen gemachte Oefnung, oder durch Zugsalben leicht heraus zu bringen. Damit aber ist es noch nicht genug, um eine radikale Heilung zu bewirken, sondern man muß vielmehr sehen, daß der Zulauf der Feuchtigkeiten nicht anhalte, daß ihre Gefässe geschlossen, und der gehörige Umlauf ihrer erhaltenen Säfte befördert werde.

Arzneymittel.

Man nehme ein spitziges heisses Eisen, und steche die Flußgallen so tief durch, bis das Wasser heraus läuft. Wann die Flußgalle doppelt und folglich auch auf der hintern Seite ist, so steche man auch da wie aussen her darin; stecke in die Löcher einen mit einer Digestivsalbe überstrichenen Maisel, und verbinde den Schenkel: damit die Maiseln nicht herausfallen, welche 24. Stunden darin liegen bleiben müssen. Alsdann nehme man sie heraus, und mache eine frische Maisel, welche mit dem in der vorhergehenden Nummer von dem Spat beschriebenen Zusammenziehungspflaster bestrichen und in die Wunde gesteckt wird. Darüber lege man auch das nemliche Pflaster, welches auf ein eben so grosses Leder, wie der Ort der Flußgalle ist, oder auch etwas grösser, gestrichen wird; womit man fortfährt, bis die Wunde geheilet ist. Zugleich bemerke ich auch noch ein anderes Mittel für diesen Umstand, welches eben so bewährt, wie das erstere ist.

Man

Man nehme nämlich:

Spanische Fliegen (Canthorides)

äzenden Quecksilber-Sublimat (Mercurius sublimatus corrosivus *).

blauen Vitriol (Vitriolum de Cypro)

Paradieskörner (Grana Paradisi) von jedem ½ Loth

Stosse und pulverisire alles zu feinem Pulver und thue noch hinzu Schweineschmalz 8 Loth, und mache hieraus eine Salbe.

Anwendung.

Nachdem aussen, und wenn es erforderlich ist, auch inwendig, die Flußgalle mit dem warmen spitzen Eisen gebrannt und die Digestivsalbe mit den Maiseln in die Wunde eingelegt ist, wird solche verbunden, damit der Maisel nicht herausfällt, welche 24 Stunden darin blei-

*) Der ätzende Quecksilbersublimat ist das heftigste Gift: es ist daher bey seiner Anwendung demjenigen, der damit umgeht, alle Behutsamkeit zu empfehlen.

bleiben muß. Sodann nehme man sie heraus, und mache frische Maiseln, welche mit dem beschriebenen Pflaster bestrichen und in die Wunde gesteckt werden; darüber lege man auch das nämliche Pflaster, wieder auf ein so grosses Leder gestrichen, wie der Ort der Flußgalle, oder auch etwas grösser ist; lasse es allemal 2. mal 24. Stunden liegen, ohne Kugel oder eine Kompresse darauf zu thun, sondern nur mit einer Binde verbunden, damit das Pflaster nicht abfallen kann, und fahre damit bis zur Heilung fort, welche in 14. Tagen so erfolgen wird, daß man von der gewesenen Flußgalle nichts mehr erkennen kann. Von der Salbe hingegen nimmt man so groß als eine Muskatennuß, welche mit der bloßen Hand, in die Flußgalle eingerieben wird. Die erste Bemerkung aber ist, daß man allemal nur ein wenig nehme und einreibe, bis zur Grösse einer Muskatennuß, welches eine gute halbe Stunde erfordert, wenn es richtig befolgt wird. Sobald nun die Galle zu reifen anfängt, welches

in

in der fünften, längstens in der sechsten Stunde geschehen muß, so drückt man solche des Tags 3 bis 4 mal mit der Hand aus, damit sich die Feuchtigkeit wohl entleere. So bald aber 4 bis 5 Tage vorüber sind, und sich noch mehr verborgene Feuchtigkeit zeigt, so muß man die Salbe wie vorher anwenden, wobey die noch zurückgebliebene Gallengröße von selbst anzeigt, welche Proportion man von der Salbe noch zu nehmen habe.

Neun Tage lang aber darf das Pferd in kein Wasser kommen. Doch muß es alle Tage, Morgens und Abends, jedesmal eine halbe Stunde lang, auf trockenem Boden in einer mäßigen und gleichen Bewegung geführet werden. Damit es sich aber auch nicht an dem Maule oder Lefzen schade, so binde man an jede Seite 2 Stöcke, theils an die Halfter, theils an die Deckengurte des Pferdes, so kann es mit dem Kopfe nicht zurück und nicht herunter, und demohngeachtet die Nacht hindurch

[library stamp]

durch bequem liegen. Wird dieses Mittel bey der Flußgallen pünktlich angewendet, so muß eine radicale Heilung erfolgen, wie ich aus vielfältiger Erfahrung weiß.

26.

Von auslaufenden Feuchtigkeiten oder den Mauken, und der Kur derselben.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es giebt zweyerley Arten von Maucken. Die Eine bestehet in einer merklichen harten Geschwulst, welche sich anfänglich unter dem Knie bis an die Köthen herunter über den großen Nerven setzet, und sich rauh, hart, und trocken anfühlen läßt. Die andere hat den nämlichen Sitz und Gestalt, erzeugt aber überdies eine geschwürige Rinde, woraus ein röthliches, zähes, ätzendes, und stinkendes Wasser

Bayerische Staatsbibliothek München

läuft, welches um sich frißt, und das Uebel immer mehr ausbreitet.

Die äusserliche Ursache ist gemeiniglich, der, in diesem Theile des Schenkels, besonders bey Pferden, welche fette Schenkel und vieles Haar daran haben, nicht fleißig gesäuberte und daher eingefressene Unrath, welcher die Haut angreift, und darauf eine Art von Grind verursacht.

Die innerliche Ursache kann eine Verstopfung der lymphatischen Gefäße seyn, wodurch der Humor stehen bleibt und sich vermehrt, mit der Zeit eine dickere Consistenz und eine corrosive Eigenschaft erlangt, folglich die Haut zernagt und heraus dringt.

In einem oder dem andern Falle ist es immer nöthig, daß man diesen Schaden, ehe er überhand nimmt, und öfters unheilbar wird, beyzeiten abzuwenden und auszurotten sucht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Arzneymittel.

Mit der Auswaschung der Maucke, mit Essig und Salz wird der Anfang gemacht, und mit der Bestreichung mit Salpetergeist (Spiritus nitri) *) wird bis zur Heilung fortgefahren.

Anwendung.

Man wasche die Maucke wohl aus, dann tauche man eine Feder in den Salpetergeist, und streiche sie damit an. Sollten aber Warzen vorhanden seyn, so müssen solche früher abgeschnitten und mit dem besagten Spiritus gerieben werden, so fallen sie ab und die Maucke heilet.

*) **Salpetergeist** (Spiritus nitri) und **Scheidewasser** (Aqua fortis) kommen als äusserliche Arzneymittel in der Vieharzneykunst zum öftern vor. Diese saure Flüssigkeiten sind aber immer ein und das nämliche.

27.

Von dem Leist über der Krone.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Der Leist ist eine erhabene Geschwulst, welche sich zu beyden Seiten des Fusses zwischen den Fesseln und der Krone zeigt, und sich nach und nach vorne zusammenzieht, größer und hart wird; endlich das Pferd im Gehen hindert und meistens hinkend macht. Dieser Leist bildet sich zuweilen auf den hintern Füssen, doch nicht so oft wie auf den vordern, und denselben sind junge Pferde mehr als alte unterworfen.

Da nun der Sitz oder die Lage dieses Leistes, welcher nichts anders als eine calose Masse versammelter Feuchtigkeiten ist, und zwar in den Ligamenten selbst, welche die Articulation des Fesselbeines mit der Krone verbinden, sich befin-

befindet, so ist zu vermuthen, daß durch eine Gewalt, welche das Pferd bey einer oder der andern Arbeit anwenden muß, die Ligamental-fieber ausgezogen, und dadurch die Gefäßchen, welche die Lympha den Ligamenten zuführen, erweitert oder zerrissen werden, woraus denn der Humor ausfließt und sich in der Gegend herum sammlet, und je länger je mehr eine di-ckere Consistenz annimmt, und endlich ganz ver-härtet. Die Operation mit dem Feuer, wel-che in der Anwendung beschrieben ist, und wo-durch der Leist aufgelößt und ausfallend ge-macht wird, ist das einzige Mittel. Dabey werden aber auch die verstopften Gefäße eröf-net, und der Nahrungssaft so aufgelöset, daß er nach seiner natürlichen Ordnung wieder fort-läuft und allen Theilen im Fuße den nöthigen Unterhalt verschafft.

Arzneymittel.

Um den Leist über der Krone zu heilen, so läßt man sich von rothem Kupfer ein In-

strument machen, welches ungefehr einen halben Fuß bis an den Stil, welcher von Holz seyn muß, lang und einen Finger dick ist. Am Vordertheil oder Ende desselben wird das Kupfer, wie eine halb runde überworfene Messerspitze geschmiedet; auf einer Seite etwas schneidend, auf dem Rücken aber muß es dick und stark seyn, damit es die nöthige Hitze zur Operation halten kann.

Anwendung.

Dieses Messer läßt man glühend werden, und macht dann damit einige Striche vom Fessel über den Leist, bis auf die Krone gerade zu, und zwar so, daß ein jeder Strich einen halben Fingerbreit von dem andern zu stehen kommt, und derer so viele gemacht werden, als die Gegend erfordert, worin sich der Leist verbreitet. Man muß aber beobachten, daß man diese Striche ganz durch die Haut und bis zunächst an die Krone mache, diese aber ja nicht durchbrenne. Wann dieses geschehen

 ist,

ist, so nimmt man das in der Apotheke bekannte Emplastrum divinum, läßt es mit etwas Baumöl über gelinden Kohlen zur Salbe zerfließen, und bestreichet damit die Brandwunden. Man fährt so lange damit fort, bis sich eine Rinde bildet, und diese abfällt, dann ist die Heilung vollendet.

28.

Von der Hornkluft oder Hornspalten.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die Hornkluft kommt meistentheils bey solchen Pferden zum Vorschein, welche enge und zusammgezwungene Fersen haben, wovon gemeiniglich die innere Ferse und folglich auch die innere Wand des Horns, mehr als die äussere eingezogen ist; weshalb denn auch der Hornspalt allemal an der innern Wand wahrgenommen wird. Man kann diese Unförmlich-

keit des Fusses und die Schädlichkeit des Horns, zum Theil durch das Beschlagen verbessern. Bey dieser Art von Hornklüsten richte man sich nach der ersten vorgeschriebenen Beschlagart, die in der Anwendung beschrieben ist. Bey der andern Art aber, wo das Uebel von fetten, flüssigen und ungesunden Füssen herrührt, und wo sich an der Krone immer eine Feuchtigkeit verspüren läßt, welche das Horn und besonders an den Wänden austrocknet und gebrechlich macht, befolge man die andere in der Anwendung vorgeschriebene Beschlagart.

Der Vitriolspiritus wird blos zu dem Ende gebraucht, daß er in dem Fleische und unter dem Horn verhindere, daß keine Entzündung entstehe oder ein Geschwür bilde, welches meistentheils die Ursache ist, daß die Schmiede keine Hornkluft curiren können, und wovon eine so große Ungelegenheit im Fuße entsteher, daß öfters viele Pferde lahm und unbrauchbar bleiben.

Arzneymittel.

Man nehme Vitriolspiritus (Spiritus Vitrioli) 2 Loth, und lasse darin ein halb Quintlein Opium zerfließen, welches alles schon präparirt zum Gebrauch in Bereitschaft seyn muß.

Oder, wenn man will, so kann man sich auch folgender Salbe, die von gleicher Güte ist, bedienen. Man nehme nämlich:

Terpentin (Therebinthina communis)
Schweineschmalz (Axungia Porci) von jedem 16 Loth,
gelbes Harz (Resina communis) 8 Loth,
gelbes Wachs (Cera citrina)
Hirschunschlitt (Sevum cervinum)
gestossenen Grünspan (Pulvis viride aeris) von jedem 3 Loth,
und mache eine Salbe daraus.

Anwendung.

Man muß dem Pferde den Fuß an der Fersen weit auswirken lassen, und die Eisen

müssen so gerichtet werden, daß sie an der Ferse ganz genau dem Zirkel des Horns nachfolgen. Doch müssen sie etwas enger an diesem Orte als an dem Hufe seyn, damit sowohl die äussere als innere Wand über das Eisen hinaus stehet. Auf solche Art werden die beyden Wände über das Eisen heraus wachsen, und weil dieses innen zu dicker als außen zu ist, so müssen sich die Fersen erweitern, und folglich eine bessere Form erlangen. Wann hingegen das Eisen weiter als die Wände an der Ferse wäre, so können diese nicht auseinander wachsen, sondern ziehen und biegen sich am Eisen einwärts zu, und die Fersen werden enger, bleiben daher dem Spalten allezeit unterworfen. Wenn aber ein Pferd fette, flüssige und ungesunde Füsse hat, davon sich an der Krone immer eine Feuchtigkeit verspüren läßt, welche das Horn und besonders an den Wänden austrocknet und gebrechlich macht, (dergleichen Füsse haben sehr niedere Wände und gemeiniglich fette und große Fersen,) so muß man demselben

selben nur die Zähen recht, und niemals an den Fersen stark auswirken lassen. Sodann aber muß man nur halbe Eisen, oder den halben Mond, das ist: ein Eisen, welches nur vorne am Fuße und an beyden Seiten am halben Fuß herum geht, aufschlagen lassen, so, daß es am Horn der beyden Wände und an den Fersen unbeschlagen gehet. Auf diese Art, und durch den öftern Gebrauch einer herrlichen Hornsalbe, welche am Ende des Abschnitts von den äusserlichen Krankheiten zu ersehen ist, wird das Horn allenthalben wachsen und gut werden.

Man lege sodann über den ganzen Hornspalt ein Blättlein von dünnem Wachs, welches den Spalt, von oben der Krone an bis hinunter an Rand des Hufes, völlig bedecket. Alsdann öfne man dieses Wachs mit einem spitzigen Messer oder Instrument gerade auf der Spalten herab, damit der Spiritus überall darin laufen und nicht auf das Horn kommen

men könne, welches er anfressen und beschädigen möchte. Man nehme ferner eine Feder und tauche solche in den Spiritum Vitrioli mit Opium vermischt, lasse davon einige Tropfen durch das Wachs in die ganze Spalte laufen und einziehen. Wann dieses geschehen ist, so nehme man das Wachs vom Fuß hinweg; trockne den Fuß sauber ab, und bestreiche oder verstopfe die Hornkluft mit gutem Baumwachs, damit keine Nässe oder Unrath hinein komme.

Mit der Salbe werden die Hornspaltenöfnungen ausgefüllet und darüber Baumwachs gelegt, damit keine Feuchtigkeiten eindringen und die Salbe nicht heraus fließen könne. Nach dieser muß nun über den dritten Tag gesehen, und alsdann wieder frische Salbe aufgelegt werden.

29.

Die Zwanghüfigkeit zu verhindern und zu verbessern.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Vorher ist nun schon vom Beschlag geredet worden, welcher dem Pferde gegeben werden soll, wenn es eine Hornkluft hat, und die Schuld an den zusammen gezwungenen Fersen liegt. Indessen aber ist es schwer, einem zwanghüfigen Pferde die Fersen auseinander zu richten und so zu gewöhnen, daß der Fuß seine rechte Gestalt wieder erlange.

Die eigentliche Ursache der Hufzwangigkeit liegt in der Natur der Pferde, deren einige mehr als die andern dazu geneigt sind. Ein übler Beschlag trägt aber sehr viel darzu bey, und verursachet: daß ein dazu ohnedies

geneig-

geneigtes Pferd viel eher und stärker hufzwängig werden muß, als es sonst geschehen würde.

Arzneymittel.

In diesem Falle muß man das bekannte Pantoffeleisen zum Beschlag nehmen, welches inwendig viel dicker an den eisernen Ränften an der Ferse seyn soll; man muß es aber dergestalt richten lassen, daß es, wie vorhin schon angezeigt worden, hinten an der Ferse enger, als der Fuß ist, so daß das Horn den Wänden vorgeht, weil man sonst im entgegengesetzten Falle durchaus keine Wirkung sich davon versprechen kann, und die Fersen nicht auseinander halten.

Anwendung.

Vorzüglich ist hier jedem Pferdeliebhaber zu emfehlen, sorgfältig zu verhindern, daß die Schmiede keine heissen Eisen aufprobiren, oder heisse Asche auf den Fuß thun, damit sie mit desto leichterer Mühe das Horn auswirken können,

nen, weil dadurch der Saft desselben zurück getrieben und meistentheils verzehret wird, worauf es sich einziehet und spröder zu werden anfängt, überdies aber auch an den feinsten Stellen zerspringt.

30.

Die Igelshüfe zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Dieses Uebel kann von allerley, sowohl äusserlichen als innerlichen Ursachen herrühren. Es kann theils von solchen, die auch die Feigwarzen hervorbringen, oder theils auch von übel geheilten Hornklüften, Horndurchfaulen, von eingetretenen Nägeln und dgl. entstehen. Die nächste und hauptsächlichste Ursache ist aber eine Zerquetschung oder Zerreissung einiger lymphatischen Gefässe, woraus die Lympha ausgelaufen ist, und wegen der Verweilung an dem

Ort,

Ort, von dem sie nicht mehr in Umlauf gebracht werden kann, verfaulet; überdies wegen ihres stärkeren Zuflusses allezeit einen grössern Platz nimmt, die in der Gegend herumliegenden kleinen Gefässe zusammendrückt und die Geschwulst verursacht. Nachdem nun die faule und äzend gewordene Lympha einen Ausgang sucht und immer weiter um sich greift, so bricht sie langsam durch die Schweißlöcher der Haut und verbreitet sich auf derselben, zernaget sie, und macht kleine Geschwüre darin, welche denn endlich Eiter erzeugen. Dieß Uebel entstehet gleichfalls meistens aus Leichtsinn und Nachlässigkeit der Schmiede, welche zur Erleichterung ihrer Mühe, zum Auswirken heisse Asche in den Fuß schütten, oder zur Ersparung der Raspel heisse Eisen auflegen, und damit das Horn gleich und eben brennen. Man nennt einen Igelshuf das, wenn nahe an der Ferse auf oder über der Krone eine Erhabenheit oder Geschwulst entstehet, welche manchmal trocken, dennoch aber schleimig und

eitrig

eitrig ist, davon die Haare aufrecht, wie Igelsstacheln stehen.

Arzneymittel.

Man nehme:

gemeinen Schwefel (Sulphur citrinum)
weissen Vitriol (Vitriolum album) *), von jedem 8 Loth
gebrannten Alaun (Alumen ustum) 6 Loth
ungelöschten Kalk (Calx viva) 12 Loth
rothen Quecksilberpräcipitat (Mercurius praecipitatus ruber) 4 Loth

vermische alles mit Ziegelöl (Oleum philosophorum) so viel nöthig ist zu einer Salbe.

Anwen-

*) Man hat in den Apotheken dreierlei Vitriol: 1) grünen Eisenvitriol (Vitriolum martis), welchen man im gemeinen Leben sehr oft, wiewohl fälschlich, mit dem Namen Kupferwasser belegt; 2) blauen Kupfervitriol (Vitriolum de Cypro s. veneris); 3) weissen oder Zinkvitriol (Vitriolum album s. zinci).

Anwendung.

Schmiere mit dieser Salbe das Pferd alle Tage 2 mal. Damit solches aber auch innerlich gereinigt werde, so gieb ihm täglich 2 mal, nämlich des Morgens und Abends, eine Stunde vor dem Futter, die Latwerge, welche bey der in der folgenden Nummer vorkommenden Heilung der Feigwarzen angewendet wird, und zwar jedesmal 4 Loth schwer hinten auf die Zungenwurzel zum richtigen Einschlucken.

31.

Von den Feigwarzen, welche die Pferde an den Füssen haben.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Unter allen Fußkrankheiten der Pferde ist, wie ich schon einmahl gesagt habe, keine verdrüßlicher, eckelhafter und hartnäckiger zu heilen, als die sogenannten Feigwarzen.

Diese

Diese bestehen aus einer schwammigen und sehr stinkenden Materie, welche an der Strahlen unter den Sohlen ihren Anfang nimmt, und sich bis an die Wände des Hufs erstreckt. An diesem befestiget sie sich durch starke und zähe Wurzeln, welche dann in den Fuß hinein bis an die Knochen des kleinen Fusses dringen und sich daran fest halten.

Wann diese Feigwarzen vernachläßiget werden, so gehen sie unter der Sohle bis an die Fersen heraus, und setzen sich um die Krone herum, gehen zuweilen auch über die Fersen weg bis in den Fessel, und erregen einen solchen Gestank, daß man sich im Stall kaum erhalten kann. Sie werden immer grösser und ärger, und es scheint, daß sich alle üble Feuchtigkeiten des Pferdes darin wie in einer Kothgrube versammlen.

Man kann mehreren Säften, die aus den in dieser Gegend befindlichen verletzten Ge-

fäßen, ausgetreten und verfault sind, oder, ihrer scharfen und corrosiven Eigenschaft, die Schuld beymessen. Ueberhaupt ist aber der Unrath des Pferdes selbst, welcher im Stall bleibt und verfault, und in welchem das Thier beständig stehen muß, eine hinlängliche Ursache dieses Uebels. Es zieht sich derselbe in den Fuß, und zernagt anfänglich an der Strahlen, die er zur Fäulung bringt, die Gefäße der Nahrungs- und anderer Säfte; die flüssigen Theile laufen aus, werden verdorben und verändern sich in eine faulende, ätzende, schwammige Materie. Die Erfahrung lehrt, daß die hintern Füße des Pferdes mehr und öfters, als die vordern den Feigwarzen ausgesetzt sind, welches jeden vernünftig denkenden leicht auf die angegebene Ursache aufmerksam machen muß, weil die Pferde allemal mehr und länger mit den hintern Füssen in unreinen Ställen stehen als mit den vordern. Dazu trägt freylich die Beschaffenheit der Pferde, welche in fetten und wässerichten Weiden erzogen und genährt worden

den sind, und daher fette und flüssige Füsse erhalten haben, vieles bey.

Wenn die Feigwarzen vertrieben und geheilet worden sind, so hinterlassen sie allemal eine Verstellung des Fusses. Derselbe bleibt entweder breiter, oder er behält eine andere üble Form. Wenn die Feigwarzen aber schon überhand genommen haben, und bis an die Fersen gekommen sind, so werden sie sehr beschwerlich oder wohl gar nicht mehr zu vertreiben möglich seyn.

Arzneymittel.

Man nehme
Kardobenediktensaamen (Semen Cardui benedicti) 6 Loth
Körbelkraut (Herba Chaerefolii)
Gundermann (Hedera terrestris)
Wermuth (Absinthium) von jedem 4 Loth
Stosse alle diese Stücke zu feinem Pulver, siebe sie durch, und thue alsdann noch hinzu

tartarisirten Weinstein (Tartarus tartarisatus) 3 Loth
eröfnenden Eisensafran (Crocus martis aperitivus) 4 Loth
Alantextrakt (Extractum Enulae) 4 Loth
Meerzwiebelsaft (Oxymel squilliticum) 6 Lth;
Honig, 1 Pfund

und mische es wohl zu einer Latwerge.

Zugleich nehme
ungelöschten Kalk (Calx viva) 3 Loth
rothen Alaun (Alumen rubrum)
weissen Vitriol (Vitriolum album) von jedem 2 Loth
ätzenden Quecksilbersublimat (Mercurius sublimatus corrosivus) 1 Loth

mache alles zu ganz feinem Pulver und vermische es mit so viel Scheidwasser (Aqua fortis) als nöthig ist, eine Salbe daraus zu machen.

Wenn alsdann diese zweyte Anwendung geschehen, und die Feigwarzen aus dem Grunde aus-

ausgebrannt worden sind, so brauche man folgende Salbe, und nehme

Fieberrinde (Cortex China de China) 6 Loth
weissen Vitriol (Vitriolum album)
Grünspan (Viride aeris) von jedem 4 Loth
Alaun (Alumen) 3 Loth

mache alles zu feinem Pulver und mische es mit Brandwein, soviel genug ist, zur Salbe.

Anwendung.

Von der Latwerge gibt man dem Pferde alle Morgen und Abends allemal 6 Unzen schwer auf die Zunge, und fährt damit 14 Tage lang fort, wodurch die dicken Säfte aufgelöset, und die überflüssigen durch den Urin abgeführt werden. Während dieser Zeit schreite man zur Operation und lasse dem Pferde ohne Bedenken die ganze Sohle ausnehmen. Zur Stillung des Bluts nimmt man dann die gewöhnliche Salbe, von Terpentin, Brandwein und Eyergelb gemacht, streicht sie auf Spin-

nengewebe, legt sie auf und läßt sie 2 mal 24 Stunden lang verschindelt darauf liegen. Man nimmt alsdann das Geräth herab und untersucht den Fuß, an welchem man die Feigwarzen mit einer weissen, dicken Materie, wie Speck überzogen finden wird. Wenn die Feigwarzen noch nicht zu groß sind, so suche man recht nach, und habe Acht, alle ihre Wurzeln von dem Horn, woran sie sich ansetzen, mit einem Incisionsmesser abzuschneiden, wie denn auch den darüber liegenden weissen speckigten Ueberzug hinweg zu bringen. Die Feigwarzen werden alsdann, so tief man kann, mit dem Incisionsmesser völlig herausgeschnitten. Man läßt den Fuß ausbluten und legt nachher die beschriebene Salbe darauf.

Wenn dieses geschehen ist, so macht man hernach von Spinnengewebe recht hart zusammen gerollte Maiseln, so groß als die Feigwarzen gewesen sind, bestreicht sie mit der Salbe, und legt sie in den Ort, woraus man

sie

sie geschnitten hat, legt noch darneben kleine ebenfalls in die Salbe eingetauchte Maiseln, thut Werk darüber und verschindelt den Fuß recht hart.

Das Ganze läßt man nun 2 Tage und Nächte darauf liegen. Wenn man aber den Fuß eröfnet und findet, daß sich wieder ein weisser Speck zeigt, so darf man nicht lange warten, sondern man nimmt ein eisernes Instrument, woran vorne ein Knopf, wie an den Schmidtszangen befindlich ist, läßt es heiß werden, und brennt die Feigen bis auf den Grund weg an allen Orten, wo sich nur etwas davon verspüren läßt; zeigt sich aber die Wunde schön roth und frisch, so hat man das Brennen nicht nöthig, sondern man bleibt bey der Salbe, und braucht sie, wie oben angezeigt worden ist.

Das Verdrüßlichste bey dieser Kur ist das, wenn man glaubt, man habe die Feig-

warzen ganz ausgerottet, so kommen sie in 24 Stunden auf einmal wieder grösser hervor, als sie vorher gewesen sind. Es kann oft nichts weiter als ein kleines Fäßerchen übrig geblieben seyn, welches nicht völlig ausgenommen worden ist, und welches dies alles verursacht. Deshalb ist allemal das Brennen vorzuziehen, womit man zwar etwas unbarmherzig verfährt, aber auch das erstemal gleich, so viel als möglich, und was einen verdächtig scheint, bis auf den Grund zerstören kann. Die zweyte Salbe brauche man nach dem Brande auf harten Maiseln, gleichfalls wie vorhin schon gesagt und angeordnet worden ist.

Das Pferd muß aber hierauf allzeit trocken stehen, damit ihm nichts nasses an den Fuß komme. Während der Kur muß man ebenfalls täglich 1 oder 2 mal abführende Klistire gebrauchen, wie aus Nummer 14. ersichtlich ist, welche, nachdem die vorher verordnete Latwerge, die übrigen Feuchtigkeiten absondert

sondert und abführet, diese Wirkung noch besser befördern werden.

Wann sich in der Wunde hier oder da wildes Fleisch zeigen sollte, welches ein Zeichen der ersteren Feigwarzen wäre, so nehme man Quecksilber 1 Loth, zerreibe es mit 2 Loth Schwefel in einem steinernen Mörser bis alles schwarz ist, giesse einige Tropfen Scheidewasser dazu, und mache ganz kleine Kügelein daraus, davon man eines auf den verdächtigen Ort in den Fuß leget, und übrigens mit Darüberlegung der Maiseln und Verschindlung des Fusses fortfährt.

32.

Den vollen Füssen abzuhelfen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die vollen Füsse der Pferde sind eben so beschwerlich, als alle anderen Zufälle, die

sie

sie untauglich zum Dienst machen. Ein vollfüßiges Pferd ist niemals mit Sicherheit zu gebrauchen, denn sobald es nur auf einen kleinen Stein tritt, so ist es hinkend und muß eine Zeitlang stehen, bis es wieder besser wird. Hieraus können also noch ärgere Folgen entstehen. Ein solches fehltretendes Pferd zerquetschet nämlich zuweilen auch die Sohlen, welches dann blaue Mähler, oder geronnenes Blut, Entzündung, Eiter und andere langwierige Zufälle hervorbringt.

Die Schmiede richten solchen Pferden die Eisen hohl, und glauben dadurch den Fuß vor spitzigen Steinen zu verwahren. Allein ihre Meynung ist falsch und ihre Eisen sind noch schädlicher, weil die Sohle Platz hat, dem Eisen nach, sich mehr hervor zu begeben. Hingegen aber, weil das Horn auf dem Eisen trägt, so nutzet es sich ab und der Fuß wird allezeit völler.

Arzneymittel.

Um den vollen Füssen abzuhelfen, sind eigentlich, wie man aus der Anwendung ersehen wird, keine Arzneymittel nöthig. Alles kommt hiebey auf einen passenden Beschlag an, um dem Uebel bey Zeiten vorzubeugen.

Anwendung.

Den vollfüssigen Pferden muß man platte Eisen machen lassen, welche rings herum enger als der Fuß sind, damit das Horn überstehen und wachsen kann. Diese Eisen müssen hinten, am letzten Nagel vom Fuß, stark abgerichtet werden, und dabey stark und breit seyn, damit sie sich nicht biegen können, und zugleich auch verhindern, daß sich das Pferd auf keinem Steine wehe thue. Deshalben muß man die Eisen so breit machen lassen, daß ihre Oefnung inwendig nicht weiter als einen Finger breit ist.

33.

Von der Steingalle.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Sie entspringen theils durch starkes Ausschneiden, theils auch durch ungeschicktes Beschlagen, und durch Verletzung des Lebens im Fuße.

Arzneymittel.

Man nehme
ätzenden Quecksilbersublimat (Mercurius sublimatus corrosivus)
lebendigen Kalk (Calx viva) von jedem gleich viel.

Pulverisire beyde Stücke, jedes besonders, und vermische sie mit Terpentin (Therebinthina) so viel dazu nöthig ist zu einer steifen Masse, aus welcher sodann kleine Kügelchen bereitet werden zum Gebrauch.

Anwendung.

Thue eines dieser Kügelchen in die Oefnung der Steingalle und verstreiche es stark mit Baumwachs, so wird man beym künftigen Beschlagen nichts mehr von der Steingalle gewahr werden.

34.

Von der Fäulung der Strahlen.

Kennzeichen und Enstehungsursachen.

Ich wiederhole nochmals, daß die Fäulung der Strahlen, wie andere Zufälle am Fuße, meistens von der Unsauberkeit und vom Unrath des Stalls herkommen.

Arzneymittel.

Für die Fäulung der Strahlen ist nichts besseres, als daß man solche auswirken lasse und den Fuß an den Strahlen mit Salz und schar-

scharfem Essig, worinn Aloe und Myrrhen aufgelößt sind, wohl auswasche.

Anwendung.

Streue pulverisirten und ungelöschten Kalk in die Strahlen. Sodann, wenn das erste Waschmittel und besonders auf den Ort, der faul geworden, angewandt ist, so fahre damit einige Tage nach einander fort, und wenn es besser ist, so bestreiche den Fuß in- und auswendig mit einer Salbe, von Unschlitt, Theer und weissem Wachs gemacht, welche den Fuß erhält und vor fernerer Fäulung, wenn anders die Reinlichkeit des Stalles mit in Acht genommen wird, bewahret.

35.

Eine bewährte Horn- oder Huffalbe zu machen.

Arzneymittel.

Man nehme im Frühjahr, wenn die Weinreben geschnitten werden und weinen, 2 Maas

Maas von diesen Saft, thue 2 Pfund frisches Hammelfett darin, und lasse es in einem Hafen so lange kochen, bis nichts mehr von dem Weinrebensaft übrig, und das Fett nur allein geschmolzen da ist. Seihe alsdann das geschmolzene Fett durch ein Tuch, und wirf das zurückgebliebene hinweg.

Man lasse ferner eine gute Quantität von den Hollunderknöpfen sammeln, welche aus diesen Stauden im Frühjahre ausgeschlagen sind, und zwar ehe sie zu groß werden. Von diesen Knöpfen zerstosse man 2 Hände voll in einem steinernen Mörser zu einem Brey. Gebe ferner das Hammelfett in ein plattes irdenes Geschirr, setze es über das Feuer, und lasse es heiß werden. Alsdann thue man die zerstossenen Hollunderknöpfe darin; rühre es über dem Feuer beständig um, bis das Fett die grüne Farbe an sich zieht. Seihe es endlich wieder durch ein Tuch, und werfe das übriggebliebene hinweg. Man nehme nun abermals 2 Hände voll frisch gestossene Hollunderknöpfe, und thue

sie in das nämliche Fett über das Feuer. Lasse es wieder, wie vorhin, darin kochen, bis das Fett noch grüner wird. Seihe es abermals durch und nehme zum drittenmal 2 Hände voll wohl zerstossene grüne Hollunderknöpfe, welche gleichfalls in dies Fett gethan, und auf dem Feuer, mit beständigen Umrühren, gekocht werden. Endlich, wenn dies geschehen und dies Fett zum drittenmal durchgeseihet ist, so wird es eine lichtgrüne Farbe haben. Man muß es nun aufbehalten, und auf folgende Art damit verfahren. Nimm nämlich weiße Zwiebeln 10 Stück, zerschneide und zerstoße sie in dem steinernen Mörser, presse allen Saft heraus und thue solchen in das obige grüne Fett. Thue ferner noch $\frac{1}{4}$ Pund weißes Wachs (Cera alba) dazu. Laß alles auf gelindem Feuer zerschmelzen, aber nicht mehr kochen, und rühre, wenn es bald erkaltet ist, 4 Loth Salmiakgeist (Spiritus salis ammoniaci) noch darunter, bis sich der Spiritus ganz damit vereiniget hat und die Salbe kalt ist.

Anwendung.

Mit dieser Salbe kann man alle Wochen den Huf des Pferdes, besonders an der Krone herum, bestreichen. Er wird sehr stark davon wachsen. Auch wird diese Salbe als das beste Mittel, was man jetzt hat, den Wachsthum der Mähnen und Schweife der Pferde befördern.

36.

Vom Balsam für frische Wunden an den Füssen, und überhaupt musculösen nervichten Theilen, mit besonderm Nutzen zu gebrauchen.

Arzneymittel.

Man nehme

Venedischen Terpentin (Therebinthina Veneta) 8 Loth

Oelbaumharz (Gummi elemi) *) 4 Loth
runde und lange Osterluzeywurzel (Radix Aristolochia rotunda et longa) von jedem 2 Loth,
Weihrauch (Gummi olibanum) **) 2 Loth
vom

*) Das Oelbaumharz oder Elemiharz ist das ausgeschwitzte Harz, das aus dem in Brasilien und Neuspanien wachsenden Elemistrauche (Amyris elemifera) durch gemachte Einschnitte in die Rinde und den Stamm ausfließt. Dieses Harz besitzt einen angenehmen, eigenthümlichen Geruch und eine gelblichte durchscheinende Farbe. Das Elemiharz wird als ein erweichendes und die Eiterung beförderndes Mittel gerühmt, welches sonderlich bey Verletzungen der fleischigen und nervichten Theile unvergleichliche Dienste thut. Deswegen wird es auch vorzüglich zu dem Wundbalsam angewendet, welchen man in den Apothecken Arcäusbalsam nennt.

**) Der Weihrauch ist ebenfalls ein Harz, das nach einigen von Juniperus Lycia, nach andern aber von Juniperus thurifera einem in
beyden

vom besten Drachenblut (Sanguis Draconis) 2 Quint

Myrrhen (Gummi Myrrha) 2 Loth.

Stosse diese Species zu feinem Pulver und übergieße sie hernach in einer Bouteille mit einem Schoppen höchst rectificirten Weingeist (Spiritus vini rectificatissimus.) Verbinde das Glas mit einer Blase und stelle es an die Sonne oder auf dem Stubenofen, und schüttle es zuweilen um. Dieser Balsam wird je älter je besser, und endlich gießt man ihm vom Bodensatze ganz ab.

beyden Arabien und Aethiopien einheimischen Baume herrühret, und von da über Mecca und Cairo nach Marseille gebracht wird. Es besteht aus rundlichten und länglichen Körnern von verschiedener Größe, die weißlichgelb und durchscheinend sind. Mit Eierdotter verrieben giebt der Weihrauch ein Mittel, Wunden und Geschwüre zu reinigen, und zur Heilung zu bringen; der Rauch davon ist trocknend und stärkend, von bekanntem angenehmen Geruch.

Anwendung.

Wann ein Pferd etwas in den Fuß getreten hat, so ziehe es mit der Zange heraus und schütte einige Tropfen von diesem Balsam in die Wunde. Vermache sie mit Baumwachs, damit kein Sand und keine Feuchtigkeit hinein kann, und der Balsam nicht heraus fließe, so wird es alsobald heilen.

Wenn aber ein Nagel, ein Stück Glas, Holz oder was es für eine Materie seyn mag, eingetreten oder abgebrochen wäre, also, daß noch ein Stück davon im Fuß sich befände, welches man nicht allemal gleich sehen kann, so wird dieser Balsam nicht helfen können; weil das im Fuße gebliebene Stück eine Entzündung und andere Ungelegenheiten verursachen wird. Wann man dies merkt, so muß man auf dem Orte die Sohlen bis auf das Leben weit ausschneiden, mit der Sonde nachsuchen, und auf alle Weise trachten, das im Fuße gebliebene Stück herauszuziehen. Alsdann

dann kann man die Wunden mit erstgemeldeten Balsam säubern, Maisel in demselben einweichen und in die Wunde einlegen.

37.

Ein anderer Balsam, der ebenfalls so heilsam für frische Wunden als der vorige ist.

Arzneymittel.

Man nehme
Johanniskrautblumen (Flores Hyperiori) 2 Loth
feine Myrrhen (Gummi Myrrha electa)
Weihrauch (Gummi olibanum)
succotrinische Aloe (Aloe succotrina) von jedem 1 Loth,
Storax (Storax calamita) *) 4 Loth

*) Der Storax oder Styrax kömmt von einem Baume (Styrax officinalis) der in Syrien,

Stosse alles zu feinem Pulver und thue noch hinzu

Peruvianischen Balsam (Balsamus peruvianus niger) *) 1 Loth

Safran

rien, Palästina, Aethiopien, Arabien, ingleichen auf den Inseln des Archipelagus wachsen soll. Er besteht aus Klumpen, die wie Torf oder Lohkuchen aussehen, und scheint der holzige Ueberrest von der Auspressung eines flüssigen, storaxähnlichen Balsams (vielleicht des peruvianischen Balsams) zu seyn; sein angenehmer Geruch unter dem Rauchwerk ist bekannt genug.

*) Der Peruvianische Balsam kommt von einem Baume (Myroxylon peruiferum) der in den heissesten Gegenden von Terra firma im südlichen Amerika zu Hause ist. Ehemals wurde er von Terra firma nach Peru gebracht, woher er seinen Namen erhalten hat. Man hat von diesem Balsam zweierlei Arten 1) den weissen, der durch Einschnitte in die Rinde und Aeste des Stammes von selbst ausfließen soll,

welcher

Safran (Crocus) ½ Quint

Höchstrectificirten Weingeist (Spiritus vini rectificatissimus) 5/4 Pfund

Mische alles in einem Glase wohl untereinander, und verfahre übrigens wie bey dem vorhergehenden Balsam.

Anwendung.

Man braucht diesen Balsam, gleich allen übrigen Wundbalsamen, und richtet sich dabey nach den Umständen.

welcher aber sehr selten und kostbar ist. 2) Den schwarzen, welcher aus den Zweigen des Baumes durch die Auskochung mit Wasser erhalten wird: dieser hat gemeiniglich die Consistenz des Zuckersyrups und eine dunkle röthlichbraune, sich aufs Schwarze neigende Farbe. Der Geruch ist sehr angenehm und durchdringend, und der Geschmack gewürzhaft beissend bitterlich. Seine vorzüglichen Tugeuden sind, daß er Wunden und Geschwüre reinigt und ihre Heilung befördert.

38.

Grüner Wundbalsam, der gleiche Güte, wie die zwei erstern hat, und der dem wilden Fleische besonders widerstehet.

Arzneymittel.

Man nehme
Weihrauch (Gummi olibanum) 4 Loth
Mastix (Gummi Mastichis) *) 2 Loth

Leberaloe

*) Das Mastixgummi ist ein vollkommenes Harz, das aus dem in Spanien, Portugall, Frankreich und Italien wachsenden Mastixbaume (Pistatia lentiscus) durch Verletzung desselben ausfließt und in kleinen erstarrten gelben Tropfen zu uns kömmt. Der zu Pulver gestossene Mastix in Wunden gestreut, dient dieselbigen bei allzustarker Vereiterung zu trocknen, rein zu halten, und indem er die Oeffnung der kleinsten Gefäße stärkt, durch dieselben zur Heilung zu bringen.

Leberaloe (Aloe hepatica) 1 Loth
Myrrhen (Gummi myrrha) 3 Loth
weißen Vitriol (Vitriolum album) 3 Quint
Grünspan (Viride aeris) 2 Loth

Stosse diese Stücke zu einem Pulver, sodann nehme

Baumöl (Oleum olivarum)
Leinöl (Oleum lini)
Wacholderbeeröl (Oleum baccarum iuniperi) von jedem 2 Loth
Lorbeeröl (Oleum baccarum lauri) 4 Loth
Venedischen Terpentin (Therebinthina Veneta) 8 Loth

Vermische alles wohl in einer Pfanne über gelindem Feuer und seihe es sodann durch ein wollenes Tuch.

Anwendung.

Dieser Balsam kann bey allen Wunden mit dem größten Nutzen gebraucht werden; ausgenommen bey der Wiederrüsts, Verwun-

 dung,

dung, weil diese keine fetten ölichten Sachen annimmt. Vielmehr würden sie in diesem Falle, wegen der großen nervigen Sehne schädlich seyn, und man müßte befürchten, daß der Brand sich dazu schlüge.

II.

Von innerlichen Krankheiten der Pferde, und den nöthigen Arzneymitteln dagegen.

39.

Von innerlichen Krankheiten, welche gemeiniglich in dem Mittelleibe ihren Ursprung haben, und mit einem Fieberparoxismus anfangen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Was das Fieber, die Kennzeichen und den Ursprung desselben betrifft, so ist solches eine ausserordentliche unnatürliche Bewegung des Bluts, wozu auf mancherley Weise mehrere Ursachen

sachen wirken und dasselbe veranlassen können. Der ganze Körper, und alle darin vorhandene Theile, werden aus ihrer gehörigen Verrichtung gebracht, alles in einen unnatürlichen Zustand verändert, so, daß man zwar hiervon, durch die gewöhnlichen Kennzeichen, die ich unten angeben will, versichert ist, aber niemals auf der Stelle gleich im Stande ist, die eigentliche Krankheit, von welcher der Fieberparoxismus herrührt, anzugeben.

Man erkennt das Fieber 1stens aus dem geschwinden Puls, 2tens aus der Stärke und zugleich aus dem eingeschränkten und zusammengepreßten Schlage desselben, 3tens aus der Hitze des Mauls und des Athems, 4tens aus der stärkeren und geschwinderen Respiration, wozu auch das Bauchschlagen gehört; und 5tens aus der Traurigkeit und Mattigkeit des Pferdes.

Das Fieber zeigt sich öfters beym Pferde, eben so wie beym Menschen, durch den

Frost

Frost und Schauder an, welcher nach der Beschaffenheit des Fiebers und der Natur der Pferde entweder stärker oder geringer ist, auch mehr oder weniger anhält. Alles dieses ist, wenn man genau darauf Acht hat, sehr leicht zu erkennen. Der Pulsschlag wird alsdann geschwind, aber auch dabey klein und unterdrückt seyn. Man sieht, daß das Thier am ganzen Leibe und mit allen 4 Füssen zittert, und etwas stärker als sonst Athem holet.

Den Ort, an welchem man den Pulsschlag fühlen und am besten beurtheilen kann, habe ich oben schon angegeben, nämlich: am Kopf, etwas über dem Auge und unter dem Ohr dem Halse zu, da wird man, durch Anlegung 2 oder 3 Finger, und bey etwas stärkerem Andrücken den Puls sehr genau fühlen können.

Die Ursachen des Fiebers werden in nahe und entfernte, oder in stärkere oder schwächere

chere eingetheilt. Diese hängen von der Natur des Thiers, von der Luft, der Nahrung, dem Temperamente, und der Bewegung des Körpers ab. Jene aber entstehen aus einer saueren und scharfen Eigenschaft der Nahrung, Verhitzung oder Verkältung des Geblüts; Verhinderung der Transpiration, jäher Veränderung von warmer zur kalten Luft, Unterdrückung der Excremente, Empfindlichkeit der Nerven, von leidenden Schmerzen, Entzündung im Blute, und endlich aus ansteckenden Krankheiten u. s. w.

Beym Pferde wird selten ein periodisches Fieber, welches alle 3 oder 4 Täge kommt, bemerkt; sondern es ist entweder beständig, ohne periodische Abwechselung, jedoch so, daß es sich mehr oder weniger verändert; oder es hält nur einen Tag allein oder höchstens zwey an, und verändert sich sodann in eine erklärte Krankheit. Erfolgt diese von sich selbst, so brauche man die zweckmäsigen Heilungsmittel, welche

die Krankheit erfordert. Wenn sich aber solche nicht gleich in den ersten 24 Stunden zeigen sollte, so brauche man folgendes Pulver.

Arzneymittel.

Man nehme
stinkenden Assand (Gummi Assa foetida) *)

Spies-

*) Der stinkende Assand oder Teufelsdreck ist ein harzigtes Gummi von einem durchdringenden knoblauchartigen Geruch, das aus der in Persien wachsenden Faerula assa foetida, einer perenirenden Pflanze von selbst als ein Milchsaft ausfließt, nachdem die Einwohner solche vorher entzwei geschnitten haben. Wenn dieser Milchsaft der Luft ausgesetzt wird, so wird er braun und erhält nach und nach verschiedene Grade der Härte. Zu uns kommt er in grossen unförmlichen Massen, die aus glänzenden kleinen Brocken zusammen gebacken sind, welche theils eine weißliche, theils eine bräunliche oder röthliche und zum Theil eine violetfarbe haben. Der Geschmack dieses Gummi ist scharf, widerlich bitter. So stark und unangenehm auch

 sein

Spiesglasleber (Hepar antimonii)
gelben Schwefel (Sulphur citrinum)
armenischen Bolus (Bolus armena),
Drachenblut (Sanguis Draconis) *)

Kam-

sein Geruch ist; so ist er doch bey weitem nicht mit dem Geruche des frischen Saftes in Vergleich zu stellen, da ein Quint ungleich stärker riechen soll, als hundert Pfunde des getrockneten. Man ist daher auch auf den Schiffen, durch die er frisch verschickt wird, damit die übrigen Waaren den Geruch nicht anziehen, und er den Reisenden selbst nicht beschwerlich werde, gezwungen, die damit angefüllten Säcke oben an den Mastbaum zu hängen. Der stinkende Assand kömmt in der Vieharzneikunst häufig vor: ausser seiner zertheilenden blähungtreibenden, magenstärkenden und Verstopfung hebenden Eigenschaft, ist er auch als ein Wurmmittel bekannt, und dient vorzüglich sowohl innerlich als äusserlich wegen seiner fäulnißwidrigen Kraft in der Knochenfäule.

*) Das Drachenblut ist ein harziger Stoff, der von dem in Ostindien wachsenden Rotang (Cala-

Kamphor (Camphora)
Alantwurzel (Radix Enula)
Galgantwurzel (Radix Galanga)
Eberwurzel (Radix Carlina)
Pomeranzenschaalen (Cortex aurantiorum) von jedem 2 Loth
Angelikawurzel (Radix angelica) 6 Loth

Stosse und mische alles zu einem feinen Pulver.

Anwendung.

Sobald sich bey einem Pferde ein Fieber zeigt, was von einer innerlichen Ursache

(Calamus Rotang) einem Strauchgewächse, und zwar von dessen Früchten geliefert wird, die, wenn sie reif sind, mit jenem rothen Harze überzogen werden, welches aus dem in der Frucht enthaltenen Kern ausschwitzt. Man pflegt die Früchte auf eine Mühle zu bringen, wobey das Harz abspringt, welches hernach in der Wärme zu Kegeln geformt wird, die dann in Schilf gewickelt, oder auch in großen Massen

herrührt, wobey man aber die Krankheit selbst noch nicht anzugeben im Stande ist, so lasse man demselben am ersten Tage sogleich die rechte Halsader. Den folgenden Tag darauf nehme man aber von dem vorgeschriebenen Pulver einen Löffel voll, thue solches in einen Schoppen weißen Wein, rühre es wohl um, und schütte es dem Pferde auf einmal zum Hals hinein. Hierauf wird das Pferd eine halbe Stunde lang, in stetem Schritt herumgeführt; worauf sich das Fieber entweder sogleich verlieren, oder die eigentliche Krankheit zeigen wird, gegen welche man alsdenn die passendsten Mittel zu gebrauchen hat.

sen zu uns kommen. Es ist von einer blutrothen Farbe aber ohne Geschmack und Geruch. Ein diesem sehr ähnliches Harz, fließt auch zuweilen durch gemachte Einschnitte aus dem Drachenbaume (Dracaena Draco) von dem diese Substanz seinen Namen erhalten hat. Das Drachenblut hat eine drocknende und zusammenziehende Kraft, auch soll es Wunden und Geschwüre heilen.

40.

Von der hitzigen Kopfkrankheit.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die äusserlichen Kennzeichen sind: Das Pferd ist anfänglich traurig und versagt sein Futter; es läßt den Kopf und die Ohren hängen, hat Hitze und Schleim im Maule; trübe wässerige Augen; wanket im Gehirn hin und her; wird darauf ungedultig; legt sich öfters nieder und stehet wieder auf; drücket den Kopf gegen die Wand, oder schlägt solchen gegen den Bahren und die Krippe dergestalt, daß es sich öfters beschädiget; springt auch wohl in die Krippen, und zeigt dann ein heftiges Bauchschlagen und Aufsperren der Nasenlöcher. Endlich fällt es in gichterische Bewegungen, worin es meistens das Leben lässet.

Die Ursache dieser Krankheit ist gemeiniglich eine Verstopfung in den kleinsten Blutgefäßen. Da nun die Säfte darin nicht umlaufen können, so muß sich der überflüssige Theil des Geblüts in die grössern Adern ergiessen, und dieselbe erweitern, daher auch mit grösserem Ungestümm seinen Umlauf vollbringen. Man beobachtet bey einer anatomischen Untersuchung, daß sich eine zahlreiche Ausästung der Gehirn- und Gewerb-Pulsadern in die Substanz des Gehirns und in das Mark der Geräde ausbreiten; wenn also dieselben durch die Ueberfüllung des Bluts ausgedehnt und vergrössert worden sind, so ist leicht zu begreifen, daß sie die Theile, wodurch diese Adern gehen müssen, auch auseinander zwingen und Schmerzen verursachen. Der ungestümme Umlauf des Bluts verursachet daher die Hitze und ausserordentliche Bangigkeit und Bewegung des Herzens, wodurch der große Zulauf des Bluts wieder in die Pulsadern zum Umlauf ausgedrückt werden muß, welches also dem Thier

die

die Beängstigung verursacht und die Krankheit vermehrt.

Arzneymittel.

Zur Heilung dieser Krankheit muß alsobald mit einer Aderlaß zur Ausleerung der Blutgefäße der Anfang gemacht werden. Dann nehme man zum Klistier

Käsepappelblätter (Folia Malvae)
Kamillenblumen (Flores Chamomillae v.)
von jedem eine Hand voll

koche sie in einem Maas Bier und thue dazu Polychrestsalz (Sal Polychrestum seignette) 8 Loth, oder wem dieses zu theuer seyn sollte, an dessen Stelle Glaubersches Wundersalz (sal mirabilis Glauberi) Nehme es sodann vom Feuer, seihe es durch und thue noch hinzu Lorbeeröl (Oleum Laurinum) 8 Loth
oder auch an dessen Stelle ungesalzene Butter, und lasse es so weit erkalten, bis es zum Gebrauch tauglich ist.

Zur innerlichen Eingabe nehme
präparirte Muschel oder Austerschaalen (Conchae praepratae) 6 Loth
feine China oder Fieberrinde (Cortex China de China) *) 8 Loth

präpa-

*) Die China oder Fieberrinde auch Peruvianische Rinde, kömmt von einem Baume, welcher in der Gegend von der Stadt Loxa oder Loja in der Provinz Quito des Königreiches Peru auf Bergen wächst. Sie besteht aus dünnen feingerollten Stücken von brauner Farbe. Der Geschmack einer guten China muß bitterlich, etwas zusammenziehend und gewürzhaft, und der Geschmack einigermassen balsamisch seyn. Diese sehr heilsame Rinde wurde den Europäern durch die Gräfin del Cinchon, der Gemahlin des Vicekönigs von Peru, welche damit im J. 1638 von einem hartnäckigen Wechselfieber befreiet wurde, zuerst bekannt. Nachher schickten die Jesuiten in Lima einen großen Vorrath davon nach Europa, welchen sie in den Apotheken ihrer Klöster verschlossen, das davon bereitete Pulver aber unter dem Namen

Pulvis

präparirten Weinstein (Cremor tartari) 4
Loth

Mische alles wohl gepulvert unter einander und zertheile es in 9 gleiche Theile zum Gebrauch.

Anwendung.

Es wird dem Thiere zu beyden Seiten des Halses eine gute Portion von 1½ Pfund

Pulvis Iesuitarum oder Pulvis Patrum ausgaben. Ausser den bekannten Tugenden, welche die Chinarinde in der Medizin für Menschen leistet, behauptet sie auch bei den Hausthieren als allgemeines Stärkungsmittel der erschlafften Fiebern, der geschwächten Gedärme und Lunge den ersten Rang. Deßgleichen dient sie eben so kräftig bey feuchtem als trocknem Brande äusserlich und innerlich angewandt, so wie auch zur Hervorbringung einer gutartigen Eiterung. Sie ist an sich sehr fäulnißwidrig, aber doppelt so stark mit Weinessig verbunden. Die zusammenziehende Kraft wird durch Vitriolsäure verstärkt, die Bitterkeit aber dadurch verschlungen.

Blut herausgelassen; und, damit die Oeffnung des Leibes bey diesem Zustande hauptsächlich besorgt werde, so giebt man das vorgeschriebene Klistir dem Pferde zweymal des Tags. Dasselbe wird nämlich in 2 gleiche Theile getheilt, und ihm Morgens und Abends, mittelst einer Spritze, beygebracht. Zugleich giebt man auch dem Pferde Morgens, Mittags, und Abends, jedesmal eines von diesen 9 Pulvern, welches allemal in einem halben Schoppen Wasser wohl umgerührt, und dem Pferde auf einmal zum Maul eingegeben wird. So sich aber die Hitze nicht leget, nachdem diese Pulver verbraucht worden sind, so wiederholt man den Aderlaß an beyden Halsseiten, verfährt obenmäßig mit den Pulvern nebst den Klistiren, so wird sich das Pferd ohne Anstand hierauf bessern.

41.

Von der rasenden Kollerkrankheit.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Das Temperament derjenigen Pferde, welche mit dieser Krankheit befallen werden, ist colerisch sanguinisch. Die zu starke und zu angehäufte Masse ihres Bluts drängt sich beständig nach den äusseren Theilen, vorzüglich nach dem Gehirn, wo denn die zähen Säfte desselben durch die daselbst befindlichen kleinen Blutgefäßen nicht durchdringen können, sondern solche vielmehr verstopfen. Hierdurch werden die Kopfnerven zu stark gedrückt, und das Pferd kömmt von Sinnen und wird rasend.

Ein solches Pferd wird hierdurch dermassen beängstiget, daß es öfters im Stalle, ohne die geringste Bewegung zu haben, sehr

stark

stark schwitzet. Die Augen sind ihm roth und feuricht; es reißt die Nasenlöcher weit auf; athmet sehr schwer; scheuet und schlägt gegen Menschen; auch sogar gegen seinen eigenen gewöhnlichen Wärter, der es füttert und wartet; und sobald man nach dem Kopfe langet, so springet es mit den Vorderfüßen in die Krippe.

Arzneymittel.

Das erste und nothwendigste ist: daß man einem solchen Pferde beyde Halsadern öffne, und eine ziemliche Portion Blut herauslasse. Dann nehme man zur Blutreinigung und Temperirung die Latwerge, welche aus folgenden Species zusammengesetzt wird. Als:

Rhabarbara (Radix Rhabarbari veri)
Engelsüß (Radix Polypodii)
Klettenwurzel (Radix Bardanae) von jedem 10 Loth,
Spiesglasleber (Hepar antimonii) 4 Loth
eröffnender Eisensafran (Crocus martis aperit.)

Peter=

Petersiliensaamen (Semen Petroselini) von jedem 4 Loth
präparirten Weinstein (Cremor tartari) 3 Lth
feinen Safran (Crocum) ½ Quint

dieses wird alles zu einem feinen Pulver gemacht und mit Petersilienwasser (Aqua Petroselini) 16 Loth, und einem Pfund Honig zur Latwerge gefertigt. Zum Klistire bediene man sich aber jener Vorschrift, die S. 4. beschrieben ist.

Anwendung.

Ein tüchtiger Aderlaß an beyden Halsadern ist also das erste und nothwendigste. Dann gebe man des Morgens nüchtern, des Mittags und Abends aber, jedesmal eine Stunde vor dem Futter, dem Pferd 4 Loth schwer, von der vorher beschriebenen Latwerge hinten auf die Zungenwurzel zum Einschlucken. Mit diesem Eingeben wird wenigstens 14 Tage lang fortgefahren, und eben so lange wird auch dem

Pfer-

Pferde täglich das abführende Klistir, zu 2 Hälften, eine Morgens und die andere Abends, beygebracht. Zugleich ist es unumgänglich zur vollkommenen Kur erforderlich, daß das Pferd alle Tage, Vormittags und Nachmittags, jedesmal eine Stunde lang, in ein fliessendes Wasser geritten oder geführt werde, und zwar dieß so tief, als nur möglich ist. Hier wäscht man ihm mit einem in das Wasser getauchten Schwamme vorzüglich den Kopf, alle übrigen Theile des Körpers, welche nicht in dem Wasser sind, müssen während der Stunde beständig gerieben werden. Nachdem die Latwerge völlig verbraucht ist, muß man dem Pferde wieder, an beyden Halsadern, eine gewöhnliche Portion Blut heraus lassen.

42. Von

42.

Von dem sogenannten Schlaf oder der traurigen Kollerkrankheit.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Von ähnlicher Beschaffenheit, wie der vorige, ist der sogenannte Schlaf oder traurige Koller. Das Pferd hat ein kaltes phlegmatisches Temperament. Seinem Blute, welches aus zu zähen Theilen besteht, fehlt ebenfalls die nöthige Circulation in den feinen Gefässen des Gehirns. Es wird hierdurch betäubt, hängt gemeiniglich den Kopf unter den Bahren, so, daß man glauben sollte, es schliefe. Dieses Zeichen wird man auch während dem Fressen an ihm gewahr. Es setzt öfters mit der Fütterung aus, und wenn man es mit der Hand befühlet, so verspühret man eher Kälte als Wärme an seinem Körper.

Arzneymittel.

Man nehme

Spiesglasleber (Hepar antimonii)

Lorbeern (Baccae Lauri)

Bockshornsaamen (Semen foenugraeci) von jedem 2 Loth

Gundermann (Hedera terrestris)

Körbelkraut (Chaerefolium)

Wermuth (Absinthium) von jedem 4 Loth

Kardobenediktensaamen (Semen Cardui benedicti) 6 Loth

Zerstosse diese Stücke alle zu feinem Pulver, siebe sie durch und thue noch dazu

Meerzwiebelhonig (Oxymel squilliticum 6 Loth

eröffnenden Eisensafran (Crocus martis aperit.)

Alantextrakt (Extractum Enulae) von jedem 4 Loth

Honig ein Pfund und vermische alles wohl untereinander zur Latwerge.

Anwendung.

Von der vorgeschriebenen Latwerge giebt man dem Pferde alle Morgen, Mittags und Abends 4 Loth schwer auf die Zungenwurzel zum Einschlucken und zwar jedesmal eine Stunde vor dem Füttern, und fährt 14 Tage damit fort. Die dicken Säfte des Bluts werden dadurch aufgelößt, und die überflüssigen durch den Urin abgeführt. Ueberhaupt wird die Circulation des Geblüts dadurch befördert, und das Pferd wird wieder eine vollkommene Munterkeit und Leben erhalten. Sobald man Besserung während den 14 Tagen verspüret, so wird nach dieser Frist dem Pferd ein mittelmäßiger Aderlaß an der rechten Seite des Halses gemacht, und die Latwerge noch weitere 14 Tage fort gegeben.

43.

Von dem Strengel, oder auch, von dem schon in den Rotz übergegangenen Strengel.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Zur Erkennung der Strengelkrankheit hat man folgende Zeichen:

Das Pferd wird traurig, eben so wie es auch bey jeder andern Krankheit zu seyn pfleget; bekommt alsdann trübe und eingenommene schläfrige Augen; wird matt in Gliedern; hustet, besonders wenn es kalt getrunken hat; legt sich nicht gerne; hat beschwerliches Athemholen oder Schnaufen; zeigt zuweilen Schmerzen im Leibe; bekommt endlich hie und da Geschwulste am Leibe oder geschwollene Beine, meistentheils aber Beulen an den Ganaschen oder Backenbeinen.

Alle

Alle Pferde bekommen den Strengel, so-bald sie aus der grünen Weide auf ein anderes trockenes Futter gestellt, oder von Pferdhändlern in die Ställe zum ordentlichen Haber und Heu verkauft werden. Die Ursache ist sehr leicht zu begreifen. Die Pferde, deren Nahrungssaft kurz vorher von grünen und meistens nassen Kräutern entstanden, erhalten durch ein besseres trockenes Futter auch andere Nahrungssäfte, welche sich im Blute mit dem vorherigen nicht vereinigen können. Die Natur thut sich denn Gewalt an, und will das untaugliche im Geblüte von dem tauglichen absondern, dasselbe reinigen, und das schädliche, durch einen oder mehrere Wege ausleeren, woraus dann der Strengel oder die Drüse entstehet. So leicht im Anfange die Pferde durch Anwendung zweckmäßiger bewährter Mittel, hievon zu befreyen sind, so gefährlich wird diese Krankheit gewöhnlich, wenn man sie vernachläßiget, weil der unheilbare Rotz daraus zu entstehen pflegt. Von der Unheil-

barkeit des Rotzes selbst, finde ich unnöthig, noch etwas weiter zu sagen. Ich will vielmehr wegen deren schädlichen Folgen der Ansteckung die sichersten Kennzeichen desselben hier anführen. Das rotzige Pferd wirft aus einen oder aus beyden Nasenlöchern eine zähe Materie aus. Farbe und Geruch machen dabey nichts aus, weil die Eigenschaft allein von der Länge der Zeit und von der mehreren oder wenigern Verdorbenheit abhängt, und doch, ungeachtet der späten oder frühern Entstehung, giftig, ansteckend und bösartig seyn kann.

Wann sich bey diesem Auswurfe auch zugleich an den Backenbeinen harte Geschwülste zeigen, welche knollicht und wie Glandeln sind; dabey aber nächst an dem Schlunde, an der einem oder der anderm Seite, wo etwann die Materie, welche aus der Nase kommt, fest an das Backenbein anheften, so ist es ein Zeichen, daß der Auswurf mehr als ein Strengel, oder eine sogenannte falsche Drüse ist. Es

ist

ist alsdann die höchste Zeit, daß man Vorsichtigkeit gebrauche wegen der gesunden Pferde, damit diese nicht angesteckt werden. Hält der Auswurf beym Gebrauche der hier vorgeschriebener Mittel dennoch über 6 Wochenlang an, und die angeschwollene Glandeln zwischen den Backenbeinen bleiben dabey wie vorher in ihrer Härte und Lage unbeweglich; so ist es sicher der Rotz. Die angeschwollene Glandeln zwischen den Backenbeinen, sind die Speicheldrüsen, welche von einem schon verdorbenen Geifer, den sie in sich geschluckt haben, verhärtet worden, welches bey andern Krankheiten nicht geschiehet. Wenn ebenfalls die rotzige Materie, welche aus der Nase fließt, sehr scharf ist, so verursachet sie auch krebsartige Geschwüre oder Blattern, welche auf dem zarten Häutchen in der Nase wahrgenommen werden.

Arzneymittel.

Zur innerlichen Eingabe nehme man:

Alantwurzel (Radix Enula) 1 Loth

Entianwurzel (Radix Gentiana)
Huflattich (Herba Tarfara)
Lerchenschwamm (Agaricus crudus) von jedem $1\frac{1}{2}$ Loth
Wegwartwurzel (Radix Cichori) 1 Loth
runde Osterluceywurzel (Radix Aristolochia rotunda)
Lungenkraut (Herba Pulmonaria maculosa) von jedem 2 Loth

Stosse diese Stücke zu feinem Pulver und thue noch hinzu

Spiesglasleber (Hepar antimonii) 4 Loth
Eichenlohmehl 6 Loth
Tragantschleim 3 Loth
Honig 1 Pfund

Mische alles recht gut zu einer Latwerge.

Wegen etwas geringeren Kosten, so erspart werden können, bemerke ich zugleich hier ein Pulver, denen mit dem stärksten Strengel befallenen Pferden gleichfalls mit besonderen Nutzen gegeben werden kann, gleich wie mir

beyde

beyde Vorschriften in denen gefährlichsten Strengelkrankheiten mehrfältig nützliche Wirkung geleistet haben.

Man nehme
lange und runde Osterluceywurzel (Radix Aristolochia longa et rotunda)
Lungenkraut (Herba Pulmonaria maculosa)
Wacholderbeere (Baccae Iuniperi)
Gentianwurzel (Radix Gentiana)
Violenwurzel (Radix Iridis florentinae)
Johanniskraut (Herba Hyperici)
Roßschwefel (Sulphur caballinum)
stinkenden Assand (Gummi Assa foetida)
von jedem 4 Loth
Sevenbaum (Herba Sabina) 1½ Loth
Spiesglasleber (Hepar antimonii) 6 Loth
Eichenlohmehl 10 Loth
und mache ein Pulver daraus zum Gebrauch.

Zur Erweichung der Beulen oder Glandeln an den Kinbackenbeinen, nehme man von

der Altheasalbe, oder Gansfett mit Honig vermischt zur Einreibung.

Anwendung.

Man nimmt von der Latwerge mit einem hölzernen Spatel 3 Loth schwer am Gewicht, und ziehet dem Pferde die Zunge aus dem Maule, streichet die Arzney hinten auf die Zungenwurzel, hält dem Pferde den Kopf so lange in die Höhe, und das Maul zu, bis es solche eingeschluckt hat. Diese Latwerge muß dem Pferde alle Morgen, eine Stunde vor dem Futter, und Abends gleichfalls eine Stunde nach dem Futter gegeben werden, bis die Krankheit gehoben ist. Das Pulver aber wird Morgens, Mittags und Abends, jedesmal so viel unter den angenäßten Haber gegeben, als ein Mann füglich zwischen 4 Fingern fassen kann, und bis zur Besserung damit fortgefahren.

Man kann dem Pferde, auch wann es beängstiget wäre und den Mist nicht ordentlich

mach-

machte, beym Geben beyder Medicamente, (gleichviel, ob man die eine oder die andere wählt), dann und wann auch ein Klistir, und übrigens Gerstenmehl mit etwas Honig im Wasser zu trinken geben. Uebrigens aber muß man, wenn das Pferd auch sehr krank zu seyn scheint, und selbst ein Fieber hätte, weiter nichts gebrauchen, und noch weniger das Pferd, in dieser so gefährlichen Krankheit, zur Ader lassen, oder laxiren, da das eine wie das andere, das Pferd sicher und ohne allen Anstand, um das Leben bringen würde. Die Medicin aber, sowohl die eine wie die andere, in ihrer Art, zu welcher man ein größeres Vertrauen hat, sind hinreichend genug, wenn anders noch zu helfen ist, die stärkste Strengelkrankheit aus dem Grunde zu heilen. Zur Erweichung der Beulen oder Glandeln nehme man die vorgeschriebene Salbe, und reibe solche des Tages 2 mal, Morgens und Abends, mit der bloßen Hand wohl ein, so werden sie sich erweichen und aufbrechen, welches die Hei-

lung, wegen des Abflusses der giftigen, oder wenigstens äusserst unreinen Eiterung, um vieles erleichtert.

44.

Von der Hirschkrankheit oder Maulsperre.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Bey dieser Krankheit sind dem Pferde die Kinnbackenbeine so geschlossen, daß es die Zähne nicht von einander bringen, und folglich das Maul nicht öfnen kann. Die Augen werden starr und unbeweglich; der Hals wird steif, und die Haut liegt fest am Leibe. Diese Krankheit verschonet keinen Theil des Pferdekörpers, denn die Unbeweglichkeit geht nach und nach weiter, und nimmt den ganzen Vordertheil, nach diesem auch den Mittelleib, endlich aber auch den ganzen Hinterleib ein. Das Pferd bekommt ein äusserlich beschwerliches

Athem-

Athemholen, wobey es gemeiniglich umfällt und stirbt. Wenn man gleich im Anfange der Krankheit, zum Pferde in seinen Stand gehet, so bleibt es gerade mit dem Kopfe vor sich stehen, sperret die Augen und Nasenlöcher auf, und siehet einen nur zur Seite an, als ob es sein Wehe klagen wollte. Es ist alsdann hohe Zeit, daß man die Krankheit beobachte und die Mittel ergreife, derselben fernere Folgen zu unterbrechen, und wo möglich die Krankheit zu heilen.

Speise, Trank, gähe Veränderung der Luft, und übermäßige starke Arbeit, sind die gemeinen Ursachen der mehresten Pferdekrankheiten. Es ist also nur die Frage, auf welche Weise eine oder die andere dieser Ursachen die gegenwärtige Krankheit anrichten kann.

Eine untaugliche schlechte Nahrung verändert das Geblüt und alle Feuchtigkeiten, so daraus abgesondert werden. Ihre Schärfe

dringt sich durch alle Theile bis in den Nervensaft, welcher sodann die Fieber der Nerven, in den musculösen Theilen zur unordentlichen Zusammenziehung bewegt, oder aber, wenn die Gefäße der Nerven, durch die Schärfe des Safts verstopft worden sind, so bleibt der Muskel, der sich bewegen soll, ganz ohne Bewegung, wie vorher gesagt worden ist.

Eine solche Wirkung kann daher entstehen, wenn das Pferd noch ganz warm, von seiner Arbeit in ein kaltes Wasser geritten, oder an einen kalten Ort und in ziehende scharfe Luft gestellt wird. Der Schweiß wird auf einmal dadurch mit Gewalt unterbrochen, und die erst vorher gewesene Bewegung der fliessenden Theile auf die festen allzuschnell in eine entgegengesetzte verwandelt. Wenn der Krampf weiter gehet, und die Brust einnimmt, welches aus dem harten Athemholen zu erkennen ist; so wird die Krankheit gefährlich; und noch gefährlicher, wenn der ganze und sogar der hintere Theil angefochten wird. Das Pferd stirbt gemeiniglich den vierten oder den fünften Tag,

es

es sey denn, daß ein Fieber dazu käme, indem man viele Beyspiele hat, daß sich durch die Fiebererschütterung die Krankheit verziehet. Sonst kann man aber dem Pferde vor dem 9ten Tage keine Hoffnung zum Leben geben.

Arzneymittel.

Zur Heilung der Hirschkrankheit mache man den Anfang mit einem nicht zu starken Aderlaß an der rechten Halsseite, um die Blut- und andere Gefässe etwas zu entladen und die flüssigen Theile wieder in Umlauf zu bringen. Hierauf kann man dem Pferde auch sogleich ein eröffnendes und abführendes Klistir geben, wozu man folgendes nimmt:

Käsepappelblätter (Folia Malvae)
Kamillenblumen (Flores Chamomillae)
Bingelkraut (Herba Mercurialis) von jedem
1 Hand voll

koche diese Stücke in einer Maas Flußwasser eine Viertel Stunde lang, seihe sie durch und thue hinzu

gekoch-

gekochtes Kamillenöl (Oleum Chamomillae coctum) 4 Loth

Dann nehme

Eibischsalbe (Vnguentum de Althaea) ½ Pf.
destillirtes Bernsteinöl (Oleum succini) 2 Lth
gekochtes Regenwurmöl (Oleum Lumbricorum terrestrium) 6 Loth
Bieberfett (Axungia Castorei) *) 1½ Loth

Kam-

*) Das **Bieberfett**, so wie das **Biebergeil** (Castoreum) kömmt von dem Bieber (Castor fiber) einem vierfüssigen Thiere, mit plattgedrucktem Schwanze, das auf dem Lande und im Wasser lebt, und daher ein Amphibium ist. Der Bieber findet sich in Amerika und dem nördlichen Deutschland an Flüssen und Teichen. Er fliehet die Wohnungen und die Nachbarschaft der Menschen, und hält sich gerne in stillen und unbewohnten Gegenden auf: so sehr er auch die Gesellschaft von seines Gleichen liebt, und so gern er mit ihnen den gemeinschaftlichen Bau unternimmt, wozu ihm die Natur einen besondern Kunsttrieb verliehen hat. Ausser seinem

Fell

Kamphor (Camphora) 1 Quint

und mische alles wohl untereinander zur Salbe.

Zur innerlichen Eingabe nehme

Vitriolgeist (Spiritus Vitrioli) 30 Tropfen

Kirschenwasser (Aqua Cerasorum) 6 Loth

präparirten Weinstein (Cremor tartari) 1 Q.

und mische diese Stücke unter einander zum Gebrauch.

Weiters

Fell von schwarz oder kastanienbraunen Haaren, wird auch sein Fleisch in den Klöstern geschätzt, so wie insbesondere in der Medicin jene Substanz, die man das Biebergeil nennt. Es ist dieses nicht, wie man es ehmals glaubte, der Hodensack dieses Thiers, welches sich schon von selbst dadurch widerlegt, da es sowohl bei weiblichen als männlichen Thieren statt findet. Der Bieber hat zwischen der Oeffnung des Afters und dem Schaambeine vier Beutel, die obersten enthalten das Bieberfett, die beiden untersten aber das Kastoreum oder Biebergeil, welches, wenn es im getrockneten Zustande zu uns gebracht wird, zwey länglichte Säckchen vorstellt, die

Weiters erforderliches Nahrungsklistir wird aus $\frac{1}{2}$ Maas Kuhmilch mit dem gelben von 6 Eiern zum Gebrauch zusammen gemischt.

Anwendung.

Wie schon angemerkt worden ist, so macht man den Anfang dieser Heilung mit einem

nicht

die schwer dunkelbraun, inwendig aber mit einem festen etwas zähen braunen Wesen angefüllt sind. Dieses innere Wesen ist von einem durchdringenden starken widrigen Geruche, und scharfen bittern Geschmacke. Wegen seiner flüchtigen Theile, die von besonderer Eigenschaft sind, besitzt dieses Arzneymittel eine eigene Kraft auf die Nerven zu wirken und die Krämpfe derselben ungemein zu stillen. Auch dem Biberfette wird eine ähnliche Kraft zugeschrieben, obschon einige ihm dieselbe streitig machen wollen.

Der hohe Preis des Kastoreums macht, daß man es öfters mit fremden Stoffen verfälscht, wo denn beym Einkauf dieser Waare eine besondere Kenntniß voraus gesetzt wird.

nicht zu starken Aderlaße. Dann giebt man dem Pferde, so lange die Kur dauert, Morgens und Abends, jedesmal die Hälfte von dem beschriebenen Abführungsklistir. Man bestreicht darauf mit der angegebenen Salbe auf beyden Seiten die Gelenke der Kinnbackenbeine, an dem Orte, wo sie im Gewerbe liegen, wie auch oben auf dem Halse zwischen den Ohren, eine Handbreit gegen die Mähnen zu; ingleichen den ganzen Hals beyderseits auf den musculösen Theilen, und reibet zugleich stark mit der Hand, damit die Salbe recht eindringe. Sodann deckt man das Pferd warm zu, und stellt eine große Butte unter seinen Leib, darein thut man einige im Feuer erhitzte große Kieselsteine; zugleich macht man auch ein Dekokt, wozu man nimmt:

Kamillen (Flores Chamomillae) und
Käsepappelblumen mit sammt dem Kraute (Herba et Flores Malvae) von jedem 4 Hände voll, und

Majoran (Herba Majorana) 1 Hand voll; kocht solches mit 6 Maas Wasser eine Viertelstunde lang, und gießt dieses Dekokt auf die heißen Steine in die Butte, damit der Dampf dem Pferde an den Kopf und Hals gehe. Wenn das Wasser kalt wird, und nicht mehr dampfen will, so nimmt man wieder frisch erhitzte Kieselsteine, und wirft sie in die Butte. Das Pferd muß ohngefähr 6 Viertelstunden in diesem Dampfbaade stehen, und es wird täglich Vor- und Nachmittag einmal wiederholt. Nachdem dieses geschehen ist, so nimmt man jedesmal, gleich nach dem gebrauchten Dampfbaade, von der erst beschriebenen Salbe, und schmieret damit den ganzen Rückgrad, reibet mit der Hand so stark als man kann, damit sich die Hand erhitze und die Salbe besser eindringe. Endlich deckt man das Pferd vorn wohl zu, und verwahrt es vor aller Zugluft. Die zusammengemischte Medicin zum innerlichen Gebrauche wird dem kranken Pferde auf einmal in das Maul eingeschüttet,

tet, und dieses alle 4 Stunden pünctlich wiederholt.

Diaet des Pferdes.

Dem kranken Pferde muß sehr vieles Stroh und zwar bis an den Bauch untergestreuet werden, damit ihm die Füsse und Schenkel warm bleiben. Nahrung kann es nicht zu sich nehmen, daher stelle man ihm einen Eymer voll, nicht zu kaltes Wasser, vor die Füsse, und thue 2 Handvoll Gerstenmehl, mit etwas Honig umgerührt, darin. Es wird öfters, wenn es auch nicht davon trinken will, doch das Maul hinein halten und sich erfrischen. Endlich, wenn es gar keine Nahrung zu sich nehmen kann; so muß man ihm von dem vorgeschriebenen Nahrungsklistir einen Theil laulicht beybringen. Wenn man es merkt, daß sich die Krämpfe an den Schlundmuskeln in etwas gemindert haben, so suche man den Kopf des Pferdes in die Höhe zu bringen, und bemühe sich, ihm von 3 oder mehreren Eiern

das Gelbe zwischen den Hackenzähnen einfliessen zu lassen, und durch den nämlichen Weg ein Maas Wasser mit Gerstenmehl und Honig vermischt, beyzubringen.

45.

Die Dämpfigkeit und Geschwüre in der Lunge des Pferdes zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Ein dämpfiges Pferd schlägt stark mit den Flanken, und hustet gewöhnlich äusserst trocken, wenn es sich füttert oder tränkt, und bey der geringsten Bewegung und mehreren Anstrengung reißt es durch beschwerliches Athemholen die Nasenlöcher besonders auf. In diesem Falle wird die unten vorgeschriebene Latwerge vor allen übrigen Mitteln die beste Wirkung leisten, oder, wann die Krankheit auch

schon

schon zu sehr eingewurzelt wäre, ihm wenigstens eine freyere und leichtere Respiration verschaffen, weil dieses Mittel darauf eingerichtet ist, dem Geblüte und den Säften, die natürliche Hitze zu erhalten, und den zähen Schleim in der Lunge und anderen Gefäßen zu zertheilen. Man braucht übrigens keine Ader und noch weniger laxiren zu lassen. Fast in allen Büchern der Pferdearzney findet man allerhand Mittel wider die Dämpfigkeit, und höret doch nie, daß ein Pferd davon geheilet worden wäre, es ist selten, daß nicht die meisten Pferdeärzte und Pferdeverständige ein sicheres Pulver oder Trank, für diese äusserst gefährliche Krankheit wissen. Ueberhaupt aber hört man, daß, wenn von einem dämpfigen Pferd gesprochen wird, man es auf die Weide thun und dadurch abkühlen solle. Es scheint sich daraus zu ergeben, daß die gemeine Meinung von dieser Krankheit darauf hinausgeht, als ob das Thier durch eine Verhitzung dämpfig geworden sey.

Die Dämpfigkeit aber kommt von einem zähen und schleimigen Blute her, davon die kleinen Gefäße der Lungen verschleimt und verstopft werden, dergestallt, daß die Respiration verhindert und beschwerlich gemacht wird. Es kann nämlich die Dämpfigkeit von vielem Heu herrühren, und zwar von schlechtem, sauerem, oder von solchem, das auf wäßerigen oder morastigen Grunde gewachsen ist. Ein solches genossenes Heu ist denn allerdings dem Pferde schädlich, indem es das Geblüt schleimig und zähe machet; woraus denn die eigentliche Dämpfigkeit entstehet.

Arzneymittel.

Um die Dämpfigkeit und Geschwüre in der Lunge der Pferde zu heilen, so nehme man

Alantwurzel (Radix Enula)
Entianwurzel (Radix Gentiana)
Wegwartwurzel (Radix Cichori)
Lerchenschwamm (Agaricus crudus) von jedem 1 Loth

runde Osterluceywurzel (Radix Aristolochia rotunda) 1½ Loth

Lungenkraut (Herba Pulmonaria maculosa) 2 Loth

Spiesglasleber (Hepar antimonii) *) 3 Loth

Eichenlohmehl 10 Loth

Tragantschleim 3 Loth

süsses Mandelöl (Oleum Amygdalarum dulcium)

*) Die Spiesglasleber wird in den Apotheken aus einem metallischen Wesen bereitet, welches man Spiesglas auch Spiesglanz und Antimonium (Antimonium crudum) zu nennen pflegt. Diese metallische Substanz welche in Deutschland, Ungarn und Frankreich bergmännisch gewonnen wird, besteht aus einem Halbmetall, welches man Spiesglaskönig (Regulus antimonii) nennt, und aus Schwefel, womit jenes mineralisirt ist, und in diesem Zustande ein metallisch glänzendes strahlichtes Ansehen hat. Das Spiesglas und einiger seiner chemischen Präparate werden in der

Johannisöl (Oleum Hyperici) von jedem
2 Loth

Honig ein Pfund

mache die obigen Stücke zu feinem Pulver, und mische sie sodann mit den übrigen zur Latwerge zum Gebrauch.

Anwen-

der Thierarzneykunst sehr häufig und mit vielem Nutzen gebraucht. Das Spiesglas selbst, reinigt das Geblüt, zertheilt und verdünnt den darin befindlichen Schleim, und hebt bey anhaltendem Gebrauche die davon entspringenden Verstopfungen, vornehmlich in den Drüsen; überhaupt wirkt es sehr auf das lymphatische System, und auf die Ausdünstung und ihre unmittelbare Werkzeuge. Viele glauben, daß das Antimonium wegen seiner Schwere und metallischen Eigenschaft halber, in den Mägen der Thiere unaufgelößt liegen bleibe, welches man aber nicht im allgemeinen und bey allen Zufällen davon sagen kann, und nur die Anwendung, die der Thierarzt damit macht, muß die Ueberzeugung davon geben.

Anwendung.

Von der beschriebenen Latwerge wird alle Morgen nüchtern, und Abends eine Stunde jedesmal vor dem Futter, 3 Loth schwer, hinten auf die Zungenwurzel, zum Einschlucken gegeben. Statt des Habers wird, während der Kur, eingeweichte Gersten mit Weitzenkleyen vermengt, und statt des Heues, wenn es auch noch so gut wäre, gutes Gerstenstroh gefüttert, und das Pferd alle Tage, wenn es anders die Witterung zuläßt, eine Stunde lang, in gleicher Bewegung geritten. Dieses Mittel ist übrigens im nämlichen Gewichte auch bey dem Rindvieh anwendbar.

46.

Von der Unheilbarkeit der Wassersuchtskrankheit.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die Wassersucht bey dem Pferde ist von der Wassersucht bey dem Menschen sehr verschieden. Der Mensch nimmt dabey im Leibe durchaus ab, sowohl an Kräften als am Fleische. Erstlich schwellen ihm die Beine und danach der Unterleib sehr dick auf. Das Pferd hingegen verliert weder an Kräften noch an Fleisch, bekommt auch an den Beinen keine Geschwulst, sondern der Leib allein läuft ihm in kurzer Zeit auf, und bringt es um sein Leben. Bey andern, wo sich die Wassersucht nicht in dem Wanste oder Schmeerbauch, sondern in der Brust samlet, das ist, bey denen, die eine Brustwassersucht haben, wird an dem

Körper äusserlich gar nichts wahrgenommen; außer, daß sie eine beschwerlichere Respiration bekommen, und wann sie ernstlich zu klagen anfangen, so ist es auch bald mit ihnen geschehen.

Die Wassersucht entstehet, wenn die gehörige Vermischung der flüssigen Theile aufgehoben ist, das ist: wann das Blut und die Feuchtigkeiten, woraus es besteht, ihre natürliche Stärke, Dichtigkeit, mit einem Worte ihr eigentliches Wesen, verloren haben, und sich der größte Theil davon zugleich mit dem Nahrungssaft in eine wässerige scharfe Substanz verwandelt, welche denn durch die cellulösen Theile durchdringet, und sich in den hohlen Theilen des Körpers sammlet.

Die Wassersucht folgt gemeiniglich auf eine vorhergegangene starke Krankheit, in welcher das Blut allzusehr verdorben und geschwächt worden ist. Es mag das Pferd durch gute Hülfsmittel zum Theil wieder hergestellt und von der Krankheit geheilt zu seyn scheinen,

es

es ist aber doch eine schädliche und zernichtende Eigenschaft in dem Blute zurückgeblieben, welche es nach und nach schwächet, die balsamische Kraft gänzlich verzehret und am Ende das Sterben verursachet.

Weil besonders die Brustwassersucht, wie ich glaube, völlig unheilbar ist, so halte ich es auch für unnöthig, irgend ein Hülfsmittel dagegen bekannt zu machen, so viel ich auch deren kenne, um Niemand unnöthige Unkosten zu verursachen; zumahl da ich aus eigener Erfahrung weiß, daß eine bestandhaltende radicale Heilung völlig unmöglich ist.

47.

Mittel für die Unverdaulichkeit des Magens.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Ein Pferd, welches nicht gut verdauet, verliert entweder die Lust zum Fressen, oder wann es auch sein Futter völlig zu sich nimmt, so wird es doch mager und bey der Arbeit sehr schwach seyn. Es stehet traurig da, wenn es gefressen hat, und zuweilen sieht man den Haber auch ganz unverzehrt von ihm wieder abgehen. Der Mist ist schleimicht und von einer ungewöhnlichen Farbe.

Die Würmer, welche im Magen der Pferde erzeugt werden, können zur bösen Verdauung und zur Verderbung des Nahrungssafts sehr vieles beytragen, wie aus dem Artickel von

von Würmern ein Mehreres zu ersehen seyn wird.

Es sind vielerley Ursachen, welche dies Uebel im Magen hervorbringen können. Die Theile, welche zur gehörigen Verdauung erfordert werden, sind: die Vermischung des Speichels mit der Speise, wodurch die erste Bereitung zur Verdauung geschiehet, sodann die genugsamen Säfte des Magens, welche aus den Glandeln desselben durch ihre Gänge in den Magen geleitet werden, und alle Theile der Nahrung auflösen. Ferner die natürliche Hitze, welche zur Verdauung nöthig und zur zweyten Bereitung der Speisen nothwendig ist: drittens die nöthigen Säfte in den Gedärmen, durch welche alles dasjenige, was aus dem Körper geführt werden soll, von den andern, so zu dem Nahrungssaft gehört, abgesondert, und daß letzterer vollkommen und tauglich ausgearbeitet wird. Wenn also ein oder der andere dieser Theile im Thier, wie bey den Menschen, mangelhaft oder untauglich ist, so erfolgt eine üb-

le Verdauung und folglich ein böser Magen und Nahrungssaft. Hieran kann entweder eine allzustarke und übermäßige Bewegung Schuld seyn, wodurch das Blut in seinem Umlaufe übertrieben, und die Säfte zu stark geschwächt werden, daß sie ihre guten Eigenschaften verlieren; oder auch eine allzugroße Ruhe kann das Uebel verursachen, wodurch die flüssigen Theile eine dickere Consistenz erlangen, und desto beschwerlicher in den Glandeln von einander geschieden werden können, also, daß der zur nöthigen Verdauung gehörige Zufluß mangelt. Eben so können es aber auch Verstopfungen in den Gekrösen bewirken, und endlich solche Arzneymittel, welche die gute Verdauung an sich verhindern. Diese sind dem Pferde ohne hinlängliche Kenntniß ihrer Wirkung gegeben, und entweder so anziehend, daß sie die Kanäle der glandulösen Gänge zusammenziehen, oder aber, wegen einer dem Magen ungewöhnlichen Fette, dieselben verstopfen; wie es gemeiniglich geschieht, wann die Schmiede

dem

dem Pferde die Arzneyen mit Essig oder mit Oel beybringen.

Arzneymittel.

Man nehme
Lorbeeren (Baccae Lauri)
Bockshornsaamen (Semen foenugraeci)
Pferdschwefel (Sulphur caballinum)
gelben Schwefel (Sulphur citrinum) *) von jedem 3 Loth

weiße

*) Der Schwefel ist ein bekannter brennbarer Körper von gelber Farbe, der sich gerne und leicht entzündet, mit einer blauen Flamme brennt, und einen erstickenden Rauch ausstößt. In den Apothecken hat man drey verschiedene Arten des Schwefels, die ich hier anführen will.

1) Der lebendige Schwefel (Sulphur vivum) findet sich im Mineralreiche als ein fertig gebildeter Schwefel in kleinen Körnern von gelber oder grauer Farbe vorzüglich in Italien. Zuweilen ist er auch mit verschiedenen Steinarten verbunden.

2) Der

weiße Nieswurzel (Radix Hellebori albi)
Sevenbaum (Sabina) von jedem 1 Loth
Spiesglasleber (Hepar antimonii) 2 Loth
Eichenlohmehl 8 Loth
Stoſſe und miſche alles zu einem Pulver.

Anwendung.

Von dieſem Pulver gebe man dem Pferde, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal unter

2) Der gemeine gelbe oder Stangenſchwefel (Sulphur citrinum ſ. commune) wird gewonnen, indem ſowohl der lebendige Schwefel, als auch die verſchiedenen Schwefelkiesarten (welches Verbindungen des Schwefels mit Eiſen oder Kupfer ſind) einer Röſtung in verſchloſſenen Gefäßen unterworfen werden; indem man den dabey ſublimirenden Schwefel zuſammenſchmelzt, und denn in Stangen ausgießt.

3) Der Pferde- oder Roßſchwefel (Sulphur caballinum) iſt der unreine graue Rückſtand, welcher bey der Bereitung des gelben

unter den angenetzten Haber so viel, als ein Mann zwischen 3 Fingern bequem halten kann, bis man überzeugt ist, daß die Verdauung wieder hergestellt sey.

48. Von

Schwefels übrig bleibt und gewöhnlich viel Eisenerde enthält.

Wenn der gemeine Schwefel in genau verschlossenen Gefäßen bey gelinder Hitze sublimiret wird; so setzt sich der feinste Theil desselben im obern kühlern Raum des Sublimirgefäßes in lockerer pulverichter Gestalt an, und erhält sodann den Namen Schwefelblumen (Flores sulphuris.)

Die Anwendung des Schwefels in der Thierarzneykunst ist sehr mannigfaltig. Seine vorzüglichen Tugenden aber sind, daß er eine auflösende reinigende und die gelinde Ausdünstung befördernde Kraft besitzt.

48.

Von der Ueberladung des Magens, was die Schmiede oder die gemeinen Aerzte Freßrehe zu nennen pflegen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die Pferde überfressen sich dergestalt, daß sie ganz unbeweglich da stehen und den Athem verlieren. Ein Kennzeichen davon ist: daß ihnen die Haare in die Höhe stehen, und der ganze Leib steif wird. Weil der Magen so angestopft ist, daß das Misten dadurch unterdrückt wird, so bekommt das Pferd Schwachheiten, schlägt stark mit dem Bauche und stehet in Gefahr zu sterben. Es geschiehet öfters, daß ein Pferd, welches gefräßig ist, und einige Zeit gefastet hat, mit besonderer Begierde auf das Futter fällt, besonders wann ein Knecht die Mühe ersparen will, ihm in Ab-

theilungen das Futter zu reichen, und deshalb den Haber und Heu in großer Menge auf einmal vorlegt. Oder es kann sich auch zutragen, daß sich ein Pferd von der Halfter los macht, und an den Haberkasten oder Habersack geräth und sich da überfrist.

Die Krankheit ist also keine Rehe, wie die Schmiede vermeinen, ungeachtet sie solche eine Freßrehe nennen, sondern es ist eine durch Ueberfüllung des Magens verursachte Entkräftung und allgemeine Unterdrückung der Verrichtungen aller Theile des innerlichen Körpers. Hierbey darf man nicht sogleich Arzneymittel, vor geschehener langsamer Verdauung, zur Wiederherstellung der nöthigen thierischen Verrichtungen, eingeben, ehe nicht der Magen selbst erleichtert und in den Stand gesetzt wird, die Arzney, welche dahin kömmt, den gehörigen Theilen zu überliefern, welche sie weiter zur guten Verrichtung befördern sollen.

Arzneymittel.

Man nehme 4 Loth Bittersalz (Sal amarum) lasse solches in einem Schoppen laulichten Wasser auflösen, dann thue man 8 Loth Leinöl hinzu, und rühre alles wohl untereinander zum Klistirgebrauch.

Anwendung.

Man lasse dem Pferde an beyden Seiten des Halses zur Ader, und gebe ihm Morgens jedesmal die Hälfte des vorgeschriebenen Klistirs in 2 Abtheilungen, 2 bis 3 Stunden von einander. Man macht das Klistir von neuem, und giebt es Nachmittags auf eben die Art dem Pferde wieder und fährt so damit fort bis zur Besserung. Zu fressen aber bekommt es nichts, bis es besser ist, zu trinken aber gibt man ihm, so viel es will; reicht ihm das Wasser öfters, in welches einige Loth präparirten Weinstein zur Auflösung gethan werden.

49.

Die wahre wirkliche Rehe oder das Verfangen zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Man siehet an einem solchen Pferde, wie es gespannt und gezwungen daher gehet, und wie es scheinet, daß ihm ein jeder Schritt grosse Mühe in der Schulter mache, und wie es ebenfalls auch grosse Schmerzen unten in dem Fuße verspüre. Dieß kann auch wegen der Entstehung nicht anders seyn.

Ein ergossener und zurückbehaltener Humor macht dem Pferde bey der Rehekrankheit in den muskulösen Theilen eine grosse und langwierige Ungelegenheit, so, daß, wenn ihm nicht bey Zeiten geholfen wird, es meistentheils lahm und unbrauchbar bleibet, wie wir Beyspiele

von dieser Krankheit haben, daß viele Pferde dadurch untauglich werden und gar nicht mehr zu heilen sind.

Wenn ein Pferd durch eine starke Bewegung in Schweis gebracht, und darauf gleich in Wind, oder in kalte Zugluft gestellt, oder aber gar ins Wasser geritten oder geführt wird; so wird die Transpiration auf einmal unterbrochen und der Schweis zurückgetrieben. Die scharfe wässerichte Feuchtigkeit im Geblüt, welche durch die starke Bewegung des Thiers von diesem in die kleinen Extremitäten der Gefäße, und ferner durch ihre Mündungen auf der Haut als Schweiß ausgetrieben worden ist, bleibet auf einmal zurück, weil sich die Schweißlöcher durch die kalte Luft oder durch das Wasser sogleich schliessen, und nichts mehr durchlassen. Diese scharfe Feuchtigkeit aber, welche zum Theil schon vom Geblüte abgesondert und aus seinem Umlauf getrieben worden ist, kann nicht mehr zurück, sondern zertheilt

 sich

sich auf die fleischigten und sehnichten Theile, und erlangt wegen seiner Verweilung eine scharfe Eigenschaft, wodurch es die feinen Fiebern der Muskeln und der Sehnen verletzet, und daher bey ihrer Zusammenziehung schmerzhaft machet. Die oben erwähnte ausgetretene scharfe wässerichte Feuchtigkeit im Geblüt, gehet auch zum Theil, wegen ihrer Schwere, bis hinunter in die Füsse, geräth da in Gährung, und verzehret die seracaeischen Säfte, löset folglich die fleischigten Theile von dem Huf oder Horn ab, beschädigt die Sehnen und verdirbt den ganzen Fuß, woraus alsdann solche schädliche Folgen entstehen, daß das Pferd ganz unbrauchbar wird.

Diese Rehe nimmt nicht allemal nur den vordern Theil allein, sondern auch zuweilen den ganzen Hintertheil ein, wobey denn zu befürchten ist, daß die ausgetretene Feuchtigkeit und dazu die auf einmal verhinderte Ausdünstung in den Extremitäten der kleinen Gefässe Verstopfung,

pfung, Entzündung und tödtliche Krankheiten verursache.

Arzneymittel.

Man nehme
runde Osterluceywurzel (Radix Aristolochia rotunda)
Enzian (Radix Gentiana)
Lorbeern (Baccae Lauri)
weißgebrannt Elfenbein (Spodium album) von jedem 8 Loth,
Myrrhen (Gummi Myrrha) 4 Loth
Stosse und mische alles zu einem Pulver.

Pillen so zu obigen Pulver gehören, werden also gemacht:

Man nehme
stinkenden Assand (Gummi Assa foetida)
Lorbeern (Baccae Lauri) von jedem 1 Pf.
Spiesglaszinnober (Cinnabaris antimonii)
Spiesglasleber (Hepar antimonii) von jedem 4 Loth

Mache mit Weingeist Pillen daraus von 2 und ½ Loth

Anwendung.

Von diesem Pulver gebe man dem Pferde täglich bis zur Beßerung einen Eßlöffel voll in einem halben Maaße weißen Wein wohl herumgerührt, Morgens nüchtern zum Maule hinein. Eben sogleich giebt man ihm darauf eine halbe rothe Pille zum Einschlucken hinten auf die Zungenwurzel, und gießt ihm zugleich noch einen guten halben Schoppen Wein darauf ein, damit sie sich desto eher erweiche und ihre Wirkung thue. Alsdann, wann dieses geschehen ist, so bedecket man das Pferd mit einer nassen Decke von Leinwand, von den Ohren an bis an den Schweif. Diese muß aber, nachdem sie in das Wasser eingetaucht worden, ehe sie aufgelegt wird, zum austropfen aufgehängt werden. Ueber dieselbe wird noch eine trockene wollene Decke gelegt in eben der Länge. Beyde werden alsdenn mit einer Gurte

über

über den Leib festgeschnallet, damit sie nicht abweichen können. Das Pferd bleibt den ersten Tag ruhig stehen. Den folgenden Tag aber, und so alle Tage während der Kur, und wenn es auch so arg zur Rehe wäre, wird es nach jeder Eingabe der Medicin täglich Vormittags eine halbe Stunde, und Nachmittags, wo es keine Medicin erhält, gleichfalls eine halbe Stunde in steter Bewegung herumgeführt. In Winters Zeiten aber, wenn diese Kur vorgenommen wird, werden dem Pferde die Beine vornen bis an den Bug und hinten bis über die Knie mit Stroh verbunden.

Uebrigens hat man bey der Fütterung weiter nichts zu beobachten, als daß man ihm etwas Weitzenkleien unter den Haber und von dem besten Heu giebt.

50.

Eine Salbe zu machen, welche ein durch die Rehe öfters verursachtes Schwinden heilet.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es geschiehet öfters, daß den Pferden, wegen übel oder zu spät curirter Rehe, die Schultern sichtbarlich eintrocknen oder schwinden, welches man leicht erkennen kann, weil das Pferd an diesem kranken Theil das Fleisch verlieret, und gänzlich kraftlos wird.

Arzneymittel.

Man nehme

dürre Eibischwurzel (Radix Althaea)

Enzian (Radix Gentiana)

lange Osterlucenwurzel (Radix Aristolochia longa)

Ange-

Angelikawurzel (Radix Angelica)
Wallwurz (Radix Consolida) von jedem 3 Loth,
Sanickelkraut (Herba Sanicula)
Frauenmantel (Herba Alchimilla)
Mausöhrlein oder Nagelkraut (Herba Auricula muris)
Schlangenzüngleinkraut (H. Ophioglossum)
Singrün (H. Vinca per vinca) von jedem eine kleine Hand voll,
Rosmarin (H. Rosmarinum)
Salbei (H. Salvia)
Lavendelblumen (Flores Lavendulae) von jedem 2 kleine Hände voll,
Wacholderbeere (Baccae Iuniperi) 4 Loth
Römischen Kümmel (Semen Nigella) 2 Loth
gepulvertes Biebergeil (Castoreum)
Kamphor (Camphora) *) von jedem 1 Lth.

Was

*) Der **Kamphor** ist ein krystallinischer leicht entzündlicher Stoff, der ausser einigen andern Pflanzen vorzüglich aus dem Kamphorbaume (Lau-

Was man von den Kräutern frisch haben kann, nehme man frisch. Zerstoße und schneide alles zu einer gröblichen Species, und thue es in einen Glaskolben, und schütte 3 und $\frac{1}{2}$ Schop-

pen

(Laurus Camphora) der in Japan und Java einheimisch ist, durch einen Prozeß herausgezogen wird, der dem, wodurch die destillirten Oele erhalten werden, gleich ist. Der reine Kamphor ist krystallinisch, sehr weiß, durchsichtig, von einem scharfen, bitterlichen, gewürzhaften Geschmack, welcher mit einer kühlenden Empfindung begleitet ist; und besitzt einen eigenthümlichen starken Geruch. Er brennt, welches merkwürdig ist, angezündet auf dem Wasser, und muß, wegen seiner Flüchtigkeit, in einem verwahrten Glaße oder in einer Blase vor dem Zugange der Luft aufbewahrt werden.

Man bedient sich des Kamphors in der Thierärzneykunst bey mancherley Zufällen mit vielem Nutzen: innerlich ist er vorzüglich als ein entzündungs- und fäulniswidriges, äusserlich aber als eines der besten zertheilenden Mittel bekannt.

pen Weingeist (Spiritus vini) darüber, bedecke den Kolben mit seinem Helm, welcher keine Oeffnung haben soll; verklebe die Fugen und stelle ihn in ein Sandbad (Balneum arenae) und lasse es darinnen 10 Tage digeriren, bis der Weingeist die Farbe der Materien ausgezogen hat; alsdann seihe es durch ein leinenes Tuch, thue die Essenz wieder in den Glaskolben und sehr kleingeschnittene spanische Seife (Sapo alicantinus) ein Pfund hinzu, thue den Helm wieder darauf, und verklebe ihn, wie vorhero geschehen; alsdann stelle es wieder in das Sandbad, und lasse es so lange darinn, bis sich die Seife mit dem Weingeist so vermischt haben wird, daß es eine Salbe sey.

Anwendung.

Wann man die Salbe brauchen will, so muß man die Schulter vorher mit einem Strohwisch reiben und recht erhitzen, danach mit dieser Salbe bestreichen, und mit der Hand so

lange darüber reiben, bis sie ganz eingedrungen ist.

Diese Auflage muß alle Tage 7 bis 8 mal geschehen. Den andern Tag nehme man einen halben Schoppen Brandwein, wasche von der Schulter den Unrath ab, und wische wieder mit Stroh, bis sich die Schulter erhitzet, und fahre fort mit der Salbe wie am vorigen Tage, Auf diese Art die Kur fortgesetzt, wird bald eine gute Wirkung erfolgen. So ist auch diese Salbe nicht allein für die dürre re Schulter, sondern auch für die abgenutzten Schenkel der Pferde sehr heilsam.

51.

Ein anderes, noch sichereres Schwindmittel, wenn die vorhergehende Salbe nicht gleich helfen sollte.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Für eine schon so veraltete Schwindkrankheit, welche durch das vorher beschriebene Mittel nicht bald geheilet werden sollte, gebrauche man noch folgendes Mittel:

Arzneymittel.

Man nehme 3 Wurzel, jede von einem besonderen Schellkrautstock, 3 bisgen Salz, so viel man jedesmal mit 2 Fingern, wie eine Priese Taback, halten kann, dann 3 ganz kleine Stückchen schwarze Brodkrusten; sofort lege man es auf ein neues Stückchen Fell oder Leder in Lagen; lege es zusammen, und nähe solches

mit einer Nadel so fest, damit keine von den Lagen von einander weichen kann; nähe ein Bändchen von Leinwand an das Bäuschchen, und bevestige solches gerade auf dem Ort der Schwinde, auf der bloßen Haut aufliegend, welches mit Bänder oder Bandagen wohl versehen seyn muß, damit es Tag und Nacht nicht abweiche.

Anwendung.

An dem Tage des neuen Lichts werden die 3 Schellkrautstöcke gegraben *); es sey in einer

*) Manche meiner Leser werden mich vielleicht als abergläubisch tadeln, daß ich auf den Mondenlauf bey Grabung der Scheelkrautwurzel (Radix Chelidonii) Rücksicht genommen habe. Allein die Person, die mir die Vorschrift zu diesem Schwindmittel mittheilte, bestand hartnäckig darauf, es ja nicht zu unterlassen, und da ich bey einer Anwendung desselben nach genauer Befolgung der Vorschrift, Gelegenheit hatte, mich von der

einer Stunde, in welcher es wolle, und auch gleichviel, von welchen Stöcken die 3 Wurzeln genommen werden. Den dritten Tag des Vollmonds muß das präparirte Bäuschchen in der nämlichen Stund, wie die Wurzel gegraben worden, auf den Schwindort gelegt und also befestiget werden, damit es 4 Wochen unverrückt darauf liegen bleibe.

der guten Wirkung zu überzeugen, so hielt ich mich auch verbunden, die Vorschrift eben so wörtlich mitzutheilen. Ich heilte nemlich hiermit 1794 zu Rastatt einem K. K. Oberlieutenant, Grafen d'Alton, unter Wilh. Schröder Infant. Regiment die Schwinde an dem rechten Arm, welche er nach einer Schußwunde bey der Weissenburger Retirade erhalten hatte.

52.

Die Würmer aus dem Magen und aus den Gedärmen der Pferde zu vertreiben.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Bey den vorzüglichsten und theuersten Pferden findet man oft eine Art kurzer und braunröthlichter Würmer, welche sich meistens in dem Magen aufhalten und darinn vermehren und das innerste Häutlein im Ventriculo zernagen, und folglich den Tod verursachen.

Die Pferde, welche von diesen Würmern geplagt werden, geben sehr wenige kennbare Zeichen. Sie werden aber mager, wenn sie auch noch so gut fressen. Ihre Haare stellen sich aufwärts; sie werden traurig und faul. Zuweilen beissen sie sich selbst in eine oder die andere Seite, wo sie die Würmer spüren,

oder

oder schlagen mit einem Fuße darnach, als ob sie eine Mücke abjagen wollten. Es läßt sich zuweilen, wenn das Pferd mistet, ein solcher Wurm im Afterdarm sehen, welchen es aber gleich wieder in den After einziehet. Daraus kann man schliessen, daß deren mehrere vorhanden seyn müssen, wo man denn nicht säumen muß, das unten beschriebene Mittel sogleich zu gebrauchen.

Es giebt auch eine andere Art Würmer in den großen Gedärmen, welche ganz weiß, an beyden Enden ganz spitzig, einige lang, die andern aber kurz sind. Die erstern aber sind nicht so gefährlich wie die letztern, davon die Pferde sehr schmerzlich geplagt werden. Bey dieser Art von Würmern stellen sich die Pferde so ungeduldig, als wie bey der Kolick, die sehr stark ist; werfen sich mit Gewalt nieder und springen wieder auf; schwitzen am ganzen Leibe und hauen mit dem Fusse nach dem Bauch; das Pferd hat dabey rothe feurige Augen, welche es öfters vor Schmer-

zen zuhält. Es schlägt mit den Flanken, hohlet sehr geschwinde Athem und reisset die Nasenlöcher auf. Diese letztere Gattung von Würmern zernagt und beisset sich durch die Gedärme, verursacht Entzündung, und den Brand, und folglich den Tod.

Arzneymittel.

Man nehme

Wurmsaamen (Semen Cinnae)

Rheinfarnkraut (Herba Tanacetum) von jedem 3 Quint

Mineralischen Mohr (Aethiops mineralis) 1½, Loth

Sevenbaumkraut (Herba Sabina) 1 Quint.

Stosse und vermische alles zum Gebrauch.

Abführendes Klistir.

Nehme

Kamillenblumen (Flores Chamomillae) 2 Hände voll

Wurmsaamen (Saemen Cinnae) 8 Loth,

koche solches in 5 Schoppen Wasser, seihe es durch und löse in der warmen Brühe auf

Polychrestsalz (Sal Polychrestum seignette) 4 Loth,

Von diesem Klistir wird dem Pferde Vormittags und Nachmittags jedesmal die Hälfte beygebracht.

Anwendung.

Zerrühre alle diese Species in einem guten Schoppen weißen Wein, und gieb es dem Pferde auf einmal zum Maul hinein. Diese Eingabe kann 3 bis 4 Tage allezeit Morgens Früh nüchtern, und 2 Stunden vor dem ersten Futter wiederholt werden.

Das Klistir gebrauche man ebenfalls täglich einmal, bis man sich überzeugt hat, daß das Pferd von den Würmern befreyet ist.

53.

Die Verstopfung der Gedärme und Harnwindkolick zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Man unterscheidet die Kolick auf eine verschiedene Art, und giebt jeder den Namen nach der Ursache, wovon sie entstanden ist, z. E. die Windkolick, welche von der Verstopfung der Gedärme durch den darin verhaltenen und verhärteten Mist entstehet, als wodurch sich die Winde in den Gedärmen sammeln, dieselben aufblasen und übernatürlich ausdehnen, welche Ausdehnung die unerträglichsten Schmerzen verursacht. Eben so verhält es sich bey der Verstopfung der Harnkanäle, wo durch den Druck der augehäuften Winde die Blase des Pferdes sehr leicht zerplatzen kann, wenn dem Pferde nicht geholfen wird, daß der Urin abgezapft und dadurch der erfor-

erforderliche Reiz und die Abführung der Winde bemerkt wird.

Arzneymittel.

Zum erweichenden und abführenden Klistir nehme man

Kammillenblumen (Flores Chamomillae)

Käsepappelblätter (Folia Malvae) von jedem eine gute Hand voll,

koche diese Stücke in einem Maas Wasser $\frac{1}{4}$ Stunde lang, seihe es durch und thue dazu

Polychrestsalz (Sal Polychrestum Seignette) 4 Loth

Salmiak (Sal Ammoniacum) 1 Quint

lasse alles in dem heissen Dekokt zergehen und thue hinzu:

Leinöl (Oleum Lini) 8 Loth.

Rühre alles wohl untereinander zum Gebrauch.

Zum Einguß des Pferdes nehme man

Meerzwiebel (Radix Scilla

Kümmelsaamen (Semen Carvi) von jedem 2 Loth

stinkenden Assand (Gummi Assa foetida) 1 Quint.

Stosse alles zu Pulver, vermische es mit

Petersilienwasser (Aqua Petroselini) 1 Pfund

und gebe es dem Pferde auf einmal ein.

Anwendung.

Wenn das zusammengesetzte Klistir leidentlich zum Gebrauch ist, so theile es in 2 gleiche Theile. Den einen Theil gebe man mit einer Spritze dem Pferde auf einmal. Nach 2 Stunden aber giebt man ihm die andere Hälfte. Wenn die Oefnung erfolgt, so daß der Mist abgehet und Winde nachfolgen, dann ist es Zeit, die folgende Medicin einzugeben, um das Pferd von den übrigen Winden vollends zu befreyen. Vorher muß man aber die Oefnung durch mehrere Klistire zu befördern trachten, und wenn die Kolick lange anhält, um aller Entzündung vorzubeugen, das

Ader-

Aderlassen nicht versäumen. Diese Mixtur soll des Tags 2 mal, als Morgens und Abends, eingegeben werden, und der Schlauch des Tags hindurch mittelst einer Spritze mit Kalkwasser öfters ausgespritzet werden, welches dem Pferde zum Abgehen des Urins den erforderlichen Reitz geben wird. Man gebe ihm auch zugleich auf einige Tage etwas wenige Gerste, welche abgebrühet und mit Weitzenkleien vermengt ist.

54.

Von der Kolick, welche aus scharfen Feuchtigkeiten entstehet, und sich meistens in eine Dissenterie verwandelt.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Ausser den gewöhnlichen Zeichen, woraus man bey Pferden eine Kolick wahrnimmt, sind

in gegenwärtiger Krankheit noch folgende zu beobachten.

Der Leib schwillt dem Pferde nicht auf, wie bey der Windkolick, sondern die Krankheit fängt sich mit einem kleinen Frost an, worauf denn Hitze erfolgt. Das Pferd mistet dabey sehr oft und die Excremente sind dabey gleich gelind und flüßig. Darnach folgt aber eine zähe und schleimige Materie, die zuweilen mit Blut vermischt ist; das Pferd zwinget sich öfters noch zum Misten, ohne daß es etwas verrichten kann.

Es ist alsdann ein Zeichen, daß wegen Verstopfung der Leber die Galle sich in das Geblüt ergossen hat, und durch die Verdickung, so sie in dem Geblüt durch ihre Eigenschaft verursachet, dasselbige in den kleinen Blutgefäßen der Gedärme zurückhält, worauf die kleinen Adern über die maaßen ausgedehnt werden, wodurch dann zur Entzündung Gelegenheit

heit gegeben wird. Dieses Einsaugen der Blutgefäße unterdrückt zu gleicher Zeit die Glandeln der Gedärme, wodurch eine schleimige Feuchtigkeit herausgedrückt, und in die Gedärme gebracht wird. Nachdem endlich allenthalben die von der Schärfe der Galle angefochtenen Humores die Darmhaut verletzen, und die darin befindliche musculöse Fieber zur unordentlichen Bewegung anreitzen, so entsteht auf diese Art eine Convulsion in den Gedärmen, wodurch das Thier öfters zum Misten bewogen wird und die unerträglichsten Schmerzen empfindet.

Arzneymittel.

Das erste Hülfsmittel in diesem Falle ist der Aderlaß. Dann nehme man zum Klistir

Spiesglasschlacken (Scoriae Antimonii) 6 Loth

Hundszungenwurzel (Radix Cynoglossa) 1½ Loth

Tobacksblätter (Folia Tabaci) eine halbe Hand voll,

koche

koche diese Species in einem Maas Kuttel- oder Fleischbrühe eine Viertel-Stunde lang. Seihe alles durch und thue dazu

Lorbeeröl (Oleum Laurinum) 10 Loth

Zur innerlichen Eingabe braucht man folgendes, nämlich:

Krausemünzwasser (Aqua Menthae) einen Schoppen

pulverisirte Krebsaugen (Oculi cancri)

Johannisöl (Oleum Hyperici) von jedem 4 Loth

mische alles wohl untereinander zur Eingabe.

Anwendung.

Der Aderlaß ist bey dieser Krankheit zu allererst nothwendig, um den auf die Entzündung zu befürchtenden kalten Brand zu verhüten. Sodann muß das Klistir gebraucht werden, welches so viel möglich die Schmerzen stillet, und die verletzten Theile lindert. Besagtes Klistir aber gebe man dem Pferde auf 2 mal, jedesmal die Hälfte 1 oder 2 Stunden

von einander und brauche es wenigstens des Tages bis 2 oder 3 mal. Diese Krankheit ist beym Pferde zwar selten, aber doch sehr gefährlich, so daß deren wenige davon kommen, wenn man sich nicht die äusserste Mühe damit giebt. Die innerliche Eingabe wird alle 3 Stunden gegeben und ein halber Schoppen dem Pferde auf einmal zum Maul hineingeschüttet.

55.

Die Diarrhea oder den Durchfall zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die Pferde bekommen auch öfters den Durchfall, welcher von der Dissenterie nur in so weit unterschieden ist: daß eine zähe schleimige Materie und kein Blut abgehet, oder nicht allemal eine Kolick dabey vorhanden, oder diese wenigstens nicht stark ist. Wenn aber der Durchfall gleich anfänglich verhalten,

oder

oder wohl gar vernachlässiget wird, so kann eine gefährliche Dissenterie daraus entstehen.

Die nähern Ursachen des Durchfalls sind die nämlichen, welche der Dissenterie zugeschrieben werden. Die entfernteren Ursachen aber giebt man einer allzustarken Mastigkeit des Pferdes, einer ausserordentlichen Bewegung in grosser Hitze, der allzuvielen Ruhe und dem übeln Gebrauche Schuld, welchen die Knechte haben: das Pferd, wenn es noch warm und voller Schweis ist, in das kalte Wasser zu reiten, wodurch die Transpiration auf einmal gehemmet wird, und die Säfte nicht mehr circuliren, sondern stocken und eine scharfe Eigenschaft erlangen. Einige aber ergiessen sich in die Eingeweide, und bringen diese schlimmen Folgen hervor.

Die starke Verhitzung eines grossen und fetten Pferdes, oder die allzugrosse Ruhe kann ebenfalls die Säfte verderben und sie aus dem ordent-

ordentlichen Umlauf bringen, weßwegen sie dann hie und da einen Ausgang suchen und Unheil stiften. Ihre Gefässe öffnen sich manchmal in den Gedärmen, wo sie alsdann, weil sie scharf sind, den in den Eingeweiden befindlichen und nöthigen Schleim auflösen, und mit sich durch den Mastdarm ausführen.

Dieser schleimigte Auswurf gährt noch, wenn er auf den Boden fällt, weshalb die gemeinen Aerzte glauben, daß dem Pferde das Fett verschmolzen sey.

Arzneymittel.

Den Durchfall zu heilen, so sehe man 2 oder 3 Tage, ohne Gebrauch irgend einer Medicin, zu, ob die Krankheit nicht etwa von selbst vergehe und die Natur sich helfe, welches sie öfters zu thun pflegt. Den 4 Tag aber, wenn man keine Beßerung gewahr wird, so nehme man 3 Tage hintereinander jedesmal

pulverisirte Rhabarber (Pulvis Rhabarbari) 2 Loth

zerrühre sie wohl in einem halben Schoppen warmen Wein mit gleichfalls einem Schoppen laulichten Wasser zum Eingeben. Wenn es sich hernach nicht stillen will, dann nehme:

Quittensyrup (Syrup. Cydoniorum) 4 Loth

thue solchen in einen Schoppen zerlassenen Hammelsfett, und rühre solches wohl untereinander gleichfalls zum Eingeben.

Anwendung.

Wenn die Krankheit binnen 3 Tagen nicht von sich selber vergehet, so giebt man dem Pferde den 4 Tag die vorgeschriebenen 2 Loth Rhabarber mit Wein und Wasser vermischt, laulicht zum Maul ein, und fährt hiermit 3 Tage lang fort. Wird aber die Krankheit binnen dieser Zeit nicht gehoben, so schütte man, Morgens nüchtern 2 Tage hintereinander jedesmal dem Pferde einen Schoppen des vorgeschriebenen Hammelsfetts mit 4 Loth Quit-

tensaft

tensaft laulicht zum Maul ein, worauf sich die Krankheit ohne Anstand bessern wird *).

56.

Die Verstopfung der Leber zu kuriren.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Diese Krankheit ist beym Pferde sehr schwer zu erkennen, zumal da keine oder wenige äusserliche Zeichen davon bemerkbar werden,

*) Dieses Mittel läßt sich gleichfalls bey dem Rindvieh anwenden, nur die Quantität wird verändert, und nach dem Alter der Thiere eingerichtet. Einem 5jährigen Ochsen oder Kuh giebt man davon 1 Loth. Ist es 3 - 4jährig 3 Quint. Ein bis dreijährig $\frac{1}{2}$ Loth; von noch geringerem Alter aber 1 Quint. Der Rhabarber wird aber mit Sulphur coryli von gleichem Gewichte vermengt, und der Quittensyrup ist hier nicht nöthig.

den, und von den innerlichen kann man um so weniger erfahren, da das Thier nicht sprechen und seine Empfindungen nicht ausdrücken kann. Wenn die Pferde durch Geberden ihr Uebel zu verstehen geben und Symptome der Krankheit sich zeigen, so ist auch gemeiniglich die größte Gefahr oder die Unheilbarkeit schon selbst vorhanden. Deshalb hält es sehr schwer, viele Krankheiten bey Pferden gehörig anzugeben und zu bestimmen, gerade so als bey ganz kleinen Kindern. Das Hauptsächlichste, was man beobachten muß, ist dieses: daß man auf das Temperament der Pferde genau merke, indem die phlegmatischen und kalten der Verstopfung der Leber weniger ausgesetzt sind, als die sanguinisch-colerischen.

Bey diesen letzteren nimmt die Vollblütigkeit sehr leicht überhand, woraus eine Fülle (pletura) entstehet, welche besonders in der Leber gewaltthätig sich äussert. Diesen Pferden ist nicht undienlich, wenn man bey ihnen im

Früh-

Frühjahr einen guten Aderlaß am Halse vornimmt, und das Präservativpulver von den Haselstaudenkätzlein 4 Wochen lang gebraucht, welches auch im Herbst besonders nützlich seyn wird.

Diese Krankheit, worauf bey den Pferden am wenigsten gesehen wird, und woraus die meisten übrigen Krankheiten entstehen, bey der das Geblüt nicht frey genug umlaufen kann, und Verstopfungen und schmerzenlose gefährliche Geschwülste entstehen, diese verursacht ferner, daß die Galle nicht ordentlich in ihre Kanäle zurück gehen kann, sondern sich vielmehr im Geblüte aufhält, woraus denn Entzündung in mehreren Theilen Fäulung und endlich der Tod erfolgt, ehe man die Ursachen des einen oder anderen gewahr wird.

Arzneymittel.

Um die Verstopfung der Leber zu heilen und derselben vorzubeugen, so lasse man die

im Februar und März an den Haselstauden hängenden Kätzlein, sonsten auch Sulphur Coryli genannt, sammlen und in der Luft trocknen, alsdann reibet man sie zwischen den Händen zum Pulver.

Wenn aber eine Leberverstopfung wirklich verspührt wird, so nehme man gleichfals von den

Haselstaudenkätzlein oder Sulphure Coryli ein halb Pfund

die Blumen von edel Leberkraut (Flores Hepaticae nobilis) 9 Loth

eröfnenden Eisensafran (Crocus Martis aperitivus) 1 Loth

Venedische Seife (Sapo Venetus) 2 Quint in einem Loth Salmiakgeist (Spiritus Salis ammoniaci) aufgelößt.

Die Species werden alle zu feinen Pulver gestossen, alsdann der Salmiakgeist mit der Seife darunter gemischt, und dann thue man noch dazu 1 und $\frac{1}{2}$ Pfund guten Honig und rühre es wohl untereinander zur Latwerge zum Gebrauch.

Anwendung.

Zur Präservation giebt man dem Pferde alle Tage im Früh- und Spät-Jahr in den Monathen März und October, so viel auf das erste Morgenfutter von dem Pulver der Haselstauden-kätzlein, als man mit 4 Fingern bequem fassen kann; vermischet es mit dem Haber und befeuchtet et mit etwas Wasser, damit das Pferd das Pulver nicht hinweg brause. Es wird darnach gelinde laxiren.

Bey Verstopfung der Leber aber gibt man alle Morgen vor dem Futter 4 Loth schwer von der vorgeschriebenen Latwerge zu hinterst auf die Zungenwurzel zum Einschlucken.

57.

Von dem Blutharnen, welches von einer Ueberhäufung des Geblüts entstehet.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Das Blutharnen ist gemeiniglich bey den Pferden nicht gefährlich, indem nur ein wenig Blut, welches in der Blase sich befindet, den Urin ganz roth und blutig färben kann, also, daß man glauben sollte, das Pferd harne pures Blut.

Das Blutharnen entstehet gemeiniglich von einer Ueberhäufung des Geblüts in den Gefäßen der Nieren, in welchen, wann das Pferd große Gewalt zur Arbeit anwendet, oder durch starkes Laufen erhitzt wird, gar leicht eine Eruption in den Blutäderchen entstehen kann, worauf das Blut in die Blase gebracht und der Urin gefärbt wird.

Arzneymittel.

Ein einziger Aderlaß am Halse ist hinreichend, diesen Zufall abzuändern; dann nimmt man

versüßten Salpetergeist (Spiritus nitri dulcis) 1 Quint,

thut solchen in ein Maas Wasser wohl untereinander gerührt zum Gebrauch. Bey dem Rindvieh kann man in der nämlichen Krankheit gleichfalls den versüßten Salpetergeist 1 Quintlein mit dem besten Effect anwenden.

Anwendung.

Bey dem Blutharnen lasse man dem Pferde sogleich zur Ader und gebe ihm hierauf den vorgeschriebenen Spiritus nitri dulcis in einem Maaß Wasser vermischt zum Maul ein; welcher Einguß nach einigen Stunden wiederholt wird bis zur Beßerung.

58.

Das Bluthарnen zu heilen im zweyten Falle, welches durch eine allzustarke Gewalt oder durch einen Schlag von einem andern Pferde verursacht worden ist, wenn auch eine Ader zersprengt oder zerrißen wäre.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Es kann auch geschehen, daß dem Pferde durch eine allzugroße Gewalt, oder durch einen Schlag von einem andern Pferde, eine Ader zersprenget oder zerrissen wird, davon alsdann das Blut häufig in die Blase läuft und ein starker Blutfluß (haemorrhagia) erfolget. Alsdann ist die Krankheit gefährlich und kann öfters tödlich werden, besonders, wenn das Blut an einem Orte stecken bleibt, stocket und eine

eine Entzündung verursacht, welches in den verletzten Theilen selbst geschehen kann. In diesem Falle muß sogleich zur Ader gelassen und nicht gewartet werden, bis sich ein Zeichen des Fiebers verspüren läßt. Man läßt übrigens das Pferd eine ordentliche Diät halten und gebraucht noch überdies folgendes

Arzneymittel.

Man nehme zum Klistir

Herlitzen oder Zieserlein (Corna) 8 Loth

von Hundszungenblättern (Folia Cynoglossae) eine Hand voll,

lasse alles in einem Maas Bier eine Viertel Stunde lang sieden, seihe es durch ein Tuch, thue noch

frische Butter 8 Loth und

Mohnsaamenöl (Oleum Papaveris) 2 Loth

darzu zum Gebrauch.

Dann gebrauche sogleich auch die hier folgende Latwerge; hierzu nehme man:

Herlitzen (Corna) 2 Loth

Hollunderblüthen (Flores Sambuci) 4 Loth

Anissaamen (Semen anisi)

Keuschlamsaamen (Semen Agni casti) von jedem 2 Loth

Schweißtreibend Spiesglas (Antimonium diaphoreticum) 2 Quintlein.

Mache diese Species alle zu feinem Pulver, vermische damit

guten Honig 12 Loth und

Johannisöl (Oleum Hyperici) 4 Loth

und verfertige daraus eine Latwerge zum Gebrauch.

Anwendung.

Bey diesem Umstande wird der Anfang mit einem Klistir gemacht, und dasselbe dem Pferde, in 2 Hälften getheilt, Morgens und Abends beygebracht. Dann gebe man auch bis zur Besserung dem Pferde des Morgens nüchtern, Mittags und Abends aber jedesmal eine Stunde vor dem Futter 4 Loth schwer von vorgeschriebener

ner Latwerge hinten auf die Zungen-Wurzel zum gehörigen Einschlucken. Wie es auch geschehen kann, daß das Rindvieh durch starke Anstrengung im Ziehen oder durch einen Fall sich etwas in dem Leibe zersprengt, wodurch Blutgefässe zerrissen werden; so ist angegebenes Klystirmittel und die Latwerge gleichfalls mit dem besten Nutzen zu gebrauchen, mit dem Unterschied, daß man von der letzteren nur 2 Loth davon giebt.

59.

Den Lauterstall, oder das klare Wasserharnen zu heilen.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Diese Krankheit überfält die Pferde, wenn sie ein ungewohntes Wasser trinken. Das Pferd bekommt innerliche Hitze im Geblüt, weil allzuviele Feuchtigkeit davon abgehet, wel-

che zur Verdauung nöthig ist. Daher erfolgt gemeiniglich ein Fieber. Das Pferd will beständig trinken, pisset gleich darauf, und je mehr es dieses thut, je mehr will es trinken. Es verlieret alle Lust zum Fressen und in der Länge auch die Lust zum Trinken, wodurch es denn so krank wird, daß es in die Gefahr kommt, sein Leben zu verlieren.

Das Wasser, welches Schwefeltheile in sich enthält, wenn es den Pferden zum Trinken gegeben wird, ist die eigentliche Ursache dieser Krankheit. Es kann aber auch am Futter liegen, an Haber oder Heu, das auf morastigen Grund gewachsen ist, worin gleichfalls Schwefeltheile enthalten sind. Dergleichen Schwefel theilet sich besonders den Graßgewächsen und dem Wasser mit, so, daß beyde seine relaxirende Kraft erhalten. Der Ton der Glandeln, die den Urin absondern, wird dadurch geschwächt also, daß sie denselben ganz unverdauet absenden, und durch ihre Gänge der Urinblase ganz roth zuführen.

Arzneymittel.

Man muß, um den Lauterstall zu curiren, folgendes nehmen:

Ingwer (Radix Zingiberis) 1 Loth

Zimmetrinde (Cortex Cinnamomi) 1 Quint

Rhabarbara (Radix Rhabarbari) 6 Loth

Mastix (Gummi Mastiches) 2 Loth,

stosse alles zu feinem Pulver, und laße es durch ein enges Sieb laufen, vermische es darnach mit 16 Loth gutem Honig zur Latwerge zum Gebrauch.

Dann nehme ferner

Eichenlaub (Folia Querci)

Hundszungenblätter (Folia Cynoglossae) von jedem eine Hand voll,

koche alles in 2 Maaß Wasser so lang, bis es auf den halben Theil eingesotten ist, seihe es durch, und thue einen Schoppen von diesem Dekokt in eine Maaß frischen Wassers, vermische es zum Gebrauch.

Man kann aber auch folgendes Klistir anwenden. Man nehme nämlich: eine Hand voll Waizenkleyen in einem Maas Waßer eine halbe Stunde lang gekochet, ein Pfötgen gemeines Salz darin zergehen lassen, durchgeseihet und 6 Loth frische Butter oder Leinöl darein gethan zum Gebrauch.

Anwendung.

Von der vorgeschriebenen Latwerge gibt man dem Pferde alle Morgen und Abend, jedesmal 2 Loth schwer hinten auf die Zungenwurzel zum Einschlucken. Von beschriebenem Dekokt aber wird ein Schoppen in ein Maaß frischen Wassers gethan und wohl herumgerührt dem Pferde eingegossen. Diese Eingabe geschehe des Tages 2 mal Morgens und Abends, und fahre man mit beyden Arzneymitteln bis zur Besserung fort.

So muß aber auch das Klistir täglich 2 mal dem Pferde gegeben werden.

60.

Von der Retention oder Verhaltung des Urins.

Kennzeichen und Entstehungsursachen.

Die Pferde geben in dieser Krankheit die nämlichen Kennzeichen an, wie in der gemeinen Kolick. Sie werfen sich nieder, stehen wieder auf, treten immer mit den Füssen auf den Boden, als wenn sie ihn durchtreten wollten, werfen sich wieder nieder, und zeigen alle übrigen Zeichen der Kolick an, ungeachtet sie solche nicht haben. Wann aber die Retention von einem Geschwüre und Verschleimung der Blasen, oder von Sand und Stein herkommt, so wüthet das Pferd nicht wie in einer gemeinen Kolick, sondern es richtet sich öfters zum Harnen, kann aber nichts verrichten; oder es kommen nur wenige Tropfen zum Vorschein.

Die Retention oder Verhaltung des Urins kann aus mehreren Ursachen herrühren, nämlich: indem sich ein zäher Schleim aus den Nieren in der Blase sammelt, und die Harngänge verstopfet; oder Geschwüre in den Nieren oder in der Blase vorhanden sind, welche eine gleiche Wirkung hervorbringen; oder zum Beyspiel Grieß und Sand zugegen, oder ein Stein in der Blase ist, der sich vor den Harnkanal leget; oder es können auch Blähungen von Winden in den Gedärmen seyn und darin verhalten werden, wodurch die Harngänge gedrückt werden.

Alle diese Ursachen können den Auslauf des Urins verhalten, und dem Pferde große Schmertzen verursachen; wobey allemal zu befürchten ist, daß in der Blase durch die übernatürliche Ausdehnung die Blutgefäße gedrückt werden, wodurch das Geblüt stehen bleibet und eine Entzündung entsteht, welche gemeiniglich den Brand nach sich ziehet.

Wenn

Wenn die Pferde während ihres Dienstes, sey es im Reiten oder Ziehen, das Stallen oder Harnen übergehen, so überfüllt sich die Blase auch mit Urin so stark, daß die an dem Halse der Blasen befindliche musculösen Fiebern zusammengedrückt werden, und keine Gewalt haben, den Kanal zum Ablassen des Urins zu öfnen, folglich eine Urin- oder Retentionskolick entstehet, bey welcher sich die Pferde wie in einer andern gemeinen Kolick verhalten.

Arzneymittel.

Die Retention oder Verhaltung des Urins erfordert, daß man das Pferd in diesem Falle sogleich auf einen Schaafstall führe, und solches eine halbe Stunde darauf stehen lasse, wo sie gemeiniglich bald zum uriniren gereitzt werden, und die Krankheit hiedurch sogleich gehoben wird. Wenn dieses aber nichts wirken sollte, so muß man gemeines Salz 1 Loth mit klein geschnittener venedischer Seife (Sapo Venetus) 2 Loth in einem halben Pfund warmen

Wasser zergehen lassen, und mit einer Spritze den Wallachen, Hengsten, und Stuthen, in den Urinkanal einspritzen. Diese Injektion hat gewöhnlich einen geschwinden guten Effekt. Solchen aber noch eher zu befördern, soll man einige Urin, oder Harnklistire nach einander gebrauchen, als zum Beyspiel

Bingelkraut (Herba Mercurialis)
Sevenbaumblätter (Herba Sabina)
Kamillenblumen (Flores Chamomillae) von jedem eine Hand voll
Petersiliensaamen (Semen Petroselini) 2 Loth
präparirten Weinstein (Cremor tartari) 4 Lth,

koche alles in einer Maas Flußwasser eine Viertelstunde lang, seihe es durch und thue noch
ausgepreßten Brennesselsaft (Succum Vrticae) 8 Loth, dann
Baumöl (Oleum olivarum) 6 Loth

darunter zum Gebrauch.

Anwendung.

Wenn der Schaafstall nichts bewirken sollte, so geschiehet die Urinkanaleinspritzung des

Tags 3 oder 4 mal. Die Klistire werden hierbey gleichfalls des Tags 2 mal dem Pferd beygebracht bis zur Besserung. Da gemeiniglich bey dem Rindvieh die Diarrhäa mit der Retention des Urins verbunden ist, so gebrauche man zur Beförderung des Urins ebenfalls das vorgeschriebene Klistirmittel.

61.

Von den Pillen zur Präservation in ansteckenden Pferdeseuchen.

Arzneymittel.

Man nehme

Leberaloe (Aloe hepatica) 2 Loth

Jalappenpulver (Pulvae Rad. Ialappae) 1½ Loth

Rhabarbarapulver (Pulv. Rad. Rhabarbari) 1½ Loth

präparirten Weinstein (Cremor tartari) 1½ Lth

Honig so viel nöthig, um 2 Pillen davon zu machen.

Anwendung.

Eine Stunde nach dem Abendfutter und Morgens nüchtern eine Stunde vor dem Futter, gebe man jedesmal dem Pferd eine Pille hinten auf die Zungenwurzel zum Einschlucken und füttere 3 Tage lang statt des Habers Weizenkleien.

62.

Präservativpulver gegen den Strengel und den Dampf auf das nützlichste zu gebrauchen.

Arzneymittel.

Man nehme
Johannisblumen (Flores Hyperici)
Lungenkraut (Herb. Pulmonaria maculosa)
Violenwurzel (Rad. Irid. florent.)
Lorbeere (Baccae Lauri)
Entian (Rad. Gentiana)
Bockshornsaamen (Semen Foenugraeci) von jeden 4 Loth
Spiesglasleber (Hepar antimonii) 2 Loth

Se-

Sevenbaum (Herba Sabina) 1 Loth
Eichenlohmehl 8 Loth
und mache ein Pulver daraus zum Gebrauch.

Anwendung.

Von diesem Präservativpulver wird dem Pferde in den Monathen März und October, alle Morgen jedesmahl ein Eßlöffel voll, unter den mit etwas Wasser angefeuchteten Haber gegeben.

63.

Von dauerhaft machenden Pillen für gesunde Pferde, damit ihnen der beschwerlichste Dienst und scharfes Reiten nicht schade und sie immer bey Kräften und Athem bleiben.

Man nehme
Alantwurzel (Radix Enula)
Bockshornsaamen (Sem. Foenugraeci)
Wiesen Kümmel (Semen Carvi) von jedem
24 Loth
Fenchelsaamen (Semen Foeniculi)
rothen Kandelzucker,
Schwefelblumen (Flores Sulphuris)

Süß

Süßholzsaftpulver (Pulv. ſucci liquiritiae)
Süßholzpulver (Pulv. Rad. liquiritiae) von jedem 12 Loth,

mache ein Pulver daraus und thue noch hinzu
Huflattigsaft (Succum Farfarae) 4 Loth
Anisöl (Oleum Aniſi) 4 Loth
Theriack (Theriaca Andromachi) ½ Pfund
Provenceröl 8 Loth

und mache mit weissen Wein so viel genug ist eine Masse, aus welcher Pillen in der Grösse einer Wallnuß sammt der grünen Schaale zu bereiten sind zum Gebrauch.

Anwendung.

Von der Dauerhaftspille wird dem Pferde eine nach dem Abendfutter, eine Stunde; und den folgenden Morgen nüchtern jedesmal wieder eine gegeben. Den Tag aber, wo das Pferd stark geritten wird, gibt man ihm nur das halbe Futter und mittelmässig zu saufen, damit es durch eine Ueberladung im starken Laufen nicht beschwert werde. Nachdem der Ritt geschehen, gibt man dem Pferde wieder auf die erste Art 2 Pillen Morgens und Abends, damit ihm der starke Ritt nicht schade.

Plan

über die vortheilhafteste und bequemste Art Stutereyen auf dem Lande anzulegen.

Bey dieser schicklichen Gelegenheit, wo ich dieses pracktische Pferdheilungswerk in der uneigennützigsten und redlichsten Absicht zum allgemeinen Nutzen im Druck herausgebe, finde ich mich zugleich, durch den gegenwärtigen sehr beträchtlichen Pferdemangel, der während des Kriegs verursachet wird, bewogen, meine unmasgebliche Meynung über den angegebenen Gegenstand, der sehr wichtig ist, planmäßig zu entwerfen, und solche demselben anzuhängen. Auf welche Weise nämlich läßt sich am besten die allgemeine ländliche Pferdezucht, ohne welche kein Staat im Wohlstande bestehen kann, nicht allein in der Verbesserung der Race, sondern auch in der Vermehrung desselben aufhelfen, und in möglichster Kürze also befördern, daß der Landmann dergestalt versorget werde, ohne daß er dabey den Aufwand trage, was er bey gegenwärtigen schweren Kriegslasten nicht kann, und daß man dessen sonst sinkenden Cultur in dem Betracht möglichst

vorbeuge und wieder aufhelfe, ohne daß an dem Vorschuß des Fürsten, welcher zu dieser Einrichtung erfodert wird, nur das Geringste verlohren gehe?

Das erste und nothwendigste ist, daß der regierende Fürst in seinen Staaten eine genaue Conscription seiner Unterthanen und ländlichen Familien, welche Pferde nöthig haben, verfügen und bestimmen lasse, wie viel Pferde sie nach der Proportion ihrer Güterbesitzungen füglich ernähren können, oder wie viel ihnen hierzu erforderlich sind. Wenn dieses geschehen ist, so wird sodann nach dem fetten oder magern, sandigen Erdreich, sumpfiger oder anderer Grasweide, nach den bergigten oder ebenen Gegenden, überhaupt nach dergleichen unterschiedenen Beschaffenheiten des Landes der grössere oder kleinere Pferdeschlag, die Qualität und erforderliche Zahl der Mutterpferde und Beschäler bestimmt. Dieses unterschiedliche Verhältniß des Bodens und der Weide muß bey einer wohleingerichteten Landstuterey vorzüglichst genau beobachtet werden; da der grosse Pferdeschlag sich besser auf schwerem Boden, und sumpfigter Weide nähret und erziehet; dagegen aber der mittlere und der kleinere Schlag in bergigten sandigen Gegenden bestehen kann, und viel eher

als schwere und grosse Pferde darauf fortkommen. Der Fürst bestreitet alsdenn, durch einen proportionirten Capitalvorschuß zur vorher schon gesagten Erleichterung des Unterthans, die Unkosten befragter nöthigen Remontirung der hierzu, von verschiedenen Qualitäten erforderlichen Mutterpferde und Beschäler. Diese müssen aus solchen ausländischen Gegenden genommen werden, wo man schon Pferde von ziemlicher Race ziehet; dabey muß aber hauptsächlich darauf gesehen werden, daß besonders solche Mutterpferde dazu gewählt werden, welche keinen Erbmangel an sich haben, deren es verschiedene an Pferden giebt, und welche die Fohlen eher von der Mutter als vom Vater erben, bey denen sie sich, wenn sie solche nicht gleich sichtbarlich zur Welt bringen, binnen der ersten Pferdsmajorenitätsfrist von 5 Jahren, wenigstens äussern. Man hat Beyspiele, daß sich dergleichen Erbmängel sogar bey dem reinsten zusammengesetzten Gestüte ereignen und sich sodann auf die Nachkömmlinge dergestalt nachtheilig ausbreiten, daß, wenn man nicht durch gute Aufsicht dem Uebel baldigst vorzukommen trachtet, das reinste zusammengesetzte Gestüt, nach Verfluß von fünf Jahren gänzlich verdorben seyn kann, folglich die darauf

ver-

verwandten Unkosten verlohren gehen, und die Wiederherstellung doppelten neuen Aufwand verursachet. Die Pferdezucht würde sicher fast in allen Stutereyen Deutschlands einen schon weit höheren Grad der Cultur erreicht haben, wenn auf die Reinigung der Erbmängel, mehr wie bisher geschehen, wäre gesehen worden.

Die Beförderung und Erhaltung eines wohl eingerichteten Landgestüts beruhet blos auf der Geschicklichkeit und auf dem Fleiß des darüber aufgestellten Direktors, der, wenn er auch kein Pferdearzt selber ist, welches eigentlich hierzu nicht absolut erfordert wird, wenigstens alle Mängel, sowohl innerliche als äusserliche kennen soll. Zugleich müssen auch seine Pferdekenntnisse so hinreichend seyn, daß er durch die ihm vorschwebende verhältnißmäßige Zeichnung das Unverhältnißmäßige an dem äusserlichen Pferdekörper sogleich gewahr nehme, wodurch er sodann in den Stand gesetzt wird, bey jeder Pferdemusterung, so wie ihm eines zur Beurtheilung vorgeführet wird, sogar eine richtige Idee von desselben Aeltern zu machen weiß, ob solche in dem Körperbau einander ähnlich waren oder nicht, und von welcher Race, Lande und Gestüt sie waren; in dem es eine untrügliche Regel ist, daß der vordere Kör-

pertheil meistens nach dem Hengst und der hintere Theil gewöhnlich nach der Stute sich bildet, wodurch man sich von der Zusammenlassung der Aeltern, ob solche regelmäßig oder fehlerhaft vorgenommen worden, ganz überzeugen kann.

Bey einem Landgestüt unter der Direktion eines solchen fähigen Mannes, der diese erforderliche Eigenschaften nebst noch andern nöthigen Stutereybeobachtungen gemacht hat, die ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, übergehe, wird zuverläßig niemals eine nachtheilige Entstehung sich darinnen ausbreiten können, da er sich sogleich bey jeder schädlichen Ereigniß sicher zu helfen weiß.

Der Unterthan erhält also bezüglich auf ersteres aus dem neu etablirten Landgestütsfond, vermöge seiner Güterbesitzungen und Erfordernißen ein oder mehrere wohlgebaute tüchtige Mutterpferde in die Stelle derer, so ihm abgängig zu seiner Arbeit und Pferdezucht sind, die er nach denen von dem Fürsten gesetzten Jahrstermine nebst Interessen wiederum gemächlichst zurückzahlet. Gleichwie aber auch zur Raceverbesserung und guten Erhaltung des Landgestüts, eine alljährige Untersuchung und Erbmangelreinigung der Mutterpferde unumgänglich erfordert wird, so werden z. B. die mit dergleichen

Män-

Mängeln, worunter die unfruchtbaren Stuten auch mit begriffen, befundene Mutterpferde, durch eine schon früher vorgenommene Conscription dem Unterthan weggenommen, und die zum Gestüt Untüchtige mit einem warmen Eisen gezeichnet und an die Meistbiethenden verkauft. Dieser Versteigerungserlöß fällt in den Gestütsfond, und es werden dafür wohlgebaute tüchtige Mutterpferde aufgekauft und ohnentgeldlich eingestellt.

Dieser heilsamen Veranstaltung gemäß, werden die Unterthanen, des tiefsten Dankes gerührt, gegen ihren wohlthätigen Fürsten es sich auch gerne gefallen lassen, für die Zukunft bey dem Verkaufe ihrer neuen Pferdezöglinge, nach höchst willkührlicher Bestimmung 4 bis 5 Procent von der Erlösungssumme an den Landstütereyfond abzugeben, woraus zwar in den ersten 6 Jahren, wo der Aufwand am stärksten ist, nichts weiters als die Interessen für das vorgeschossene Kapital bestritten werden können. Wenn aber, der Einrichtung gemäß, in weiteren Jahren, sowohl durch erreichte Vermehrung als gebesserte Qualität, der Aufwand sich vermindert, dagegen der Fond sich vermehret, so kann auch alljährlich ganz füglich etwas von dem Kapital abbezahlt werden, so, daß der ganze Vorschuß, nebst den Interessen nach und nach wieder zurück in die

Casse

Casse des Fürsten fließet, und durch die mechanisch-entworfene Einrichtung in den folgenden Jahren den Landgestüten aus sich selber sogar ein neuer Fond auf ewige Zeiten erwächst.

Hieraus erhellet klar, daß die Unterthanen, ohne in ihren Vermögensumständen nur im geringsten zurückgesetzet zu werden, durch diese Einrichtung zur reinen Pferdezucht gelangen, ferner die Kultur ihrer Güter befördert werde, ihr Wohlstand in allem Betracht sich bessere, und das vorgeschossene Kapital nebst den Interessen wieder an den Fürsten zurücktritt. Wobey Höchstselbe schon nach Verfluß 2 Pferdemajorennitätsfristen längstens von 10 Jahren das Vergnügen haben, dergestalt an reinen innländischen Pferden von verschiedenen guten Qualitäten selbsten versehen zu seyn, daß für ihren selbst eigenen Gebrauch, als auch sogar zu allen militärischen Remontirungen keine ausländische Pferde mehr erfordert werden; wodurch denn die sonst dafür in das Ausland verwendete beträchtlichen Geldsummen in den eigenen Staaten verbleiben und unter den Landleuten circuliren. Woraus ich also jedem Einsichtsvollen sattsame Beweise des hieraus entstehenden beträchtlichen Nutzens vorlege, der sowohl jedem einzelnen Landmann des Staats, als dem Fürsten selber zu Theil wird.

Es

Es ist zwar unläugbar, daß in fürstlichen inparkirten Stütereyen eine gute Race bälder wie in einem Landgestüt kann erreicht werden, wenn man aber das hierzu erforderliche Personale, dann die Undienstbarkeit der Mutterpferde, die gute erforderliche Fütterung, und andere mehrere Auslagen in Betrachtung ziehet, so kostet ein in jenen Gestüten erzogenes Pferd im Durchschnitt gerechnet, bis zum Dienstalter von 5 Jahren 45 - 50 Carolin. Durch diesen kostspieligen Aufwand wird dem Fürsten ein großer Schaden verursacht, und die Unterthanen werden in ihrer Pferdezucht nicht gebessert.

Welche wohlthätigere, heilsamere Verwendung in Betracht der Pferdezucht kann also wohl ein Regent treffen, als daß er nach meinem unmaßgeblichen Entwurf, jeden hieraus entstehenden Nutzen seinen Unterthanen genießen läßt. Sollte er das Glück haben, irgendwo angenommen und befolgt zu werden, so würde ich es mir zu einer besonderen Ehre rechnen, zum allgemeinen Nutzen etwas beygetragen zu haben, und mich noch in die Zukunft mehr anfeuren, für das allgemeine Wohl meine Kräfte anzustrengen.

Ferd. Ant. Graf v. Trautenberg.

Verbesserung.

Zu dem Recept Seite 147. ist noch beyzusetzen: Gestossene Rhabarbara 4 Loth.

Beym Schluß des Druckes schickt mir der Herr Verfasser seine erhaltene Zeugnisse von verschiedenen Pferdekuren bey sehr gefährlichen Krankheiten, welche er während seinem Aufenthalt in Rastadt gemacht hat, davon nur das vorzüglichste von dem K. K. Militär-Fuhrwesen dem Publikum zur Steuer der Wahrheit, daß die in diesem Buche enthaltene Kuren probat sind, hier mitgetheilt wird.

Ich hier Endes Unterzogener bekenne und bezeige hierdurch zur Steuer der Wahrheit, daß Herr Graf Ferdinand Anton von Trauttenberg, Kurpfalz-Bayerischen Kämmerer, bei meinen unter mir habenden K. K. Fuhrpfer-

R den,

den, auf mein Ersuchen mehrere Pferde mit denen tödlich gefährlichst befallenen innerlichen als äußerlichen Krankheiten, als zum Beispiel durch unreines Geblüt von sich selbst aufgebrochenen, als geschlagenen gefährlichen Wunden, Darmgichten, Drüßen, rotzartigen Strengel, gleichwie Rehen, und den bis daher incurabel gewesenen Dampf, ansteckenden Blutwurm, rc. binnen 6 Wochen zum Nutzen des Allerhöchsten Aerarii ohnentgeldlich radicaliter geheilet hat, ohne welchen seinen besonders wunderbaren wie bewährten Heilmitteln und angewandten großen Fleiß aber, nach aller Ueberzeugung verschiedene verlohren gegangen seyn würden. Ich sehe mich dahero auf gedachten Herrn Grafens geruhten Verlangen verbunden, demselben das gewissenhafte Zeugniß seiner besitzenden großen Pferds-Kenntnisse und besondern Heilungs-Geschicklichkeit dankbar zu erthei-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

theilen, welches mit meiner Namens-Unterschrift und führenden Pettschaft bekräftige. Signatum Rastadt, den 29ten July 1794.

(L. S.) Janochna,
Lieutenant des kais. königl. Militär-Fuhrwesens-Corps.

Coram me Mainone
Kais. Königl. Feldkriegscommissair.

Auf Verlangen des Hrn. Grafen Trauttenberg habe nicht entstehen können, dieses zu bekräftigen. Rastadt, den 3ten Sept. 1794.

Einsiedel,
Kais. Königl. Generalfeldwachtmeister.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trautenberg, Ferdinand Anton <<von>>,

Anleitung zur sichern und gründlichen Heilung der Pferdekrankheiten für Kurschmiede und Pferdeliebhaber bestehend in einer Sammlung von einfachen, geprüften und bewährt gefundenen Recepten Nebst einem ganz neuen Plane: Ueber die vorteilhafteste und bequemste Art Stutereien auf dem Land

Erlangen 1796

A.vet. 159 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252590-1
VD18 1067473